

**Die Kapitel über Erkrankungen
an Kopf und Hals im
Corpus Hippiatricorum Graecorum
Übersetzung und Besprechung**

Georg Reiter

1981

Aus dem Institut für Palaeoanatomie,
Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin
der Universität München

Vorstand: Prof. Dr. Joachim B o e s s n e c k

Die Kapitel über Erkrankungen an Kopf und Hals
im Corpus Hippiatricorum Graecorum
Übersetzung und Besprechung

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der tiermedizinischen Doktorwürde
der Tierärztlichen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität
München

von

Georg Reiter

aus

Niederaltling

München 1981

Gedruckt mit Genehmigung der Tierärztlichen

Fakultät der Universität

München

Dekan: Prof. Dr. J. von Sandersleben

Referent: Prof. Dr. J. Boessneck

Korreferent: Prof. Dr. W. Kraft

Tag der Promotion: 24. Juli 1981



1. Einleitung

2. Hauptteil

3. Die Eltern und ihre Rolle
Meinen Eltern
4. Die Eltern und ihre Rolle
5. Die Eltern und ihre Rolle

6. Die Eltern und ihre Rolle
7. Die Eltern und ihre Rolle
8. Die Eltern und ihre Rolle
9. Die Eltern und ihre Rolle

10. Die Eltern und ihre Rolle

11. Die Eltern und ihre Rolle
12. Die Eltern und ihre Rolle

13. Die Eltern und ihre Rolle

Inhaltsverzeichnis

	Seite
A) Einleitung	1
B) Methodik	2
C) Die Erkrankungen an Kopf und Hals im Corpus hippiatricorum graecorum Übersetzung und Besprechung	5
D) Übersicht über die Erkrankungen an Kopf und Hals im Corpus hippiatricorum graecorum und die Vergleichsstellen in der Mulomedicina Chironis bzw. bei Vegetius	115
E) Diskussion	116
F) Zusammenfassung Summary	120
G) Literaturverzeichnis	123

A) Einleitung

Die vorliegende Arbeit übersetzt, bespricht und wertet jene Kapitel der in altgriechischer Sprache verfaßten hippiatrischen Schriften, die sich mit den Krankheiten an Kopf und Hals des Pferdes befassen. Dabei wird der von E. ODER und C. HOPPE bearbeitete und im Jahre 1924 im Teubner-Verlag Leipzig als "Corpus hippiatricorum graecorum Vol. I" veröffentlichte Codex Berolinensis zugrundegelegt. Die zu diesem Thema zählenden Kapitel sind aber nicht in einem Abschnitt zusammengefaßt, sondern über den ganzen Codex verteilt.

Aufgabe dieser Arbeit ist es, die dem Thema entsprechenden Kapitel aus dem griechischen Text auszuwählen, ins Deutsche zu übersetzen und nach veterinärmedizinischen Gesichtspunkten zu kommentieren. Kapitel über Erkrankungen des Auges, die von RIECK (1936) bereits besprochen, aber nicht übersetzt worden sind, werden hier ebenfalls erstmals ins Deutsche übertragen.

Vergleichend werden die "Mulomedicina Chironis" (4. Jh. n. Chr.) und die "Ars veterinaria" (Anfang 5. Jh. n. Chr.) des PUBLIUS VEGETIUS RENATUS, die beide bereits in Übersetzung vorliegen, herangezogen, um beurteilen zu können, inwieweit sich diese beiden Werke aus spätrömischer Zeit und damit das ganze Wissen der späteren Zeit über die Tierheilkunde im römisch-byzantinischen Bereich auf das Corpus hippiatricorum graecorum beziehen.

Fragen über die Entstehung und die Bedeutung des Corpus hippiatricorum graecorum sowie die Beschreibung der darin genannten Autoren werden ausführlich in der Arbeit von SCHÄFFER (1981, S. 3 f., S. 9-14) abgehandelt, auf die hiermit verwiesen wird.

B) Methodik

Grundlage dieser Arbeit bildet die von mir angefertigte Übersetzung jener Kapitel, die aus dem Corpus hippiatricorum graecorum Vol. I (Ausgabe E. ODER und C. HOPPE 1924), im folgenden mit CHG I abgekürzt, ausgewählt wurden. Bei der Auswahl und Abgrenzung der Kapitel, die unter den Begriff **"Krankheiten im Kopf- und Halsbereich"** zusammenzufassen sind, ergaben sich Schwierigkeiten, da neben den eindeutig im Kopf- und Halsbereich liegenden **Verletzungen und Erkrankungen** Symptomenkomplexe beschrieben werden, deren Ursache man damals fälschlicherweise im Gehirn lokalisierte. Auch werden oft im Kopfbereich auftretende Symptome einer inneren Erkrankung als selbständige Krankheit aufgefaßt. Im Rahmen dieser Arbeit werden alle primär im Kopf- und Halsbereich lokalisierten Krankheiten besprochen sowie sekundäre Erscheinungen von Allgemeinerkrankungen soweit sie in den hier übersetzten Kapiteln erwähnt werden. Auf die Schwierigkeiten bei der Deutung mancher Symptomenbilder wird bei der Besprechung der einzelnen Kapitel eingegangen.

Zur Übertragung des griechischen Textes ins Deutsche wurden hauptsächlich das Handwörterbuch der griechischen Sprache von PASSOW (1847), der THESAURUS GRAECAE LINGVAE (= TGL) (1954) und das griechisch-englische Lexikon von LIDDELL und SCOTT (1968) herangezogen, zum Verständnis der von E. ODER und C. HOPPE in den Fußnoten lateinisch abgefaßten Anmerkungen der GROSSE GEORGES und der THESAURUS LINGVAE LATINAE (=TLL) (1900 ff.). Zur Klärung spezieller fachlicher Ausdrücke erwiesen sich PROBSTMAYR (1871) und PSCHYREMBEL (1975) als sehr wertvoll.

Die Übersetzung bereitete an vielen Stellen Schwierig-

keiten, weil manche Autoren (z. B. Apsyrτος) in einem umständlichen und schlechten Stil schreiben, zudem die Bedeutung einzelner Worte in diesem speziellen Text oft von der allgemein üblichen abweicht und ziemlich unbekannte Worte sowie seltene Formen unregelmäßiger Verben und Satzkonstruktionen vorkommen. Von dem erfahrenen Altphilologen L. SCHÖNHÄRL, Domgymnasium Freising, wurde die Übersetzung auf Fehler durchgesehen und überarbeitet.

Zum Vergleich werden thematisch ähnliche Kapitel der ins 4. Jahrhundert n. Chr. zurückgehenden *Mulomedicina Chironis* (= M. Ch.) sowie der Anfang des 5. Jahrhunderts n. Chr. entstandenen "*Ars veterinaria*" des P. VEGETIUS RENATUS (= Veg.) herangezogen. Die Parallelstellen werden dabei nach den von E. ODER in den Fußnoten vermerkten Angaben ausgewählt. Grundlage des Vergleichstextes beider Werke bilden die Übersetzungen, die vom Institut für Palaeoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin der Ludwig-Maximilians-Universität im Rahmen von Dissertationen angefertigt wurden (ENDERLE 1975, BAUMGARTNER 1976, LAMPRECHT 1976, SCHWARZER 1976, WÄSLE 1976, ROEREN 1977, GUGGENBICHLER 1978, WOHLMUTH 1978, FRIK 1979, KRÜGER 1981). Aufgabe dieser Arbeit ist weiterhin der Vergleich mit der "*Roßbarznei*" von ZECHENDORFFER (Nürnberg 1575), der eine lateinische Übersetzung des CHGs von Ruellius (1537) erstmals ins Deutsche "übersetzte".

Bei der Besprechung wird in erster Linie auf das CHG I eingegangen. Soweit Parallelstellen zur *Mulomedicina Chironis* und der *Ars veterinaria* des Vegetius vorhanden sind, wird dann auf die entsprechenden Übersetzungen verwiesen. Die aufgeführten Krankheiten werden, soweit es die oft mangelhaften Symptomenbeschreibungen zuließen, im Sinne der heutigen Tiermedizin ge-

deutet. Weiterhin wurden die aufgezeigten Therapien auf ihre Wirksamkeit aus heutiger tiermedizinischer Sicht hin beurteilt. Dazu wurden hauptsächlich die Werke von SCHEBITZ/BRASS (1975), SILBERSIEPE/BERGE (1976), ULLRICH (1966), DAHME/WEISS (1978) und ROLLE/MAYR (1978) herangezogen. Zur Beurteilung der in dieser Arbeit besprochenen Heilmittel und ihrer Verwendung dienten bis auf einige Ausnahmen die Werke von GLESSNER/ORZECOWSKI (1974) und FROEHNER/REINHARDT (1950).

Schließlich werden die im CHG I enthaltenen Kapitel über Kopf- und Halskrankheiten sowie die Parallelstellen der *Mulomedicina Chironis* und des *Vegetius* in einer tabellarischen Übersicht zusammengestellt. Auf die Zusammenstellung eines Wirkstoffregisters wurde bei dieser Arbeit verzichtet, da die vorkommenden Wirkstoffe bereits in den umfangreichen Glossaren von ENDERLE (1975) und KRÜGER (1981), auf die hiermit verwiesen sein soll, besprochen werden. Zum besseren Verständnis der Übersetzung sei noch folgendes vermerkt. Eine Reihe von Punkten, ..., besagt, daß die griechische Textstelle unvollständig ist, Wörter oder sogar Satzteile fehlen. Spitze Klammern, < >, stellen Ergänzungen aus dem Codex Parisinus 2322 dar (vgl. SCHÄFFER 1981, S. 5 f.). Sinngemäße Ergänzungen sind in runden Klammern, (), hinzugefügt.

Eine Übersicht über Maße und Gewichte sowie über Applikationsformen äußerlich und innerlich angewandter Arzneimittel wurde bereits in der Arbeit von SCHÄFFER (1981, S. 222 ff. und S. 206 ff.) angefertigt.

C) Die Erkrankungen an Kopf und Hals im Corpus hippiatricorum graecorum - Übersetzung und Besprechung

CHG I, Kap. XI, §§ 1-54, S. 62-74

Übersetzung: Kap. XI von Apsyrτος über das Leukom am Auge

1. Wenn das Auge ein Triefen befällt, oder ein "Glaukom" oder ein weißer Fleck (Árgemos) oder ein Nebel (Ach-lýs) oder ein Reiben oder eine Wunde entsteht, so daß das Auge weiß wird, so ist an der Gesichtsader Blut zu nehmen, der sogenannten unter der Wange liegenden, die vom Auge herabführt. Wer aber bei Eintritt dieser Krankheiten die Schläfenvene zur Ader läßt, fügt dem Auge Schaden zu. Wenn aber bereits ein Glaukom entstanden ist, ist auch die Phleboto-mie überflüssig, es ist nämlich unheilbar. Es kommt aber vor, daß aus diesem ein sogenanntes Hyalom, ähnlich einem weißen Kiesel, entsteht¹⁾.

-
- 1) P et g addunt: Für das Beste aber wird von einigen gegen die Leukosis der Augen gehalten, mit einer Nadel das Ohr zu durchstechen und eine Nießwurz einzulegen, oder unter der Wange die Haut zu durchstechen und dasselbe einzulegen. Es sollte aber die gemeinhin "Karpion" genannte Nießwurz sein.

quibus annectit g solus:

Am besten aber ist dieses, was sich auch durch Erfahrung als erprobt erwiesen hat gegen Leukome der Augen, die bei Pferden und Mauleseln eingetreten sind, wenn einer Ziegenfüße, die nicht gekocht, sondern roh sind, zerquetscht, das sich darin befindliche Mark herausnimmt, es mit Rosengeträufel (= mit Honig bereiteter Rosenextrakt) gut verreibt und es mit einer Feder zwei oder dreimal auf das Auge des Tieres streicht. Es wird nämlich das Tier, wenn es so eingesalbt wird, geheilt werden.

P = Cod. Parisinus, g = Cod. Grynaei (vgl. SCHÄFFER 1981, S. 5)

Hierokles gegen dasselbe

2. Wenn das Auge infolge einer Verwundung oder Reibens weiß wird, so muß man Sepia-Schale schaben, mit Myrrhe und Honig verreiben und damit das Auge einreiben; oder man zerreibt Steinsalz oder indisches Salz mit Safran und gekochtem Honig und reibt es damit ein. Oder man mischt Bleiweiß mit attischem Honig und bestreicht damit das Auge; oder man zerreibt die Blüte der wilden Weintraube und Windrose und träufelt davon zweimal am Tag ins Auge. Wenn es aber zum Eitern gekommen ist, so verreise Myrrhe und die Blüte der Binse möglichst fein, gieße Honig dazu und reibe es damit ein. Wenn aber Leukome im Auge entstehen, muß man von den Schläfenadern Blut entnehmen, besser aber von der unter der Wange liegenden Gesichtsader, so wie es Apsyrtos bestätigt. Sodann muß man mit kaltem Wasser von unten her begießen und einreiben, nachdem man das Innere einer Zwiebel mit Natronschaum verrieben und mit Öl durchlassen hat, am besten mit dem eines wilden Ölbaumes, falls nicht mit sehr altem Öl.

Ein anderes (Mittel) gegen dasselbe

3. Nimm von Balsam, Myrrhe, Safran, Kadmia¹⁾ und Raute je eine Unze, von Nardenöl 2 1/2 Unzen, von weißem Pfeffer 2 Unzen, von attischem Honig 1/2 Unze, eine halbe Spargelwurzel, 2 Scrupel alten Wein und von Meerschaum 5 Unzen, und vermische es mit Regen- oder Flußwasser, nachdem es vorher gut zermahlen worden ist. Dann wende es an.

1) Kohlen- oder kieselsaures Zinkoxyd ZnCO_3 , $\text{Zn}_2\text{SiO}_4 \cdot x\text{H}_2\text{O}$; adstringierend (RINNE 1896, S. 83)

Ein anderes (Mittel) gegen das Leukom

4. Sammle und trockne Fenchel, verreise Mauersalz mit Myrrhe und bestem Honig, sodann siebe und mische es. Dann wende es an.

Ein weiteres (Mittel)

5. Verreise fein eine Drachme Myrrhe, 3 Unzen Safran und ein Oxybaphon Honig und verwende es gegen die Leukome.

Ein weiteres (Mittel)

6. Stelle eine Mischung aus 2 Unzen Lykion-Saft, 2 Unzen Steckenkraut-Saft, 6 Unzen weißem Pfeffer, der gleichen Menge männlichen Weihrauchsamens und einem Skrupel geglähten Kupfers¹⁾ und genügend Honig her und wende sie an.

Gegen das Leukom der Maultiere

7. Zerkaue Efeu und blase mit dem daraus gewonnenen Saft das Auge zu. So wird es gesund.

Eumelos über dasselbe

8. Leukome wird man so behandeln, indem man an den Schläfenadern Blut entnimmt, Zwiebelsaft mit Natron mischt und dies anwendet.

Ein anderes (Mittel)

9. Verbrenne schwarze Bohnen, mische sie mit der gleichen Menge Honig und bestreiche damit das Auge.

1) CuO

Ein anderes (Mittel) gegen das frische Leukom

10. Gib Rosenöl zusammen mit Honig, Ei und zarter Wollle hinein. Vorher aber nimm Blut an der Ader, die sich unter den Augen befindet.

Eine Arznei gegen dasselbe

11. Drei Xesten Wein aus Aminaia, eine Xeste Schaum des Garon¹⁾ und 3 Unzen Honig; all das lasse zugleich kochen und bring es dann zur Anwendung.

Ein weiteres

12. Verbrenne Schwalbenköpfe und verreise sie fein mit Honig. Dies wende an.

Für (die Pferde), die bereits Leukome bekommen haben

13. Verbrenne getrockneten Sauerteig aus Gerste, verreise ihn fein, vereinige ihn mit Fenchelsaft, Natron und Honig, und so nimm es zum Einreiben.

Eine andere Salbe von Theōmnestos gegen dasselbe

14. Mische 2 Unzen weißen oder 4 Unzen schwarzen Pfeffer, 4 Unzen Ammoniakum, 2 Drachmen Myrrhe, 3 Drachmen Safran, soviel wie nötig vom Saft des Balsambaumes und mache damit eine "feuchte Salbe". Damit wirst du kein Leukom zustande kommen lassen.

Ein weiteres (Mittel)

15. Wasche Eisenkraut, welches einige achilleisches,

1) Aus marinierten Fischen verschiedentlich zubereiteter Brei (PASSOW)

einige aber wilde Malve nennen, zerreibe die Frucht davon und Pflanze sie in das Auge ein, indem du das Auge rings umfaßt. Sodann spüle es mit kaltem Regenwasser aus.

Ein weiteres (Mittel)

16. Verbrenne ein Stückchen feiner Leinwand und röste Salz. Zugleich nimm es und verreise es mit Honig und salbe damit ein.

Gegen Leukome

17. Mische den Saft von Saubrot mit attischem Honig und reibe damit gut ein.

Ein anderes (Mittel)

18. Verreise Gänseschmalz mit Rosenöl und Sepiaschale mit ohne Räuchern ausgenommenem Honig und streiche es auf das Auge.

Eine Augensalbe gegen Leukome

19. Mische Sepiaschale, Fenchelsaft, gleichviel an Saffran, Myrrhe und syrischer Narde mit Honig, zerreise es fein und wende es an. <Oder binde es in einen Leinwandbeutel und verbrenne es. Dann verreise die Asche fein und gib es hinein.>

Ein trockenes Augenmittel gegen das "Hypochym"¹⁾

20. Zerreise 2 Unzen Natron, mische 5 Körner weißen Pfeffer oder 10 Körner schwarzen Pfeffer hinzu und verreise damit ein wenig Flohkraut. So wende es an.

1) Untergießung (suffusio)

Ein weiteres (Mittel)

21. Vermische Honig und altes Öl, und zwar von beiden gleich viel. So wende es an.

Ein weiteres

22. 16 Unzen attisches Salz, ebensoviel Sepiaschale und Krokodilmist. Eben dies zerreibe, tu Safran und Bingelkraut hinzu, dazu auch noch Schellkraut und wenn du jenes zerrieben und mit dem Augensieb gesiebt hast, nimm es auf, fülle es in ein Glasfläschchen ab und nimm es rechtzeitig bei Bedarf zum Einreiben. Wenn es sich aber einmal auflöst oder feucht wird, so mische ein wenig zerriebenes Gummi hinzu. Dieses macht es gut formbar, durch Wasser aufgelockert und auf diese Weise verstreichbar.

Eine Augensalbe gegen Leukome

23. Eine Unze Honig, 1 Unze männlichen Weihrauch, 1 Unze Bingelkraut, 1 Unze troglodytische Myrrhe, 1 Unze weißen Pfeffer, 1 Unze Safran, 1 Unze leberfarbene Aloe, 2 Unzen Räucherwerk aus Ammonia, 1 Unze Steinsalz, 1 Unze reinen Storax, 1 Unze gespaltenen Alaun und 1 Unze griechisches Natron. Dies zerreibe fein und sorgsam und wende es gegen jede Art des Leukoms an.

Ein anderes (Mittel)

24. Gib Ammoniakum und gleichviel an Fenchel in einen Mörser, reibe es 8 Tage lang zweimal täglich und gib 6 Unzen Honig dazu.

Ein anderes (Mittel) gegen Augenschmerzen

25. Verreibe gleichviel Wachs oder Harz, Ammoniakum und Mauersalz und wende alle diese an.

Zubereitung eines Augenheilmittels

26. 2 Drachmen Nardenöl, 1 Drachme Safran, 2 Drachmen Stärkemehl und reichlich attischen Honig.

Gegen Augenwunden

27. Verreibe Myrrhe, Safran und Binsenblüten möglichst fein, gieße Honig dazu und trage es auf.

Gegen Ophthalmia ¹⁾

28. Triefäugigkeiten entstehen gewöhnlich aus dem Kochen des Blutes und aus zu reichlicher Nahrungsaufnahme. Ein solches Tier nun muß man behandeln, indem man an den Schläfenadern Blut entnimmt, in seine Augen aber Honig und Milch 3 Tage lang einträufelt. Wenn sie aber an starkem Ausfluß leiden, nimm Honig und leberfarbene Aloe, salbe es damit, und es hemmt das Triefen, von dem das Tier geplagt wird, und macht es gesund.

Ein anderes Augenheilmittel

29. Reinige gründlich das Mark eines Hirschknochens, damit keines von den inneren Knöchelchen übrig bleibt, zerreibe es in einem steinernen Mörser, füge ihm eine Drachme geriebenen Safran hinzu, fülle es in einem Topf aus Holz oder Horn ab und wende es gegen die Geschwüre der Augen an.

1) Triefäugigkeit

Ein weiteres

30. Verbrenne sorgfältig die Blüten von Schilfgras, gib 3 Obuli feinsten Myrrhe und ebensoviel syrischer Narde hinzu, reibe alles zu einem zusammen und fülle es in eine Metallbüchse ab. Dies wende gegen Leukome an.

Ein weiteres

31. Reibe Lauch fein und drücke ihn aus, gib den Saft in einen eisernen Topf und bringe es durch Einsalben zur Anwendung.

<Anatolios> über dasselbe

32. Wenn das Auge entzündet ist, mische jeweils eine Drachme Weihrauch, Stärkemehl und Knochenmark vom Schaf, 1 Unze Rosenöl und Eiklar in derselben Menge. Damit streiche das Auge ein.

Ein weiteres

33. Zerreiße Salz aus Thurium und blase es von unten durch die Nasenlöcher; wenn dieses aber das Auge nicht zum Öffnen bringt, so drehe seine Augenlider heraus und schlitze sie mit einem Messerchen auf. Sodann blase Wein hinein und weiterhin entnimm ihm Blut aus den Schläfenadern. So wird es gesund werden.

Ein anderes (Mittel) gegen Leukome

34. Mische Fenchelsaft, ebensoviel Saft von auf Felsen gewachsenen Efeublättern, Hunde- oder Eselsmilch, Blut einer Haustaube und Tau von Kohl mit attischem Honig. Dies wende an.

Gegen Narben in den Augen nach Eumelos

35. Zerkaue Salz, wenn du noch nüchtern bist und spucke es aufs Auge und du wirst sie abschwächen. Oder verwende geschabte Sepiaschale. Oder vermische zerstoßenen Samen von wildem Wein und den Saft der Schafszunge mit attischem Honig und wende es an.

Gegen das verletzte Auge und gegen Epiphorá¹⁾

36. Begieße das Auge mit kaltem Wasser, den Andrang von Feuchtigkeit aber wirst du heilen, indem du Salz in gutem Wein kochst, fein zerriebene Myrrhe hinzugibst und es mit attischem Honig vermischt. Reibe damit ein und gieße danach kaltes Wasser darauf.

Gegen Augenverletzungen

37. Die Verletzungen der Augen kann man auf folgende Weise behandeln: Nimm je 1 Unze Safran, weißen Pfeffer, Ammoniak-Salz, Mohnsaft und Knoblauch, zerreibe das alles, vermenge es mit Honig und nimm davon zum Einreiben. Das gleiche bewirkt aber auch: getrockneter und geriebener Menschenkot oder die Wurzel von wilder Artischocke gemischt mit Salz und aufgestreut auf das Auge.

Eine Salbe gegen beginnende Hypóchysis²⁾

38. Attischen Honig, genausoviel Galle von der Hyäne oder vom Fuchs, ebensoviel Saft vom Balsambaum und

1) Andrang von Feuchtigkeit (PASSOW)
heute: Tränenträufeln (PSCHYREMBEL)

2) suffusio: vgl. §20

die halbe Menge Pfeffer. Das alles verreib, fülle es in ein Fläschchen aus Glas oder Zinn ab und nimm es zum Einreiben.

Gegen das Pterygium

39. Pterygia sind ein Zeichen für dicke Körperflüssigkeit, für Blut und Schleim, die im Bereich des Kopfes auftreten. Irgendwelche Zuflüsse vom oberen Teil (des Kopfes), die zu den Augen gelangen, sind hautartige Körperchen, deren Wurzeln beim Anritzen zum Vorschein kommen, ergreifen auch die Pupille und nehmen ihr das Licht weg, indem sie sie verhüllen, wie eine Wolke einen Stern. Deren Heilung werde ich kurz und sehr leicht ausführbar darlegen: Auf beiden Seiten soll man das Auge ergreifen wie auch das Gesicht in Falten legen¹⁾, das an der Oberfläche befindliche Flügelfell mit einem chirurgischen Haken ohne Glossis hochziehen und mit einem Messer ringsherum schneiden. Du brauchst dabei keine Angst zu haben, da das Häutchen hornartig ist, wenn du dabei von unten her anfängst. Wenn aber der Schnitt an ihm ausgeführt worden ist, so wische mit einem Schwamm, der mit Essig und Wasser getränkt ist, ab. Wenn sich das Pferd heftig aufbäumt, binde es mit einem Halfter fest, am dritten Tag aber behandle es mit folgendem Heilmittel: Nimm eine Unze Erde von Kimolos²⁾, 6 Unzen Hüttenrauch³⁾, 2 Drachmen Iris und reichlich Honig und salbe damit ein, bis du es ausheilst.

1) Sinn: das Auge fixieren und die umliegende Gesichtshaut spannen

2) Weiße Ton- oder Bolusart von der Insel Kimolos

3) Zinkblume, die sich beim Schmelzen der zinkhaltigen Erze an den Wänden des Ofens ansetzt

Gegen blutunterlaufene Augen und gegen Staphylome

40. Nimm Eiklar, Rosenöl und Bleiweiß, bereite diese so zu, daß sie die Konsistenz eines klebrigen Öls aufweisen, und salbe damit ein. Zuerst aber nimm aus den Schläfenadern Blut. Wenn aber das Triefen bestehen bleibt und es zu einem Pterygium oder Staphylom führt, setze mit dem Einsalben 2 Tage aus, blase Wein ins Auge und spüle es von dem engen Kanal herab, der mit der Nase verbunden ist. Dieser Kanal nämlich geht bis zum Auge durch. Und nach diesem salbe wieder mit der bereits genannten Arznei ein. Wenn man nämlich diese zubereitet und aufträgt, und zwar im Sommer zusammen mit kaltem Wasser, im Winter aber mit lauwarmem Weinhonig, bringt sie Hilfe.

Ein Kollyrium von Pelagonius gegen die Verletzungen in den Augen

41. Reibe eine Unze troglodytische Myrrhe und 1 Obulus Safran, koche es in einem Honiggemisch und füge noch 3 Unzen Honig hinzu. So wende es an.

Gegen die natürlich entstandene Hypóchysis¹⁾

42. Nimm ein Schwalbennest herunter, so daß überhaupt nichts von dort verloren geht, wirf es in ein Gefäß, gieße Wasser dazu, rühre es durcheinander, seihe dieses ab, das Abgeseihte gib dem Tier zum Saufen, wenn es durstig ist, oder gieße es ihm mit einem Trinkhorn ein.

1) suffusio

Ein anderes kräftigeres und wirksameres Heilmittel
gegen Leukome

43. Von Balsam, Myrrhe, Safran, Kadmia und Raute je 1 Unze, 2 1/2 Unzen Nardenöl, 2 Unzen weißen Pfeffer, 6 Unzen attischen Honig, 6 Unzen Spargelwurz, 2 Scrupel alten Wein, 5 Unzen Meerschaum und 2 Unzen Regen- oder Flußwasser.

Gegen die Hypóchysis der Augen¹⁾

44. Vor allem soll es an einen wärmeren Ort gestellt werden, es soll von Gerste ferngehalten und nur mit Kleie und Spreu gefüttert werden. Nimm aber eine halbe Xeste Weizenmehl, 1 Xeste Honigwasser, 1 Xeste feines Weihrauchmehl, 1 Unze Harz, 2 Unzen Eier und genügend Wein, koch es, reibe das ganze Auge damit ein und verbinde es. Eine Nacht lang soll es mit dieser Arznei versehen bleiben. Am nächsten Morgen aber nimm sie weg und wirf ihm das vorhin genannte Futter vor. Am dritten Tag aber salbe die Augen mit attischem Honig ein.

Gegen Narben am Auge

45. 2 Unzen Balsam, 2 Unzen Pfeffer, 1 Unze Mark aus Schafffüßen, ausreichend viel Knoblauch aus Galatia, ein Bündel Fenchel und eine Unze Eidotter.

Gegen Augenwunden

46. Myrrhe, Safran und Binsenblüten verreibe fein, gib Honig dazu und salbe damit ein.

1) suffusio

Eine Augensalbe mit Nardenöl

47. 4 Scrupel Panax Saft, 2 Unzen getrocknete Veilchen, 6 Unzen Kassienlorbeer, Myrrhe und Olivenöl, 6 Scrupel Pfeffer und 5 Scrupel Wein.

Gegen Simblosis¹⁾, die sie sich auf Märchen zuziehen

48. Mische den Saft von weißem Bärenklau zu gleichen Teilen mit altem Wein. Besser ist es aber, wenn du den Bärenklau verbrennst, ganz zu Asche machst und attischen Honig und Olivenöl dazugibst. Dies gebrauche gegen jedes Augenleiden. Oder mische weißen Pfeffer zu gleichen Teilen mit der Asche von weißem Bärenklau und Honig und streiche es mit einer Feder auf das Auge.

Eine Augensalbe

49. Nimm Veilchen und Salz zu gleichen Teilen und mische genügend Essig dazu. Oder 1 Unze Olivenöl, 1 Unze Meerscham, 1/2 Unze Safran, 1 Unze weißen Pfeffer, 1 Unze langen Pfeffer, 1 Unze Sabinisches Kraut, d. h. Sadebaum, 1 Unze Weihrauchmehl und 1 Unze Myrrhe, verreise jedes von diesen für sich, siebe es fein und bringe es zusammen mit 6 Unzen Honig zur Anwendung.

Wenn ein Hippos²⁾ das Auge quält

50. Lege Wolle zusammen mit Rosenöl und Ei ins Auge, am anderen Tag koche Bockshornklee ab, schöpfe den

1) SKUPAS S. 41: nach BYZANTIUM Verklebung der Augenlider und Zilien

2) Nystagmus; nach PASSOW das Zwinkern der Augen

lauwarmen Saft ab, fülle damit einen Schwamm, leg ihn darauf, und binde ihn fest. Ebenso leg wieder Wollfäden, wie oben beschrieben, auf. Und wenn es besser wird, reibe mit einer Augensalbe ein.

Gegen Krebsgeschwüre am Auge

51. Mische gemahlene Kichererbsen, Rosenöl und Eier mit attischem Honig und streiche es auf die Wunde.

Gegen Narben am Auge

52. Verbrenne die Haut eines alten Fells, stelle daraus ein Streupülverchen her und gib es auf die Augen.

Gegen die Augenentzündung

53. Wenn sich das Auge plötzlich entzündet, so tränke einen Schwamm mit Essig, lege ihn auf das Auge und binde ihn fest.

Zusammensetzung von Augensalben bei Leukomen nach Apsyrtos

54. 2 Unzen männlichen Weihrauch, 2 Unzen troglodytische Myrrhe, 1 Unze kyrenaischen Safran, 2 Unzen Fenchelsaft, 1 Unze ohne Räuchern ausgenommenen Honig, 2 Unzen Rosenblätter, je 1 Unze weißen Pfeffer, langen Pfeffer und Krokoma¹⁾, 2 Unzen Efeusaft, eine Kotyle italischen Wein und ausreichend Balsamsaft.

1) Bodensatz des Safranöls

CHG I, Kap. XII, §§ 1-6, S. 74-77

Übersetzung: Kap. XII von Apsyrtos über die tiefe
Wunde am Auge

1. Apsyrtos grüßt den Pferdearzt Hippokrates.

Da nun einmal das Geschlecht der Pferde von Natur aus leicht in seinem Sehorgan beeinträchtigt wird, muß man auch die entsprechenden Mittel kennen, wenn man Pferde hält. Wenn darin eine tiefe Wunde entsteht und es eine dicke Flüssigkeit hervorbringt, so muß man wissen, daß das Auge ausfließt. Man behandelt es auf folgende Weise: Verreibe Knochenmark aus Schafschenkeln, reibe damit das Auge ein, halte es mit der Hand fest, wobei du bis zu einem gewissen Grad drauf drückst, und führe dies zweimal am Tage durch. Am besten aber ist frisches Knochenmark. Wenn aber kein Knochenmark vorhanden sein sollte, so verreibe Gänse- oder Hühnerschmalz und streiche es damit ein. Es paßt aber auch, wenn man Knochenmark mit fein zerriebenem Schmalz mischt. Wenn das Loch aber wieder ausgefüllt und die tiefe Wunde vernarbt ist, so daß keine Flüssigkeit mehr herausläuft, muß man es mit einer Salbe folgender Zusammensetzung einreiben: 1 Obulus Kupferkörner, 2 Obuli Myrrhe, 1 Drachme Safran und ein Stater Schafsknochenmark, wie oben beschrieben, das verreibe untereinander, gieße attischen Honig dazu, wende es an und wische die Narbe (vorher) ab. Das Knochenmark aber soll vorher zerrieben werden.

2. Wenn es aber einmal vorkommt, daß das Auge infolge einer Verletzung oder irgendeiner anderen Ursache oder eines Reibens trüb wird oder es sonst ein Schleier befällt, so ist es am besten, die Phlebotomie durchzuführen, und zwar indem man von den Gesichtsadern derjenigen, die unter der Wange liegt, Blut

entzieht, und am nächsten Tag wie vorhin erwähnt einzusalben. Brauchbarer dagegen ist folgende Zusammensetzung: Zerreiße einen Obulus Veilchen, 1 Obulus Myrrhe und 2 Obuli alexandrinisches Mauer-salz möglichst fein und zusammen mit attischem Honig und wende sie so an. Gegen die tiefe Wunde aber wende das aus Knochenmark bestehende Mittel an. Nützlich ist aber auch folgendes: Zermahle Kicher-erbsen, siebe sie mit einem feinen Stückchen Lein-wand, mische attischen oder kretischen Honig dazu, verreise es und trage es außerhalb der tiefen Wunde auf.

3. Eine recht brauchbare und eine für alle Fälle geeignete Abhilfe ist es, Wein ins Auge zu blasen, indem man die Augenlider auseinanderzieht. Wenn aber eine Entzündung entsteht, soll man folgende Arznei anwenden: Man knetet Gerstenmehl in Wein, bestreicht es damit und verbindet es. Wenn aber das Auge ein Triefen befällt und der Fluß nicht aufhört, so muß man das Auge ringsum brennen, indem man das Sehorgan mit einem Schwamm niederhält.. Das Brenneisen nämlich "unterläuft"¹⁾ es. Das beste aber gegen das Triefen der Augen ist folgendes: Wasche und zerreiße Bleiglätte und gib ebensoviel Saft von Bilsenkraut hinzu, den dritten Teil Mohn-saft und ebensoviel Veilchen: Verreise jedes für sich, weiche es in demselben süßen, dicken Wein auf und bestreiche damit das Auge.

Hierokles zu demselben und über das Flügelfell

4. Wenn das Auge eine tiefe Wunde hat, sich dicke Flüssigkeit ergießt und daher zu fürchten ist, daß

1) so wörtlich, gemeint wahrscheinlich die Wirkung der Hitze, die sich darunter erstreckt

das Auge ausfließt, so behandelt man es so: Verreibe Knochenmark von Schafschenkeln, streiche es zweimal am Tage darauf und halte es mit der Hand eine gewisse Zeit lang fest. Es ist aber gut, wenn das Knochenmark frisch ist. Wenn du aber kein Knochenmark zur Verfügung hast, so verreibe Gänse- oder Hühnerschmalz und trage es auf. Es hilft aber auch, wenn das Knochenmark mit Gänseschmalz versetzt ist. Wenn aber die Wunde sich aufgefüllt hat und die tiefe Stelle vernarbt ist, so daß keine dicke Flüssigkeit mehr herausfließt, dann streiche es mit dem im folgenden beschriebenen Heilmittel ein: 1 Obulus Kupferkörner, 2 Obuli Myrrhe, 1 Drachme Safran, 1 Stater Schafsknochenmark, das du vorher schon zerkleinert hast, das alles verreibe zugleich, gib attischen Honig dazu, bring es zur Anwendung und wische (vorher) die Narbe ab.

5. Wenn aber einmal das Auge trüb wird aufgrund einer Narbe oder einer anderen Ursache oder eines Reibens, oder wenn es ein Schleier befällt, so schneide die Gesichtsader, die unter der Wange liegt, auf, am nächsten Tag aber salbe es ein, wie vorhin gesagt. Einige aber verreiben Veilchen, Myrrhe und alexandrinisches Mauersalz, reiben es mit attischem Honig glatt und wenden dies an. Eine recht brauchbare Abhilfe ist sicherlich auch, Wein ins Auge zu blasen, sofort wenn es auftritt, indem man die Augenlider auseinanderzieht. Wenn aber eine Entzündung entsteht, so mischt man Gerstenmehl mit Wein, bestreicht es damit und verbindet es. Wenn es aber ein Triefen befällt und der Augenfluß nicht aufhört, so wische das Herunterlaufende mit einem Schwamm ab und reinige es. Aber auch folgendes ist für das Triefen wirksam: Wasche und zerreibe Bleiglätte, gib eben-

soviel Veilchen und Schwefel hinzu und zerreiße jedes für sich, sodann zusammen, löse sie in süßem und etwas dickerem Wein auf und salbe damit ein.

6. Die Krankheit des Flügelfells aber ist nicht leicht zu heilen. Es entstehen nämlich eine Art weiße Häutchen auf den Augenlidern und machen damit das Tier blind. Greife also mit deinem Finger darunter, hefte es mit einer Spange fest und schneide es heraus. Sodann bestreiche die Schnittstelle mit Salz und Öl und gib sechs Tage lang Schafsmark von den "Bräutlichen" darauf. Die Beschreibung der verschiedenen Zusammensetzungen der Augensalben wirst du in meinem zweiten Buch finden.

CHG I, Kap. XIII, § 1, S. 77-78

Übersetzung: Kap. XIII von Apsyrτος über (Pferde) mit
verschiedenfarbigen Augen und weißem Maul

1. Apsyrτος begrüßt Phlammarüntios <Hómeros> .

Die Pferde mit verschiedenfarbigen Augen sehen nicht dasselbe mit ihren Augen. Wie nämlich eines mit ungleichen Schenkeln und ungleichen Füßen lahmt und beim Herumgehen zurückbleibt, genauso verhält es sich auch mit dem Sehen. Sie sind aber auch untauglich und scheu wegen ihrer Verschiedenheit der Augen. Die Parther aber übernahmen sie als sehr edle (Tiere). Es scheint sie aber auch zuerst bei jenen gegeben zu haben. Und auch diejenigen, die mehrfarbig sind, scheint es zuerst bei jenen gegeben zu haben. Deshalb hat man sie ursprünglich auch Parther genannt. Wisse aber auch folgendes, daß nämlich unter den Pferden diejenigen, die ein weißes Maul und ein weißes Gesicht haben und um die Augen ebenso sind, daß diese von der Geburt an bis ins hohe Alter länger leben.

CHG I, Kap. XIV, § 1, S. 78

Übersetzung: Kap. XIV von Apsyrtos über das Belegen

1. Apsyrtos begrüßt Karistánios Phrónton.

Wenn du die Pferdezucht sorgfältig betreibst und untersuchst, von welchen und woher ein Zuchthengst abstammen soll, so mußt du auch folgendes wissen: von denen, die irgendeinen weißen Fleck im Auge haben, der nicht von einer Verletzung herrührt, sondern von selbst entstanden ist, darfst du keinen als Deckhengst nehmen. Denn sobald das Tier gezeugt und in dasselbe Alter gekommen ist, wird es ebenso verstümmelt. Einem Stutfohlen aber, das von einem solchen Hengst gezeugt ist, wird dies nicht zuteil, weil es die alljährliche Reinigung erhält. Doch dem Hengstfohlen, das von einer solchen Stute geboren wird, wird derselbe Fehler zuteil. Auch diejenigen aber, die beim Sprung sehr schwer zu reinigen und die faul sind, muß man aussondern, da sie bei der Arbeit schwächer sind. Aber auch die, die nur einen Hoden haben, darf man nicht zulassen, da sie meistens unfruchtbar sind oder einen gleichen zeugen. Aber auch alle, die an beiden (Hoden) Krampfadern haben, die sogenannten krissokabones, sind nicht geeignet. Es muß nämlich ein gesunder Hengst sein, der verschieden von jedem Schuldigen ist¹⁾.

Besprechung zu Kap. XI - XIII und Kap. XIV, § 1

Während die humanmedizinische Ophthalmologie bereits auf die Hippokratiker und vor allem die alexandrinsche Schule zurückgreifen kann (vgl. HIRSCHBERG 1898,

1) Text nicht verständlich

S. 80 ff. und 144 ff.), sind umfangreiche Abhandlungen über Augenkrankheiten beim Haustier aus tiermedizinischen Schriften erst aus der Spätantike bekannt. Zu diesen Werken zählen die *Mulomedicina Chironis*, die *Ars veterinaria* des Vegetius sowie das hier zu besprechende CHG.

Als Verfasser der ophthalmologischen Kapitel XI - XIV werden in den einzelnen Abschnitten Apsyrτος, Hierokles, Eumelus, Theomestos und Anatolios genannt.

Bei den Ausführungen zu den verschiedenen erwähnten Krankheiten handelt es sich fast ausschließlich um die Beschreibung der Medikationen. Die Ätiologie und Diagnostik bleiben bis auf wenige Ausnahmen unberücksichtigt. Nach SKUPAS (1962, S. 38) zeigen die *Hippiatrika* und die *Mulomedicina Chironis* hinsichtlich der Krankheitsnamen, der Diagnostik, der Ätiologie und *Materia medica* eine erhebliche Abhängigkeit von dem antiken medizinischen Schrifttum. Es werden folgende Krankheitsbezeichnungen genannt: Leukom, Glaukom, Argemos, Achlýs, Ophthalmia, Epiphorá. Hypóchysis, Pterygium, Hýphaimos, Staphylom, Símblosis, Hippos, Karzinom, Narben und Verletzungen. In Kapitel XIV, § 1 wird die Vererbung des Leukoms erörtert. Die genannten Bezeichnungen, die zu einem großen Teil in der modernen Augenheilkunde noch verwendet werden und mit heutigen Krankheitsbildern identifiziert werden, lassen eine eingehende Beobachtung und Differenzierung der verschiedenen Krankheitszustände am Auge vermuten.

Anschließend sollen nur die wenigen zum Vergleich mit der *Mulomedicina Chironis* wichtigen Abschnitte besprochen werden, da sich aus dem übersetzten Text, der zumeist nur aus einer Aufzählung von Rezepten besteht, kaum Erklärungen zu den verschiedenen Augenkrankheiten her-

ausfinden lassen, die einzelnen ophthalmologischen Krankheitsbegriffe aber bereits von RIECK (1936, S. 34 ff.) und SKUPAS (1962, S. 38 ff.) erklärt worden sind.

Der Text des § 1 von Kap. XI über das Leukom läßt erkennen, daß zwar aufgrund genauer Beobachtungen verschiedene Ursachen für Augenkrankheiten bekannt waren, diese aber nur in den wenigsten Fällen auch zu einer ätiologisch begründeten Therapie führen konnten. Während in der *Mulomedicina Chironis* bemerkenswerte im Verständnis der damaligen Zeit begründete Vorstellungen über den Aufbau und die Funktion des Auges zum Ausdruck kommen (vgl. FRIK 1979, S. 8 ff.; WOHLMUTH 1978, S. 6 ff.), kann im CHG eine ähnliche Auffassung bestenfalls vermutet werden. Mit der Ätiologie befassen sich nur kurz die §§ 28 und 39, in denen vom "Kochen des Blutes" und von zu "dicken Körperflüssigkeiten" die Rede ist. Daß diese Säfte sich im Kopf zusammenziehen und schließlich das Auge ergreifen, läßt sich nur durch den in dieser Zeit geltenden Gedanken der Humoralpathologie erklären. Die Dyskrasie des Blutes und der Körpersäfte verursacht die Krankheiten, die dann nur als Folgeerscheinungen angesehen werden.

Die therapeutischen Maßnahmen, die beim Leukom angewendet werden, sind wiederum ein gutes Beispiel für die damals vorherrschende Auffassung der Humoralpathologie. Kannte man die Ursache der Krankheit nicht, beschränkte man sich darauf, durch den Aderlaß die Zufuhr der "schlechten Säfte" zu unterbinden. Es ist mit einiger Sicherheit anzunehmen, daß beim Leukom (vgl. Kap. XI, §§ 1,2; Kap. XII, §§ 2,5), für das mit Abstand am meisten Rezepte aufgezählt werden, und vor allem bei der *Hypóchysis* (Kap. XI, §§ 38, 42, 44),

die nach SKUPAS (1962, S. 40) als Sammelbegriff innerer Augenleiden erscheint und mit dem lateinischen Terminus *suffusio* gleichbedeutend ist, iridocyclchorioiditische Prozesse zugrunde liegen, wobei allerdings unter Leukom allgemein ein weißer Fleck bzw. eine Trübung der Kornea oder Linse (*album in oculo*) (vgl. FRIK 1979, S. 21) zu verstehen sind. Beim Pferd kommt in diesem Zusammenhang die periodische Augenentzündung in Frage, die eine rezidivierende serofibrinöse Entzündung des Innenauges darstellt (KÓMÁR/SZUTTER 1968, S. 231 ff.). Da aber genauere Angaben über dieses Krankheitsbild fehlen, läßt sich auch über die hier genannte Therapie keine klare Aussage machen.

Wie aus der Anmerkung zu § 1, Kap. XI hervorgeht, wurde von manchen Pferdeärzten jener Zeit als "beste" Heilmethode beim Leukom das Wurzelstechen an Ohr und Backe angesehen. Diese "Operation" ist bereits bei Columella (Lib. VI, Cap. V und XIV; Lib. VII, Cap. V u. X) beschrieben und wird dort bei Rind, Schaf und Schwein vorgenommen (vgl. AHRENS 1972, S. 198, 203, 233 und 241). Herauszustellen ist jedoch, daß diese teils im Aberglauben verwurzelte Methode weder in der *Mulomedicina Chironis* noch bei Vegetius erwähnt werden. Nur einmal empfohlen wird die Kauterisation im Umkreis des Auges (Kap. XII, § 3), das dabei mit einem Schwamm gegen die ausstrahlende Hitze geschützt werden soll. Im übrigen stand für die Augenbehandlung ein beachtlicher aus der Humanophthalmologie entnommener Arzneischatz zur Verfügung, dessen Wirkstoffe in den Glossaren von ENDERLE (1975) und KRÜGER (1981) aufgeführt sind.

Unter der Vielzahl der genannten Rezepte erscheinen

Medikamente, die durchaus sinnvoll zur Heilung mancher beobachteter Augenkrankheiten eingesetzt werden konnten. Als Beispiele hierfür können die adstringierenden Metallsalze (Bleiglätte, Bleiweiß, Kupferoxyd, Hüttenrauch u. a.) und die Gerbstoffe enthaltenden Pflanzenextrakte (Narde, Weintraubenblüte, Spargelwurzel, Schafszunge und Artischocke) (RINNE 1896, S. 61; GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 426, S. 170, S. 222, S. 452) als wirksame Bestandteile etwa zur Anwendung bei Konjunktivitiden genannt werden. Gleichzeitig muß jedoch auch betont werden, daß die dabei verwendeten stark reizenden Bestandteile (z. B. Pfeffer, Weihrauch, Galle), deren Einsatz von der Humorallehre her verständlich ist, vom heutigen medizinischen Standpunkt aus nicht vertretbar sind. Bemerkenswert ist neben der Anwendung von desinfizierend wirkendem Wein und Honig noch die Kenntnis der als spezifisch bei Augenkrankheiten verwendbaren Wirkstoffe aus Bilsenkraut (Hyoscyamin!) und Mohnsaft (Morphin!).

In Kap. XI, § 39 und Kap. XII, § 6 wird das Pterygium bzw. Flügelfell behandelt, die einzige Augenerkrankung im CHG, die ausführlicher beschrieben wird. Die Therapie dieser Erkrankung der Bindehaut stellt aber gleichzeitig auch die einzige operativ vorgenommene Maßnahme am Auge des Pferdes dar. Als weitere Stelle von chirurgischem Interesse kann noch § 40 aus Kap. XI genannt werden, aus der die Kenntnis des Tränennasenkanals hervorgeht.

Der Vergleich mit der *Mulomedicina Chironis* ergibt, daß auf dem Gebiet der Augenkrankheiten zwischen beiden Werken bis auf wenige Abschnitte keine Übereinstimmung besteht.

Die *Mulomedicina Chironis* behandelt eingehend Erkan-

kungen der inneren und äußeren Teile des Auges. Als beste Beispiele hierfür lassen sich die Behandlung der "Trichiasis" (=Entropium), des Staphyloms und des Pterygiums sowie die Ausführung bei der Suffusio (FRIK 1979, S. 8, S. 23, S. 26 und S. 11), Katarakt und Mondblindheit (WOHLMUTH 1978, S. 6 f.) anführen. Wenn auch die damit verbundenen Vorstellungen über das Krankheitsgeschehen von der Humoralpathologie her bestimmt und von der heutigen Auffassung grundverschieden sind, überrascht dabei doch der systematische Aufbau und die ausführliche Darstellung der in den einzelnen Kapiteln besprochenen Krankheitsprozesse. Während sich zu den §§ 64 - 84 aus Buch II (FRIK 1979, S. 8-29) und zu den §§ 529 - 541 aus Buch VI der *Mulomedicina Chironis* (WOHLMUTH 1978, S. 6 - 13) keine einzige Vergleichsstelle im CHG anführen läßt, kann bei den §§ 796 - 811 aus Buch IX (KRÜGER 1981, S. 24 - 28) möglicherweise dieselbe Rezeptsammlung als Quelle für beide Werke zugrunde liegen, da die verwendeten Wirkstoffe nahezu identisch sind. Als einzige Parallelstelle läßt sich nur CHG, Kap. XIV, § 1 zu § 750 aus Buch VII der *Mulomedicina Chironis* (RIECK 1936, S. 34) feststellen, wo die Vererbung des "weißen Flecks im Auge" erörtert wird.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Kapitel über Augenerkrankungen aus Buch II und VI der *Mulomedicina Chironis* als eine im Vergleich zu den entsprechenden Kapiteln des CHGs hervorragende Darstellung der damaligen Veterinärophthalmologie zu betrachten sind. Dies läßt sich auch an dem ausführlich dargelegten Wissen erkennen, das einen hohen Grad an Eigenständigkeit aufweist. Als Grundlage für den unbekannten Verfasser haben dabei sicherlich Werke aus der humanmedizinischen Augenheilkunde gedient.

CHG I, Kap. XVI, §§ 1 - 7, S. 88 - 91

Übersetzung: Kap. XVI von Apsyrtos über die "Parotis"

1. Apsyrtos begrüßt Dëgmios Plastikós.

Da du dich mit Pferden beschäftigst, mußt du auch folgendes wissen. Wenn es beim Pferd vorkommt, daß es an der Verbindung zwischen Kopf und Hals anschwillt und neben dem Ohr eine Verhärtung hat, so nennt man dies "Parotis"¹⁾. Man muß sie folgendermaßen behandeln: Tauche einen Schwamm in warmen Essig und binde ihn zweimal täglich darauf, bis der Eiter durchbricht, dann schneide am Abfluß beginnend myrtenartig in ausreichendem Maße aus, nimm das Flüssige heraus und reibe mit feinem Salz ein. Am folgenden Tag übergieße die Stelle mit heißem Wasser und reinige sie nach oben. Wenn sie aber sauber geworden ist, streiche mit Honig vermischtes Mehl aus Kichererbsen hinein; so wird es gesund. Du darfst aber deinen Finger nicht hineinbringen, denn an dieser Stelle bildet sich leicht eine Fistel.

2. Wenn sie aber über der sog. Kehle oder in der Nähe der Luftröhre oder der sog. Schlundenge entsteht und das Tier nicht fressen und schlucken kann, die Zunge anschwillt, nach außen vorfällt und blau wird, und es speichelt, nennt man dies "Paristhmia"²⁾ und behandelt sie genauso. Wenn sie aber einmal nach innen durchgebrochen sind und sich Eiter durch das Maul ergießt, sollst du eine Spülung mit einem Essigwassergemisch durch Ohr und Nase durchführen,

1) Drüsenschwellung in der Parotisgegend

2) Drüsenschwellung zu beiden Seiten des Schlundes

aber auch ins Maul eingießen, indem du ein "Diastólion"¹⁾ einsetzt und einen reichlich mit Honig bestrichenen "Diostér"²⁾ einführst, und du sollst die Stelle damit einreiben.

Hierokles über dasselbe

3. Die "Parotis" wirst du daran erkennen, daß gleichsam eine harte nußartige Schwellung an der Verbindung zwischen Kopf und Hals entsteht. Benetze also einen Schwamm mit warmem Essig und binde ihn zweimal am Tage darauf, bis der Eiter durchbricht, dann schneide ausreichend am Abfluß entlang, nimm das Flüssige heraus und reibe daneben feines Salz herum. Am folgenden Tag aber übergieße die Stelle mit heißem Wasser, reinige sie, streue Kichererbsenmehl darauf und bestreiche sie mit Honig. Deinen Finger aber darfst du nicht hineinbringen, denn sonst bildet sich an der Stelle eine Fistel.

Gegen "Parotides" und "Choirades"³⁾ nach Eumelos

4. Wenn es sich ereignet, daß ein Tier Parotides oder Choirades³⁾ hat, welche einige mit dem geeigneteren Ausdruck "Glandulai" bezeichnen, so ergießt sich eitriger Saft durch das Maul. Das sollst du nun aber behandeln, indem du Gerstenmehl zusammen mit Essig aufträgst. Wenn es aber nichts nützt, mußt du die Haut durchtrennen und die sog. "Glandula"⁴⁾ selbst alle mit einem Messer herausnehmen, aber nicht mit der Hand berühren. Wenn aber so keine Heilung eintritt, mußt du an diesen Stellen brennen

1) eine Art Maulöffner

2) eine Art Pillenstock

3) angeschwollene und verhärtete Drüsen am Hals (PAPE)
= struma, scrofula

4) Neutrum Plural von Glandulon = Nebenform zu Glandula

bis sich der schlechte Saft zusammengezogen hat und nach außen abfließt. Das Gebrannte aber heile in der vorhin erwähnten Weise aus. Es trifft sich aber auch sehr gut, zu Beginn der Krankheit, wenn das Tier bei einer solchen Erkrankung eine entzündliche Geschwulst bekommt, eine Bleikugel vom Halfter herab unter den Teil der Unterkinnbacke herabhängen zu lassen, so daß sich der untere Teil des Schlundes auf jede Art und Weise an das Blei gewöhnt, wenn er davon berührt wird. Halte aber an derselben Arznei beim Behandeln fest, indem du wilde Gurkenwurzel mit Gerstenmehl und sehr scharfem Essig vermischt und aufträgst.

Über "Parotides" oder "Kordylomata"¹⁾

5. Wenn ein Tier "Kordylomata" und "Parodites" bekommt, mache Umschläge, damit der Krankheitsprozeß reif wird und sie sich öffnen. Sodann lege nach Öffnung der Wunden mit Öl und Essig (getränktes) Zupflinnen hinein, bis sie gereinigt werden. Damit aber die Wunden geheilt werden, mache ein Streupulverchen von getrocknetem Essigbaum und streue es darauf. So wirst du sie heilen.

Gegen "Parotides" und "Choirades"

6. Mische 28 Drachmen Wachs, 26 Drachmen Terpentinarz, 1 Drachme Honig, 4 Drachmen Mutterharz, 14 Drachmen Ammoniakum, 6 Kyathoi Öl im Sommer und 8 Kyathoi im Winter. So wirst du es heilen.

Ein anderes Heilmittel gegen "Parotis"

7. Lege ein Kataplasma aus Weizenmehl, Harz, Essig und

1) Auftreibungen

Fett (axungia), indem du alles in der gleichen Weise zusammenmischst, auf die Parotides. Wenn sie reif geworden sind, schneide sie weg.

Besprechung zu Kap. XVI

In diesem Kapitel beschreiben Apsyrtos, Hierokles und Eumelos Symptome einer Krankheit, die durch Umfangsvermehrungen im Bereich zwischen Ohr und Kehlgang gekennzeichnet ist.

Wenn die Schwellung und Verhärtung in der Gegend ventral des Ohres entstehen, werden sie als "Parotides" bezeichnet, als "Paristhmiai", wenn sie sich neben der Schlundenge bilden. Der Begriff "Choirás" (Plural = Choirádes) dagegen wird allgemein für angeschwollene und verhärtete Drüsen am Hals verwendet (nach PAPE) und ist mit den lateinischen Begriffen "struma, scrofula und porcula" gleichbedeutend (TGL). Unter der Bezeichnung "Kordyloma" sind nach SIMON (1929, S. 33) "ältere Auftreibungen" zu verstehen.

Die angesprochenen Schwellungen beruhen auf entzündlichen Prozessen und können von einer Entzündung der Parotis, der parotidealen, retropharyngealen oder mandibularen Lymphknoten und des Pharynx ausgehen (ULLRICH, 1966, S. 5; DAHME/WEISS 1978, S. 46). Als Hauptursache beim Pferd muß dabei an Drüse gedacht werden, eine Krankheit, die durch den Eitererreger Streptokokkus equi verursacht wird. Abhandlungen über denselben Krankheitskomplex finden sich in der Mulomedicina Chironis (Buch II, Kap. 13 und 14, §§ 87 - 90, Buch VI, Kap. 20 - 27, §§ 549 - 550, 552 - 557) und in der "Ars veterinaria" des Vegetius (Buch II, Kap. 23 und 24), die von ENDERLE (1975, S. 51) und WÄSLE (1976, S. 16 ff., S. 60, S. 64 ff.) übersetzt und dort bereits eingehend kommentiert worden sind.

Den Symptomen zufolge, die von Apsyrtos und Hierokles in §§ 1 und 3 genannt werden, handelt es sich um eine Entzündung der Parotis oder der parotidealen Lymphknoten. Ob nun eine Parotitis vorliegt, was die anatomische Kenntnis dieser Drüsen voraussetzt (vgl. SIMON 1929, S. 45/46), läßt sich an Hand des Textes nicht entscheiden. Nach den Ursachen unterscheidet man eine traumatische, durch Verletzungen von außen oder innen (Futterpartikelchen als Fremdkörper im Speichelkanal) bedingte, und eine spezifische infektiöse Entzündung der Parotis (Metastasen bei Druse, infektiöse Katarrhe der oberen Luftwege und Pyämie). Bei Pferden kommen meist im Anschluß an Druse oder andere eitrige Infektionen phlegmonöse Prozesse in der Parotisgegend vor, die schließlich zur Abszedierung führen (SILBERSIEPE/BERGE 1976, S. 141 u. 145). Mit Sicherheit handelt es sich um eine eitrige Entzündung, da die Therapie auf eine Abszeßreifung hinzielt. Beide Autoren empfehlen zur Wärmebehandlung in warmen Essig getauchte Schwämme aufzulegen und "am Abfluß beginnend in ausreichendem Maße auszuschneiden". Um also den Abfluß des Eiters zu sichern, wird der Abszeß an der tiefsten Stelle gespalten. Mit der nachfolgenden Maßnahme, "die Stelle mit heißem Wasser zu übergießen und nach oben zu reinigen" kann wohl nur die Durchführung einer Spülung gemeint sein, was notwendig wird, besonders wenn die Entleerung des Eiters und die Demarkation nekrotischer Gewebsteile behindert ist (SCHEBITZ/BRASS 1975, S. 356). In diesem Zusammenhang kann auch der eindringliche Hinweis auf die Gefahr der Fistelbildung bei vorzeitigem Verschuß der Wunde am Schluß dieser beiden Paragraphen verstanden werden. Nach SILBERSIEPE/BERGE (1976, S. 142) werden nach dem Spalten von Druseabszessen im Kehlgang oder im Anschluß an Abszeßbildungen in Drüsen Fisteln beobachtet.

An die Spaltung des Abszesses schließt sich eine lokal reizende und desinfizierende Behandlung mit Salz und Honig in Kichererbsenmehl an. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Behandlung der Abszesse im Prinzip den heute dabei geltenden Grundsätzen durchaus entspricht (vgl. SCHEBITZ/BRASS 1975, S. 356).

Eine wesentlich ausführlichere Beschreibung der Symptome gibt Apsyrtos in § 2 über die sog. Paristhmia. Es werden Schluckbeschwerden, Schwellung, Verfärbung und Vorfallen der Zunge und Speichelfluß geschildert. Beim Pferd ist eine Pharyngitis, die auch als Angina oder Tonsillitis bezeichnet wird, in der Regel die Folge einer Drüse (ULLRICH 1966, S. 5). Diese Infektion führt zu einer ausgedehnten Phlegmone und Anschwellung der Lymphknoten und -gefäße im Hals- und Kopfbereich. Zur Therapie verweist Apsyrtos auf dasselbe Verfahren wie bei der Parotis.

Im zweiten Teil dieses Paragraphen wird ein weiteres Symptom, nämlich der Eiterabfluß durch das Maul, erwähnt. Ursächlich kommt dafür ein Abszeßdurchbruch aus dem retropharyngealen Lymphknoten in die Rachenhöhle, wie es Apsyrtos erklärt, in Frage oder in den Luftsack, was dann allerdings zu schubweisem Nasenausfluß führt. Nach ULLRICH (1966, S. 6) findet man bei der Angina des Pferdes im Luftsack fast stets Durchbrüche aus den retropharyngealen Lymphknoten.

Bei der von Apsyrtos vorgeschlagenen Therapie kann man sich nur schwer vorstellen, wie die lokal vorgenommene Behandlung mit Essigwasserspülungen durch Ohr und Nase durchgeführt werden sollte, es mußte doch mit einer erheblichen Gegenwehr des Pferdes gerechnet werden. Auch das Einreiben mit Honig im Inneren des

Maules unter Benützung eines Pillenstockes kann keinen großen therapeutischen Erfolg gebracht haben.

Von Eumelos (§ 4) werden die "Parotides" und "Choirades" zunächst durch Auftragen von Gerstenmehl und Essig behandelt. Wenn dieses Kataplasma nicht zur Abszeßreifung führt, nimmt Eumelos die Exstirpation der Drüsen vor und als letzte Möglichkeit entscheidet er sich für das Brennen. Die Aufeinanderfolge von Therapievorschlägen läßt annehmen, daß es sich um die chronische Form einer Lymphadenitis handelt, die durch eine bindegewebige Induration charakterisiert ist und nicht zur Abszeßbildung führt. Die vorgenommene Exstirpation sowie das ebenfalls erörterte Brennen sind für die Gesundheit des Tieres allerdings sinnlos, da die ursächliche Erkrankung bereits überstanden ist oder an anderer Stelle im Zustromgebiet des Lymphknotens sitzt. Diese Maßnahme der Drüsenexstirpation wird noch im Kapitel XX eingehend erörtert.

Der Hintergrund für den Vorschlag des Eumelos, eine Bleikugel auf den Schlund herabhängen zu lassen, läßt sich auf Grund der zu knappen Beschreibung nicht abklären. Möglicherweise wird eine mechanische Wirkung auf die Drüsenschwellung beabsichtigt.

In den Paragraphen 5 bis 7 wird nochmals auf die Therapie von abszedierenden Drüsenschwellungen eingegangen. Der Abszeßspaltung folgt eine Wundbehandlung durch Einlegen von mit Essig und Öl getränkten Binden. Die chirurgische Behandlung und das anschließende Adstringieren mit getrocknetem Essigbaum (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 230) war durchaus vernünftig. Die beiden zuletzt beschriebenen Rezepte, in § 6 für eine Salbe und in § 7 für ein Kataplasma, haben neben den notwendigen

Grundbestandteilen wie Wachs, Öl (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 223), Weizenmehl (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 441) und Fett (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 218) fast ausschließlich Arzneimittel mit äußerlich reizender und hyperämisierender Wirkung zum Inhalt. Hierzu gehören das Terpentinarz (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 243 ff.), das Mutterharz (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 201), das Ammoniakgummi (l.c., S. 200 f.) sowie Essig (l.c., S. 213 f.).

ODER gibt als Vergleichsstellen in der M. Ch. die §§ 549 aus Buch VI (WÄSLE 1976, S. 60) zu Kap. XVI § 4 des CHGs und 980 aus Buch X (ENDERLE 1975, S. 50) zu den §§ 5 und 7 des Kap. XVI an. Als wesentliche Vergleichsstellen kommen in diesem Zusammenhang neben dem § 549 nur Buch II, Kap. 13, §§ 87-88, der M. Ch. und Buch II, Kap. 23 des Vegetius in Frage. In der Symptomenbeschreibung und den Therapievorschlügen lassen sich Übereinstimmungen feststellen, wofür sich als Beispiele die genannte Atemnot, Würgesymptome, die Abszeß- und Wundbehandlung und der Hinweis auf die Gefahr der Fistelbildung anführen lassen. Der Vergleich läßt aber nicht darauf schließen, daß Teile aus diesem Kapitel direkt in die M. Ch. übernommen worden sind.

CHG I, Kap. XVII, §§ 1-4, S. 91-92

Übersetzung: Kap. XVII von Apsyrτος über eine eiternde Wunde am Ohr

1. Wenn am Ohr eine eiternde Wunde oder ein Abszeß an der "Verbindungsnaht der Hirnschale" entsteht, so findet man Feuchtes oder Eiterartiges, was einer "meliceris" ähnlich ist. Das mußst du herausschnei-

den, gerade so wie es gewachsen ist, und mit Honig und Alaun behandeln. Notwendigerweise wird es aber dabei verstümmelt.

Hierokles über dasselbe

2. Wenn eine eiternde Wunde oder ein Abszeß am Ohr entsteht, wobei sich Feuchtes oder Eiterartiges ähnlich einer "meliceris" bildet, schneide sie heraus, gerade so wie man es gewohnt ist, und handle sie mit Honig und Alaun. Wenn aber drinnen die eitrige Wunde entstehen sollte, spüle mit Öl und ungemischtem Wein, sodann zerstoße Lauch, gib zu dem Saft daraus Öl dazu, gieße dies ins Ohr, nachdem du es angefeuchtet hast, und spüle es mit lauwarmem Wasser nach. Löse aber auch Kentaurion¹⁾ in Wein auf und gieße es auf die gleiche Weise ins Ohr.

Ein anderes Heilmittel gegen den Ohrschmerz

3. Den Ohrschmerz muß man behandeln, damit das Tier nicht in Raserei gerät. Vor allem muß man seine Ohren reinigen, damit sich nichts darin festsetzen und dem Tier Schaden oder Schmerz bereiten kann. Reinige die Ohren mit einem weichen Schwamm und bringe Honig, Natron und abgeklärtes Wasser hinein, indem du es vorher abwischst. Laß aber den kleinen Schwamm über eine Nacht im Ohr liegen und wasche es am nächsten Tag mit warmem Wasser und Natron und zwar solange, bis es davon gesund wird.

Wenn Wasser ins Ohr kommt

4. Nimm altes Öl und Natron zu gleichen Teilen, gieße

1) Tausendgüldenkraut

es ins Ohr und stopfe Wolle darauf. Dadurch werden sie geheilt werden, auch wenn Wunden vorhanden sind.

Besprechung zu Kap. XVII

ODER gibt zu den §§ 1,3 und 4 dieses Kapitels als entsprechende Stellen in der M. Ch. Buch IV, § 325 (GUGENBICHLER 1978, S. 31) und Buch VI, §§ 528 und 527 (WÄSLE 1976, S. 50 ff.) an. Der eingehende Vergleich des Textes zeigt, daß nicht nur inhaltlich, sondern teilweise sogar wörtlich Übereinstimmungen bestehen, wenngleich das CHG die Beschreibung der Symptome fast völlig vernachlässigt.

Die Darstellungen von Apsyrtos und Hierokles (§§ 1 und 2) ergeben kein einheitliches Krankheitsbild. Zur Therapie wird von beiden die operative Entfernung des Defektes und die Nachbehandlung mit Honig und Alaun vorgeschlagen. Ob nun eine eiternde Wunde bzw. ein Abszeß an der Ohrmuschel oder in der Umgebung der Ohrmuschel gemeint ist, läßt sich nicht genau feststellen, lediglich bei Apsyrtos (§ 1) kommt klar zum Ausdruck, daß sich der Abszeß an der "Verbindungsnaht der Hirnschalen", d. h. also zwischen den Ohrmuscheln befindet. Da dieses Kapitel unmittelbar auf die Besprechung der sog. "Drüsenschwellungen" folgt, läßt sich auch nicht ausschließen, daß es sich um einen Abszeß der Ohrspeicheldrüse oder subparotidealer Lymphknoten im Zusammenhang mit der Drüse handelt. Bei allen derartigen Erkrankungen besteht aber keine Indikation zur Exstirpation.

Die erwähnte Ähnlichkeit des "feuchten oder eiterartigen" Inhalts mit einer "Meliceris" und die aus dem chirurgischen Eingriff sich ergebende "Verstümmelung"

des Ohres könnten schließlich auf eine Ohrfistel als embryonale Mißbildung hinweisen. "Als Ohrfistel bezeichnet man eine hauptsächlich beim Pferd ... vorkommende Fistel, die sich am Grunde des Ohres, meist am Muschelrand, befindet ... Man findet entweder eine rundliche, sackartige, auf der Unterlage verschiebbare Anschwellung ohne Fistelbildung (Dermoidzyste) oder eine kleine Fistelöffnung, aus der sich eine schleimig-eitrige oder glasige Flüssigkeit entleert (SILBERSIEPE/BERGE 1976, S. 139 ff.). Für diesen Fall stellt die chirurgische Entfernung der Zyste bzw. Fistel auch heute noch die einzig sinnvolle Therapie dar.

Die Behandlung der Otitis externa, die sich bei Hierokles (§ 2) noch anschließt, besteht in einer Spülung mit Öl, Wein und dem als Hautreizmittel wirksamen Lauchsaft (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 330). Über die Ätiologie und den Grad der Erkrankung wird aber auch hier nichts ausgesagt. Falls es sich um eine Otitis externa purulenta gehandelt hat, kann ein Heilungserfolg nur bei einer geringen Ausdehnung der Entzündungen im äußeren Gehörgang eingetreten sein.

Der Ohrschmerz, der in § 3 beschrieben wird, beruht offenbar auf Fremdkörpern, die in den äußeren Gehörgang eingedrungen sind. Durch Fremdkörper kann eine Gehörgangsentzündung entstehen und sich, wenn keine Behandlung erfolgt, in das Mittelohr fortpflanzen. Nach SILBERSIEPE/BERGE (1976, S. 139) werden beim Pferd Perforationen des Trommelfelles und eine eitrige Otitis media durch Fremdkörper (Baumzweig) beobachtet, die schließlich auffallende klinische Symptome wie Schiefhalten des Kopfes und Störung des Allgemeinbefindens infolge des Schmerzes hervorgerufen. Das Fortschreiten der Erkrankung bis zu diesem Stadium ist

möglicherweise mit dem Hinweis auf die "Raserei" gemeint.

Die vorgeschlagene Therapie ist daher mehr im Sinne einer prophylaktischen Maßnahme zu verstehen, die bei rechtzeitiger Durchführung die Entwicklung zu einer schweren Krankheitsform verhindern sollte. Wenngleich über die Entfernung eines Fremdkörpers nichts berichtet wird, muß doch ein Behandlungserfolg eingetreten sein, da zum Schluß des § 3 der Eintritt der Heilung genannt wird. Es kann sich folglich um die leichte Form einer nichteitrigen Otitis externa mit mehr oder weniger stark ausgeprägter Krustenbildung in der Ohrmuschel handeln. In diesem Fall kann die mechanische Reinigung mit Natron als Hautreinigungsmittel (ENDERLE 1975, S. 117) und Wasser die Heilung unterstützt haben.

Weshalb ins Ohr eingedrungenes Wasser eine Behandlung, wie sie in § 4 beschrieben wird, nötig macht, ist nicht klar ersichtlich. Möglicherweise steht dies mit § 3 über den Ohrschmerz in Zusammenhang, wenn der Gehörgang z. B. durch erhöhte Ohrschmalzproduktion oder Verschmutzung auf langen Märschen in staubiger Gegend verlegt ist. In solchen Fällen kann dann eingedrungenes Wasser Irritationen bzw. Schmerzen am Ohr hervorrufen. Inwieweit allerdings das Eingießen von altem Öl und Natron zu einer Heilung beiträgt, läßt sich nicht erklären. Es kommt auch nicht zum Ausdruck, ob diese Mittel nur in die Ohrmuschel oder direkt in den äußeren Gehörgang eingebracht werden, was im letzteren Fall sicher mehr geschadet als genützt hat. Beim Textvergleich dieses letzten Abschnitts mit Buch VI, Kap. 4, § 527 der M. Ch. und Buch II, Kap. 14, 6 des Veg. (WÄSLE 1976, S. 58 f.) fällt auf, daß das CHG hier außer dem Bestandteil Essig und dem Hinweis zur Verwendung einer

Fettsalbe (= Lipará) für die Behandlung gleichzeitig vorhandener Wunden mit Veg. fast wörtlich übereinstimmt.

CHG I, Kap. XVIII, §§ 1-4, S. 92-93

Übersetzung: Kap. XVIII von Hierokles über die
"Paristhmiai"

1. Eine "Paristhmia" erkennt man daran, daß über der sog. Kehle und dem Schlund eine Schwellung entsteht, daß vor allem die Zunge daneben heraushängt und blau wird, und Speichel herausfließt, sodaß das Tier nicht fressen und saufen kann. Die Behandlungsweise aber ist dieselbe wie bei der "Parotis". Wenn sich indes die Absonderung nach innen hin erstreckt und sich Eiter durch das Maul ergießt, soll durch die Nasenlöcher Essigwasser gespritzt werden. Setze dabei ein "Diastólion" ein, bestreiche einen "Diostér" mit Honig, führe ihn hinab und reibe die Stelle ein.

Ein anderes (Mittel)

2. Wenn eine "Paristhmia" und eine entzündliche Geschwulst um die Ohren entstehen, wirst du gekochtes Wasser schöpfen und die Stelle damit behandeln und ein Kataplasma aus Gerste auflegen. Und wenn es sich an einer Stelle zusammengezogen hat, schneide mit einem Messer wieder auf und versorge die Wunde. Wenn es sich nicht so heilen läßt, wirst du es durch Brennen behandeln.

Ein weiteres (Mittel) von Eumelos gegen entzündliche
Geschwülste und Schmerzen am Kiefer

3. Bäche mit warmem Essig und altem Fett. Und wenn der Schmerz bestehen bleiben sollte, behandle durch Brennen. Es hilft aber dieses eben angeführte Heilverfahren auch gegen entzündliche Geschwülste.

Apsyrtos über die Entstehung von Steinen in den Backen

4. Apsyrtos begrüßt Dámnatos aus Tómis.

Nach meinem Wunsch wisse als Pferdehalter, daß man die Steine, die in den Backen entstanden sind, durch Operieren entfernen muß. Wenn sie nämlich liegen bleiben, werden sie größer. Deshalb muß man sie aufschneiden, wobei man das Pferd gut festhält, sodann den Stein ergreifen und herausnehmen. Man muß aber einen geschickten Schnitt machen, damit nichts vom Stein zurückbleibt und sich wieder vergrößert. Sonst wäre eine zweite Behandlung nötig.

Besprechung zu Kap. XVIII:

Da es sich in § 1 dieses Kapitels bei den Ausführungen des Hierokles über die "Paristhmiai" um die nahezu wörtliche Wiedergabe des entsprechenden Abschnitts von Apsyrtos in Kap. XVI, § 2 handelt, kann hier auf die Besprechung unter Kap. XVI verwiesen werden. Auch die §§ 2 und 3 gleichen inhaltlich Kap. XVI, §§ 4 und 7 und werden dort besprochen.

Am Ende dieses Kapitels bringt Apsyrtos einen kurzen Abschnitt, der von Steinen in den Backen handelt, die auf operativem Wege am stehenden Pferd entfernt wer-

den müssen. Der Krankheitsbeschreibung nach haben wir es hier mit Speichelsteinen zu tun, die hauptsächlich in der Parotis des Pferdes auftreten (DAHME/WEISS 1978, S. 123) und dann zu einer erheblichen Ekstasie des Speichelganges führen. Die Ursache sind meist von der Mundhöhle aus eingedrungene Fremdkörper oder auch Schleimhautentzündungen im Speichelkanal.

Wenn sich die Steine aufgrund ihrer Größe durch Massage nicht mehr mundhöhlenwärts verlagern lassen, besteht auch heute noch die Indikation für einen chirurgischen Eingriff. Nach BOLZ/DIETZ (1968, S. 174) muß man von außen über dem Stein im Verlauf des Ganges spalten und ihn aus der Wunde entfernen. Wenn nicht bereits eine Atrophie der Parotis eingetreten ist, besteht die Gefahr der Fistelbildung (l.c., S. 174). Apsyrtos weist hier nur darauf hin, daß bei ungeschickter Schnittführung ein Rezidiv entstehen kann. Mit welchen Schwierigkeiten diese Operation verbunden war, wie sie im einzelnen und mit welchem Erfolg sie durchgeführt wurde, wissen wir nicht.

Es bleibt noch anzumerken, daß weder bei Veg. noch in der M. Ch. diese Krankheit beschrieben wird.

CHG I, Kap. XIX, §§ 1-6, S. 93-95

Übersetzung: Kap. XIX von Apsyrtos über die Kynanche¹⁾

1. Apsyrtos grüßt den Pferdearzt Histórikos.

Wenn beim Pferd eine "Kynanche" entstanden ist, wird leicht ein Atemgeräusch auftreten. Dafür gibt es folgende Zeichen: Die Schläfen schnüren sich zusammen, die Zunge fällt nach außen vor und schwillt

1) nach LIDELL und SCOTT: Laryngitis

an, der Kopf und die Augen schwellen ebenfalls an, der Schlund und die Luftröhre verstopfen, und das Tier kann weder fressen noch saufen.

2. Die Behandlung aber besteht darin, daß man den Kopf oder die Schläfen und die Zunge mit Stiergalle bestreicht, warmes Wasser darüberschüttet und durch die Nasenlöcher Wein und Öl eingießt. Es soll aber bereits altes Öl sein, wenn du kein solches hast, nimm welches gerade vorhanden ist. Ebenso sind einige der Meinung, daß man Feigen kochen und den Absud zusammen mit Natron eingießen soll. Es paßt aber auch, wenn man es mit ausgelassenem Bdellium¹⁾ einreibt. Wenn Linderung eintritt und das Tier zu fressen verlangt, gibt man ihm frisches Gras, besser aber läßt man es auf die Weide. Wenn das aber nicht möglich sein sollte, besprenge man Heu mit Natron und werfe es ihm zusammen mit Gerste vor. Man darf aber nur am Gaumen Blut abzapfen, an allen übrigen Stellen ist es nämlich schädlich. Sobald es ihm aber gut geht, reinige es mit Gurke und Natron.

Hierokles über dasselbe

3. Die "Kynanche" ist eine trügerische und sehr gefährliche Krankheit. Dies sind die Zeichen: Der Kopf schwillt an, ebenso die Augen und die Lippen, die Zunge fällt vor und schwillt an, der Schlund und die Luftröhre verstopfen, so daß das Tier weder fressen noch saufen kann.
4. Es soll aber behandelt werden, indem der Kopf an den Schläfen und die Zunge mit Stiergalle eingesalbt,

1) Gummiharz der Palmenart *Borassus flabelliformis* L.

warmes Wasser darübergeschüttet und durch die Nasenlöcher Wein und altes Öl eingegossen werden. Es ist aber angebracht, mit ausgelassenem Bdellium einzureiben. Wenn aber eine Besserung eintritt und das Tier zu fressen versucht, werfe man ihm frisches Gras vor, noch besser aber bringt man es auf die Weide. Wenn jedoch kein frisches Gras vorhanden sein sollte, besprengte man Heu mit Natron, streue Weizen auf die gleiche Weise über Gerste und lasse es dazu saufen. Blut aber entnehmeman nur am Gaumen. Wenn es sich erholt hat, reinige man es mit Gurke und Natron. Einige aber, unter ihnen auch Stratonicos, geben den Rat, nach dem Bähnen ein Kataplasma aus Mehl, das in gemischtem Wein gekocht wurde, aufzulegen.

Ein weiteres

5. Reibe die Zunge mit Natron, Öl und Honig ein, sodann bestreiche sie mit Mehl, das mit Wein vermischt ist.

Ein weiteres

6. Vermische Schweinekot mit Honig und bestreiche damit. Es soll aber so viel Honig sein, daß er den Kot bedeckt.

Besprechung zu Kap. XIX:

Dieses Kapitel stellt die §§ 323-324, Buch IV der M. Ch. in nahezu demselben Wortlaut dar. Die als "Kynanche" bezeichnete Krankheit, welcher Begriff von LIDDELL und SCOTT mit Laryngitis übersetzt wird und nach GEORGES mit der in der M. Ch. verwendeten Be-

zeichnung "sinacen" gleichbedeutend ist, kann mit einer akuten Verlaufsform der Druse in Zusammenhang stehen. Wenn es infolge der Laryngitis und Pharyngitis zu starker Dyspnoe kommt, kann das hier beschriebene lebensbedrohliche Krankheitsbild entstehen. Von daher ist die Ausdrucksweise des Hierokles (§ 3), daß es sich um "eine trügerische und sehr gefährliche Krankheit" handelt, zu verstehen.

Die Therapie bei dieser Krankheit wird im Sinne der Humoraltheorie vorgenommen und kann auch zur Linderung der Krankheit beigetragen haben; ihre Ursache konnte damals natürlich nicht erkannt werden. Da die einzelnen Maßnahmen bereits bei GUGGENBICHLER (1978, S. 32) besprochen worden sind, erübrigt es sich hier näher darauf einzugehen.

Es sei nur auf die Unterschiede beider Werke in der Therapie hingewiesen. Nach CHG I, Kap. XIX, § 2, S. 94 werden Wein und Öl "durch die Nasenlöcher" eingegossen, während sie in der M. Ch., Buch IV, § 324 durchs Maul eingebläst werden. Diese drastische Maßnahme des Ap-syrtos bzw. des Hierokles kann kaum zur Besserung des Leidens beigetragen haben, abgesehen davon, ob sie sich überhaupt praktisch verwirklichen ließ. Es zeigt sich hier, daß der Verfasser der M. Ch. andere Schriften nicht wörtlich übernahm, sondern sinnloses wegließ. Zur Erklärung der zweiten nicht übereinstimmenden Stelle CHG I, Kap. XIX, § 2, S. 94 über den Aderlaß, schreibt SKUPAS (1962, S. 24 o., Lit. Nr. 58): "Die Aderlaßstelle bei Chiron (Lit. Nr. 16, S. 97, 20) ist aus dem Text "nisi ex superiore venam" nicht bestimmbar, erst wenn man im griechischen Text an die Stelle von ex superiore den anatomischen Terminus "ek tes hyperóas" deutet, der den Gaumen (pala-

tum nach Byzantiu, Lit. Nr. 12) bezeichnet, erkennt man, daß das "ex superiore" eine Verballhornung des griechischen Terminus hyperóa ist, der schon im griechischen Urtext der Mulomedicina in dem entsprechenden Angina-Kapitel gestanden haben muß". Ähnlich verhält es sich mit dem in § 2 zum Einreiben verwendeten Bestandteil "bdellion", der in der M. Ch. in dem Terminus "belua" erscheint und von GUGGENBICHLER (1978, S. 31) nicht geklärt werden konnte. Bdelium stellt lediglich das Gummiharz der Palmenart Borassus flabelliformis L. (ENDERLE 1975, S. 93) dar.

Am Schluß des § 4 erwähnt Hierokles noch die Zusammensetzung eines von Stratonikos u. a. empfohlenen Katalplasmas aus Mehl und Wein, das die Abszeßreifung bei der Behandlung der Drüse beschleunigen sollte. Die in §§ 5 und 6 aufgeführten Rezepte dürften in diesem Zusammenhang wohl weniger geeignete Therapiemaßnahmen darstellen.

Der Vergleich dieses Kapitels mit der oben genannten Parallelstelle aus der M. Ch. zeigt aufgrund der nahezu wörtlichen Übereinstimmung beider Texte, daß dem Autor der M. Ch. die hippiatrischen Schriften als Vorlage für seine Werke dienten. Bei Vegetius läßt sich keine vergleichbare Textstelle finden.

CHG I, Kap. XX, §§ 1-14, S. 95-101

Übersetzung: Kap. XX von Apsyrtos über das Heraus-
schneiden von "Choirádes"¹⁾

1. Apsyrtos grüßt den Pferdearzt Dámas aus Laodikeia.

1) choirás, ados = angeschwollene und verhärtete Drüse am Hals (PAPE); hier mit Drüsenschwellung oder geschwollene Drüse übersetzt

Wenn die Pferde Drüsenschwellungen bekommen, verfertigen viele Arzneimittel, die häufig unwirksam und nutzlos sind; die einen behaupten nämlich, eine "rohe Lösung, gekocht", d. h. Gerstenmehl und Harz, aufzulegen. Andere aber kochen es in Essig, wieder andere stellen dies aus Weizenmehl mit Wein her, tauchen einen Schwamm in warmen Essig und legen es auf. Andere wiederum schneiden auf und legen zerstoßenen wilden Feigenbaum oder Wolfsmilch oder wilde Gurkenwurzel ein. Am ungünstigsten aber handelt man, wenn man die ätzende (Salbe) aufträgt. Denn es kommt dazu, daß die Abszeßbildung unmöglich und die Möglichkeit zum Durchbruch genommen wird, daß eine Verhärtung entsteht und die Haut sich noch mehr zusammenzieht. Und es läßt sich nicht an jener Stelle mit der Hand berühren, sondern es hat am ganzen Kopf Beschwerden und es entsteht an den Augen eine Aufschwellung. Die Adern schwellen daran genauso hervor und das Maul schwillt an.

2. Die beste Therapie aber ist das Herausschneiden, welche von den Alexandrinern stammt. Den Schnitt muß man folgendermaßen ausführen: nachdem das Tier abgelegt, die Füße gefesselt und der Kopf festgehalten sind, ergreift man die Drüsengeschwulst mit einer "Fleischzange" und schneidet die Haut mit einem Skalpell kreisförmig heraus, bis die Öffnung groß genug ist, durch die sie entfernt werden kann. Genauso sind auch die Hüllen¹⁾ mit der Fleischzange loszutrennen und ringsum zu umschneiden. Wenn aber die geschwollene Drüse freigelegt ist, schiebt man einen Spatel unter die Hüllen und legt die Haut ein wenig frei. Sodann greift man zuerst mit dem Finger unerschrocken

1) Chitôn = wörtl. Rock, Gewand, hier Unterhaut

hinein und trennt den oberen Teil ab, der bis zur Unterkinnbacke reicht, dann umgreift man sie ganz mit dem Finger und nimmt sie zu beiden Seiten bis zum Feuchten heraus. Zwar wäre es besser, wenn man sie unversehrt erhält. Andernfalls wenigstens stückweise, wobei man nichts davon übrigläßt. Sonst nämlich, auch wenn es nur wenig ist, wird es groß sein und eine erneute Operation nötig machen. Man muß aber auf die Adern achten und sie unterscheiden. Wenn es während der Operation zu einem Blutsturz kommen sollte, braucht man sich nicht darum kümmern, es bringt nämlich keine Gefahr mit sich.

3. Wenn es aber stärker blutet, behandle so: Nimm gezupfte Fäden aus einem Wollstückchen, befeuchte sie mit sehr scharfem Essig und Salz und drücke sie in die Schnittwunde; so wird die Blutung aufhören. Wenn es aber nicht stark blutet, mische Öl mit Essig, aber ganz ohne Salz, und nimm sie am dritten Tag heraus. Sodann wasche mit warmem Wasser aus, benetze ebenso gezupfte Fäden aus denselben Stücken mit Wein und Öl täglich vier Tage lang. Die Schwellungen und die Schnittwunde übergieße mit warmem Wasser. Wenn sie sich aber zusammengezogen haben, benütze Fäden, die in Honig getaucht sind. Wenn sie dann rein geworden und wieder ausgefüllt wird soll man sie sich lösen lassen und mit der Fett-salbe einreiben. So wird sie ausheilen. Vor der Operation laß es nichts saufen, dann kann es nämlich nicht stark bluten. Umd am ersten Tag danach gib ihm keine Gerste, sondern nur Gras. Wenn sich dabei die Lippen aufgrund der Bewegung anspannen, entsteht eher eine Schwellung.

4. Man muß sie aber im Fohlenalter herausnehmen, so-

bald es die ersten Milchzähne verliert oder gerade die zweiten wechselt. Zu diesem Zeitpunkt scheinen sie nämlich zu entstehen. Es kommt aber vor, daß, wenn bei ihm ein Gliederrotz entsteht, sich im Kopf ein Widerstand bildet. Der schlechte Saft läuft nämlich in die darunterliegenden "Adern" und die Nase bekommt eine Geschwulst und wird voll, und es wird das verstopft, wodurch es schnaubt, die Zunge wird zusammengeschnürt und es gibt Mißtöne von sich, weil es nichts fressen kann. Wenn sie aber geschnitten werden, kommt es nicht vor, (nämlich) daß sie sich herausbilden, noch daß der schlechte Saft darunter wegläuft, sondern auch sie sind von Geburt an trocken.

5. Bei den Sarmaten aber hat man das "Herausschneiden" und ebenso das Verschneiden bereits im Fohlenalter vorgenommen, damit dies nicht eintritt. Bei ihnen sollen auch die Zähne von Geburt an bleiben und nicht wechseln. Es ereignet sich aber, daß in Herden von 5 und 6 Monate alten Fohlen die Drüsen-schwellungen sich herausbilden und aufschwellen, sodaß sie kein Gras fressen und nicht mehr säugen können. Man muß nun aufschneiden, wie oben beschrieben, die geschwollenen Drüsen herausnehmen, mit feinem Salz einreiben, die Tiere wieder zur Herde lassen, dasjenige, bei dem es zum Eitern gekommen ist, behandeln und absondern, am 3. Tag aber mit gekochter Amorge oder Öl, das mit Pech vermischt ist, einsalben, damit kein Wurm darin wächst.

Hierokles über dasselbe

6. Die Drüsen-schwellungen behandelt man so, wie es Hieronymos sagt: Übergieße mit warmem Wasser, so-

dann lege zweimal täglich zusammen mit Natron Gerstenmehl auf, das in Wasser gekocht ist. Wenn sie aber einmal straff wird, schneide mit einem kleinen Messer auf und durchtrenne die "Hüllen"; weiterhin zerstoße Feigenblätter oder Wolfsmilch oder Andorn zusammen mit Salz, befeuchte es mit Wein und gib es solange auf die Wunde, bis sie ausheilt. Zer- reibe wilde Gurkenwurzeln und wende sie genauso an, bis (die Wunde) fleischig wird; sodann verwende feines Kichererbsenmehl oder Irissalbe mit Honig, bis sie geheilt wird. Andere aber bejahen die Anwendung des Schneidens und geben zerriebene wilde Feigenblätter oder wilde Gurkenwurzel darauf.

7. Apsyrtos jedoch verwirft diese Methode: es entsteht nämlich eine Verhärtung darin und die Haut zieht sich darüber zusammen, so daß dem Tier Schmerzen bereitet werden. Und es läßt sich nicht an dieser Stelle mit der Hand berühren und es hat am ganzen Kopf Beschwerden und das Gesicht und die Nasenlöcher schwellen an, wobei die Adern hervorquellen.

Er meint nun, daß folgende Therapie am besten sei: nachdem das Tier abgelegt, die Füße gefesselt und der Kopf festgehalten sind, ergreift man die geschwollene Drüse selbst mit einer Fleischzange und schneidet von der Haut mit einem Skalpell kreisförmig soviel heraus, daß dadurch die angeschwollene Drüse leicht entfernt werden kann. Genauso sind auch die "Hüllen" mit einer Fleischzange loszureißen und ringsum zu umschneiden. Wenn aber die geschwollene Drüse freigelegt ist, und die Haut mit dem Spatel ein wenig von unten gelockert ist, greift man mit dem Finger kräftig hinein,

trennt zuerst den oberen Teil ab, umgreift sie mit dem Finger und nimmt sie zu beiden Seiten bis zum "Feuchten" heraus. Besser aber ist es, wenn man sie unverseht erhält. Wenn das nicht möglich ist, doch wenigstens stückweise, bis von ihr nichts mehr zurückbleibt. Wenn nämlich ein kleines Stück zurückbleibt, wird es wieder groß, so daß eine zweite Operation nötig wird. Man muß aber die Adern beachten und sie genau unterscheiden.

8. Wenn es zu einem Blutsturz kommen sollte, tauche gezupfte Fäden aus einem Stückchen Leinwand oder Wolle in sehr scharfen Essig und lege es in die Schnittwunde, und (die Blutung) wird gehemmt werden. Wenn es aber nicht mehr blutet, nimm dazu eine Mischung aus Öl, Essig und Salz und nimm sie am 3. Tag weg; sodann wasche mit warmem Wasser aus, benutze gezupfte Fäden aus einem Stückchen Leinwand als Wundfäden, benetze sie mit lauwarmem Wein, gib sie vier Tage lang täglich darauf und übergieße die Schwellungen und die Schnittwunde mit warmem (Wasser). Wenn sie sich aber zusammengezogen hat, gib gezupfte Fäden darauf, die du in Honig getaucht hast. Wenn sie sich wieder ausgefüllt und gereinigt hat, reibe sie mit der Fett-salbe ein. Am ersten Tag aber wirf ihm keine Gerste vor. Bei einem kastrierten Fohlen bilden sich keine Drüsenschwellungen, sondern wenn sie vorher schon vorhanden waren, trocknen sie dabei aus. Wenn aber ein 5 Monate altes Fohlen Drüsenschwellungen bekommt, so daß es wegen der entzündlichen Geschwulst nicht weiden kann, muß man schneiden, wie es vorhin beschrieben worden ist, die geschwollene Drüse herausnehmen, mit feinem Salz einreiben und es wieder zur Herde lassen, am 3. Tag aber

mit gekochter Amorge oder Öl, das mit Pech vermisch ist, einsalben, damit kein Wurm darin wächst.

Theōmnestos über "Choirades" und "Paristhmiai"

9. Wenn eine Drüsenschwellung am Hals im Bereich des Kehlganges unter dem Schlund entsteht, darf man nicht operieren, sondern muß ein Kataplasma auflegen und die Stelle, damit sie zum Auseitern kommen kann, als erstes mit ungekochter Lösung, dann mit altem Fett, gekochter wilder Malve und zerriebenen Knoblauch einreiben. Wenn die Stelle aber nicht nach außen durchbrechen sollte, muß man mit Brenneisen daraufgehen, aber nur die Haut durchbrennen damit die geschwollenen Drüsen auseitern können. Verwende folgendes Heilmittel mit zusammenziehender Wirkung: 1 Liter gallische Seife, 2 Liter altes Fett, Wachs und Pech in genügender Menge, altes Öl, "timeleis"¹⁾, getrocknete Feigen und 2 Unzen Misteln von Eichen.

Hippokrates über dasselbe

10. Die Krankheit der Drüsenschwellungen ergibt sich meistens aus einer Änderung der Säfte; ihre Größe entspricht etwa einer Walnuß. Nimm dafür ein hartes Brenneisen. Wenn es aber hustet und unter Anstrengung stinkende Luft ausatmet, flöße ihm lindernde (Mittel) ein, damit der Husten nicht stärker wird. Die Luftröhre wird nämlich gewöhnlich mitangegriffen, wenn sie dabei gereizt worden ist. Koche also Zedernharz, seie es durch ein Stückchen Leinwand und nimm es zum Einsalben und Einflößen. Zuletzt mache einen aromatischen Trank mit Wein, Öl,

1) timeleis = ungeklärt

Eiern und Honig und flöße es ihm ein. Zuvor aber nimm Blut von der Halsvene.

Zusammensetzung (von Heilmitteln) gegen "Choirades"

11. Ein Liter Feigen, 6 Unzen Natron, 6 Unzen Mutterharz, 6 Unzen Bienenwachs und 2 Unzen Pech.

Ein anderes (Mittel)

12. Wenn unter den Unterkinnbacken Drüsenschwellungen oder Geschwüre entstehen, bähle vorher, dann mische Feigen und Natron, zerstoße sie zu einem (Brei) zusammen mit "Fett" oder Gerstenmehl, und nachdem du es in Honigwasser und Öl gekocht hast, lege es auf. Wenn aber dabei keine Heilung eintreten sollte, schneide und behandle die Schnittwunde mit dem Brenneisen.

Ein Malagma gegen zerbrochene Glieder, "Choirades" und "Furunkel"

13. Nimm 6 Unzen illyrische Iris(wurzel), 1 Unze Wachs, 6 Unzen Irisöl, 3 Unzen Ammoniakum und 4 Unzen Laskerkraut, mische sie zusammen mit Wachs, das in Irisöl geschmolzen ist, und wende sie an. Wenn du aber das Malagma kräftiger machen willst, vermische je 2 Unzen Mutterharz, Panax-Saft, Wachs, Laskerkraut und Ammoniakum, 1 Unze gedörrtes Harz, 1 Unze Fichtenharz und 2 Unzen Kolophonium und behandle damit.

Ein anderes Streupülverchen

14. Röste Meerschnecken, koche sie in Honig und lege sie auf.

Besprechung zu Kap. XX:

Während Apsyrtos, Hierokles und Hippokrates in diesem Kapitel die Beschreibung der Symptome völlig vernachlässigen, nennt Theomestos als einziger Autor die genaue Lokalisation der sog. "Drüsenschwellungen am Hals", nämlich "im Bereich des Kehlganges unter dem Schlund". Die Entzündung der Lymphonodi mandibulares oder retropharyngeales, um die es sich hier handelt, stellt ein häufiges Symptom im Zusammenhang mit der Druse dar. Wenngleich andere Symptome, wie z. B. Mattigkeit, Fieber, Inappetenz, Rhinitis und Pharyngitis nicht erwähnt werden, liegt es doch nahe, daß es sich um die Druse des Pferdes handelt, bei deren typischem Verlauf es zu einer gut diagnostizierbaren Lymphadenitis mit Abszeßbildung kommt. Die dabei auftretende Lymphknotenschwellung läßt sich besonders leicht an den mandibularen Lymphknoten feststellen.

Apsyrtos und Hierokles, deren Abhandlungen zuerst wiedergegeben werden, setzen sich zunächst mit den verschiedenen Behandlungsmethoden auseinander. Apsyrtos hält es für unzumutbar, allerdings zu unrecht, durch Kataplasmen eine Abszeßreifung herbeizuführen. Dagegen ist seine ablehnende Haltung bei der Verwendung eines Ätzmittels vollkommen berechtigt, denn er erkennt hier richtig, daß dadurch der Vorgang der Abszeßreifung und damit letztlich der Abbau des geschädigten Gewebes verhindert wird. Gleichzeitig wird aber hier auch deutlich, daß die Hippiker den praktischen Wert einer Therapie, die erfolgreich zur Abszeßreifung beiträgt, kannten. Die von Apsyrtos beschriebene Komplikation, nämlich Schwellung und hohe Schmerzempfindlichkeit im ganzen Kopfbereich, deuten auf eine sich entwickelnde Phleg-

mone am Kopf hin, wie sie sich aufgrund einer Wundinfektion durch Eitererreger einstellen kann (SILBERSIEPE/BERGE 1976, S. 66). Dieses Bild, das u. a. durch starke venöse Hyperämie der Kopfschleimhäute und ödematöse Anschwellungen am Kopf gekennzeichnet ist, kann auch infolge einer Thrombophlebitis der Vena jugularis entstehen und ist im Zusammenhang mit dem Aderlaß zur damaligen Zeit sicherlich nicht unbekannt gewesen (vgl. l.c., S. 150 f.).

Mit dieser Auffassung des Apsyrtos (§ 1) stimmt Hierokles nicht überein, wie in §§ 6 und 7 deutlich wird. Er gibt die Therapie nach der Anweisung eines gewissen Hieronymus wieder, wonach Wärmebehandlung und Kaptasmen zur Abszeßreifung führen sollen. Nach der Öffnung der Abszeßmembran wird die Wundbehandlung mit verschiedenen pflanzlichen Heilmitteln durchgeführt. Dabei werden Feigenblätter (ACHUNDOW 1893, Band II S. 172) als Reinigungs- und Ätzmittel, Wolfsmilch (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 357 ff.) und Salz als lokale Reizmittel, Andorn (l. c., S. 337 f.) als die Wundheilung fördernder Bestandteil und Gurkenwurzel (ACHUNDOW 1893, Band III S. 242) als kühlendes Mittel eingesetzt. Vermutlich soll die starke örtliche Reizwirkung der Wolfsmilch die Abszeßmembran zerstören und so einer chronischen Eiterung vorbeugen. Zuletzt läßt man die Wunde mit Kichererbsenmehl oder mit Irisalbe (SCHAUBENBERG/PARIS 1975, S. 196 f.) und Honig abdecken.

Die hier beschriebene Abszeßtherapie ist zwar heute nicht mehr gebräuchlich, sie mag aber durchaus praktikabel und erfolgversprechend gewesen sein. Während Apsyrtos jede Form der konservativen Behandlung von Druseabszessen ablehnt (§ 1), gibt Hierokles die ge-

naue Ausführung dieser Heilmethode wieder (§ 6), wie sie offenbar zur Zeit der Hippiater üblich war. Hier zeigt sich, daß einerseits gegensätzliche Auffassungen bei der Wahl der besten Therapieform bestanden, andererseits wird aber auch deutlich, wie bekannt bzw. einflußreich Apsyrtos' Meinung war, so daß es Hierokles nicht unterlassen konnte, auf Apsyrtos näher einzugehen (§ 7).

In §§ 2 und 3 von Apsyrtos folgt eine genaue Beschreibung der Operation und der sich anschließenden Wundbehandlung, die von Hierokles in §§ 7 und 8 fast wörtlich wiedergegeben wird. Nach Ablegen des Tieres wird die geschwollene Drüse mit einer sog. Fleischzange, deren Aussehen uns nicht bekannt ist, ergriffen und aus der Haut ein kreisförmiges Stück abgetragen. Ebenso wird die Unterhaut über der Drüse abgetrennt und vom umgebenden Gewebe abgehoben. Die Drüse selbst soll dann stumpf und nach Möglichkeit in einem Stück herausgenommen werden. An dieser Stelle wird die klarere und übersichtlichere Sprache des Hierokles deutlich, während Apsyrtos eine umständlichere Ausdrucksweise hat.

Ohne nun gleich auf den Sinn dieser Operation einzugehen, sei zunächst das chirurgische Können dieser Pferdeärzte hervorgehoben.

Die Methode wird sachgemäß und anschaulich geschildert und das chirurgische Vorgehen entspricht durchaus den Regeln der Kunst. Dies zeigt sich einmal bei der Beschreibung, die Drüse "bis zum Feuchten" herauszunehmen, worunter wohl die Unterkieferspeicheldrüse gemeint ist, die in unmittelbarer Nachbarschaft zum Mandibularlymphknoten liegt (NICKEL/SCHUMMER/SEIFERLE, Band III 1976, S. 433 Abb. 322) und zum ande-

ren in der Anweisung, sie möglichst in einem Stück zu entfernen, damit eben die pyogene Membran in einzelnen Drüsenpaketen, falls es sich um eine eitrig-abszedierende Lymphadenitis handelt, nicht eröffnet werden muß. Interessant ist auch der Hinweis auf die Schonung von Blutgefäßen bei der Operation. In der Nähe des Lymphonodus mandibularis liegen die Arteriae und Venae lingualis und facialis (l. c., S. 110 ff. u. und S. 230 ff.).

Der Exstirpation der Lymphknoten folgt die übliche Nachbehandlung mit Essig, Salz und Öl (FROEHNER/REINHARDT 1950, S. 213 f., S. 143 ff. und S. 223 f.) zur Blutstillung, später mit Wein, Öl, Honig und Fettsalbe zur Unterstützung der Wundheilung. Um eine weitgehende postoperative Ruhigstellung des Wundgebietes zu erreichen, soll das Pferd als Diät nur weiches Futter erhalten.

Diese relativ umfangreiche Beschreibung der Operation ist ein Beweis für das praktische Können der Tierärzte in der spätantiken Zeit, sie zeugt aber auch von einer beachtlichen Kenntnis der chirurgisch-anatomischen Verhältnisse.

Nach den Kenntnissen der modernen Medizin läßt sich bei Lymphknotenerkrankungen im Zusammenhang mit Allgemeinfektionen keine Begründung für eine Therapie finden, die eine Exstirpation entzündlich veränderter Lymphknoten rechtfertigen würde. Sie stellt keine kausale Therapie dar und ist für die Gesundheit des Tieres sicherlich nicht sinnvoll. Die einzige Indikation für die chirurgische Entfernung von Lymphknoten besteht bei Neubildungen. Sie stellen fast regelmäßig metastatisch bedingte Erkrankungen dar und kommen

bei Karzinomen, Sarkomen und Melanosarkomen am Kopf vor, ferner bei Aktinomykose beim Rind und Pferd, bei Botryomykose usw. (SILBERSIEPE/BERGE 1976, S. 71).

Daß diese Art der Therapie offensichtlich nur von Apsyrtos vertreten und keineswegs von allen Hippiatern übernommen wird, kommt in § 9 wieder klar zum Ausdruck. Theomnestos lehnt die Exstirpation der geschwollenen Drüsen ab und läßt ganz richtig durch Kataplasmen die Abszeßreifung herbeiführen.

Apsyrtos erwähnt zu Beginn seiner Operationsbeschreibung (§ 2), daß diese Methode von den Alexandrinern stammt. Die Operation hat Apsyrtos folglich von alexandrinischen Chirurgen übernommen und in die Tierheilkunde eingeführt. Bei Galen (129 - 199 n. Chr.), dessen Schriften mit denen des Hippokrates (von Kos) bis weit ins Mittelalter hinein maßgebend blieben, werden Lymphdrüsenanschwellungen und -entzündungen behandelt, für die in Buch XIX¹⁾ (S. 443) folgende Definition gegeben ist: "Struma caro est sicca quae non facile solvitur". Buch X (S. 982) handelt von "strumae, quas choiradas vocant" und in Buch X (S. 880) heißt es: "... Auch am Halse und an den Ohren schwellen oft die Drüsen an, wenn Geschwüre am Kopfe, Halse oder den benachbarten Teilen entstanden sind; man nennt aber die so angeschwellenen Drüsen bubónes. Wenn eine härtere Entzündung in ihnen entstanden ist, ist dieselbe schwer zu heilen und wird choirás genannt" (GURLT 1964, S. 457). Hier werden einmal nähere Angaben über die Lokalisation dieser Drüsen gemacht, die sich außer am Hals auch "an den Ohren" finden lassen, und zudem kommt klar zum Ausdruck, daß es sich um die chronische Form einer Lymphadenitis handelt, da sie mit einer Verhärtung einhergeht und sich nur schwer heilen läßt. In diesem Zusammen-

1) Kühn'sche Ausgabe (1821)

hang läßt sich als spezifische Ursache für die Entzündung der Lymphonodi mandibulares der Nasenrotz des Pferdes nicht ausschließen. Die Kehlgangsymphknoten sind dabei oft einseitig geschwollen; anfänglich noch weich und gleichmäßig vergrößert, werden sie später derb, schließlich hart, knotig, höckerig, schmerzlos und können mit dem Unterkiefer und der Haut verwachsen (ULLRICH 1966, S. 195). Letztlich läßt sich aber über die Ätiologie und die Zusammenhänge der von Apsyrtos beschriebenen Drüsenerkrankungen keine klare Aussage machen, da weder Symptome noch Angaben über den Verlauf der Krankheit aufgezählt werden. Interessant ist, daß Galen die Möglichkeit der Verletzung des N. recurrens bei Drüsen-Exstirpationen am Halse wohl bekannt war. Hierfür führt GURLT (1964, S. 469) folgende Fälle aus Buch VIII S. 55 an: "Als jemand am Halse in der Tiefe gelegene Drüsen (hai choirádes) ausschälte und, um kein Gefäß zu verletzen, die Häute nicht mit der (schneidenden) Sonde (he_méle) durchschnitt, sondern mit den F i n - g e r n ü g e l n herausriß, zerrte er aus Unkenntnis auch die Nervi recurrentes (ta palindromúnta neúra) und heilte das Kind zwar von seinen Drüsengeschwülsten, aber machte es aphonisch. Ein Anderer machte ein anderes Kind durch ein ähnliches Verfahren halb aphonisch, indem er dabei nur e i n e n Nerven beschädigte."

In seinen uns erhalten gebliebenen Werken gibt Galen, der seine medizinische Ausbildung in Alexandria genoß, jedoch keine detaillierte Beschreibung der Drüsenexstirpation wieder. Wesentlich genauere Ausführungen darüber finden wir bei Oribasius, einem der berühmtesten Ärzte der byzantinischen Zeit, der es nach GURLT (1964, S. 527) vorzog, "statt seine Zeitgenos-

sen durch die Ergebnisse eigener Forschungen zu erfreuen, das Beste aus den Werken der Alten zu einem Lehrbuch der gesamten Heilkunde zu gestalten, das an Zweckmäßigkeit alle früheren übertraf." Oribasius lebte im 4. Jahrhundert nach Chr., also zu der Zeit, in der auch die Schriften der Hippokratika entstanden, sein Werk basiert aber im Wesentlichen auf Galen, der vielfach wörtlich zitiert wird (l.c., S. 528). Auch Oribasius greift also über Galen auf die chirurgische Schule der Alexandriner zurück, auf deren Methode Apsyrtos zu Beginn seiner Operation verweist. Kapitel 17, Lib. XLV. seines Werkes (Collectanea medicinalia) enthält folgende ausführliche Beschreibung der Drüsengeschwulstexstirpation (l.c., S. 533): "Wenn die Drüsengeschwülste unmittelbar unter der Haut gelegen sind, kann der Schnitt unbedenklich gemacht werden; sind jedoch Gefäße (hauptsächlich wohl Venen) über denselben ausgebreitet, muß man vor dem Einschneiden die Geschwulst nach einer Seite verschieben, wo sich keine Gefäße befinden, und muß daselbst, indem man die Geschwulst zur Unterlage nimmt, inzidieren. Wenn die Drüsengeschwulst jedoch wegen Verwachsung sich nicht verschieben läßt, so daß es unmöglich ist, die Inzision ohne Trennung von Gefäßen zu machen, muß man die Haut in geringem Umfange trennen, d a s G e f ä ß b e i d e r s e i t s u n t e r b i n d e n und dann die Inzision machen. Ist die Geschwulst unter der Carotis oder Vena jugularis gelegen, so daß es unmöglich ist, sie ohne deren Trennung zu operieren, werden wir die Operation verweigern, denn die Durchtrennung und U n t e r b i n d u n g j e n e r würde augenblicklich tödlich sein; lassen sich dagegen die auf der Geschwulst gelegenen Gefäße verschieben, so machen wir zur Seite von ihnen den Einschnitt, verziehen die Schnittränder mit Haken und wenn die Ge-

schwulst verwachsen ist, trennen wir die Verwachsungen mit dem Skalpellstiel oder dem eingeführten Finger und entfernen sie auf diese Weise, und nach der Entfernung führen wir von Neuem den Finger ein, um zu untersuchen, ob noch anderswo Drüsengeschwülste darunter gelegen sind, und entfernen alle auf die angegebene Weise. Wenn den nach außen gezogenen Geschwülsten Membranen nachfolgen, werden wir dieselben mit dem Messer trennen; wenn sich an den Membranen auch Gefäße befinden, werden wir sie, sobald sie bedeutend sind, nachdem sie zuvor unterbunden sind, durchschneiden. Bei den adhärenenten Drüsengeschwülsten, wenn sie sehr groß sind und die über ihnen gelegene Haut dünn und gefäßlos ist, ist dieselbe myrthenblattförmig zu entfernen, ... Indem wir darauf mit Haken die Haut zurückhalten, lösen wir die Geschwulst unten ab, auf eine ganz ähnliche Weise, wie wir die Ablösung einer Meliceris oder eines Steatoms ausführen, nur daß man noch vorsichtiger verfahren muß wegen der Menge und Größe der Gefäße, so daß man auch die Basis der mit den Gefäßen verwachsenen Geschwülste zurücklassen muß, indem man sie später noch durch Medikamente zur Resorption bringen kann ... Die Art der Nachbehandlung ist klar; denn sie ist ähnlich wie bei den Steatomen, indem wir, wie bei frischen Wunden, verklebende Mittel anwenden, in dem Falle daß wir die Geschwülste bis zum Grunde fortgenommen haben, oder die Heilung durch Eiterung erfolgen lassen, wenn wir einige Reste zurückgelassen haben, oder ganze Geschwülste zur Schmelzung gebracht werden müssen. Die Art des Verbandes wird in dem Buche über die Schlingen und Bandagen angeführt werden".

Nach Galen handelt es sich bei der Erkrankung der sog. "Choirades" um chronische und mit Verhärtung einhergehende Veränderungen in den Drüsen an Hals und Ohr. In

diesen Fällen werden sie dann exstirpiert, während sonst die Heilung durch Abszeßreifung und -spaltung herbeigeführt wird. Nur die letztgenannte Maßnahme entspricht noch den heutigen Grundsätzen der Therapie.

Es kann also festgehalten werden, daß Apsyrtos die Methode der Drüsenexstirpation aus der Humanmedizin übernimmt und zugleich die Indikation dazu auf jede Art von Drüsenerkrankungen erweitert, ohne dabei akute und chronische Entzündung zu unterscheiden. Er geht sogar soweit, die Drüsenexstirpation als prophylaktische Maßnahme bereits am Fohlen vorzunehmen (§ 4). Apsyrtos, der als Pferdearzt an dem Feldzug des Kaisers Konstantin des Großen gegen die Sarmaten teilnahm (BOESSNECK 1975, S. 17), hat diese Behandlung nach seinen Angaben in § 5 ebenso wie die Kastration als Prophylaxe gegen Drüsenschwellungen dort kennengelernt. Im Hinblick auf den therapeutischen Wert von Apsyrtos' Therapie- und Prophylaxeanschlägen kann kaum ein Erfolg erwartet werden, denn die Drüsenexstirpation ist weder bei einer Infektionskrankheit noch zur Verhinderung derselben sinnvoll.

Bei der sonst üblichen äußerst kurzen Aufzählung von Symptomen überraschen in §§ 4 und 5 die genauen Beobachtungen über die zeitliche Verteilung des Krankheitsauftritts. Danach sollen Fohlen im Alter von 5 und 6 Monaten und beim Wechsel der inneren und mittleren Schneidezähne, d. h. also mit 2-4 Jahren, an "Drüsenschwellungen" leiden. Diese Zeitangabe spricht wieder für die Druse, denn nach ROLLE/MAYR (1978, S. 653) erkranken Pferde im Alter von 1/2 bis zu 5 Jahren. Die Erwähnung des sog. "Gliederrotzes" in § 4 erinnert dagegen an das Bild der Fohlenlähme,

die eine echte Jungtierkrankheit ist (vgl. l. c., S. 703 f.), aber zur damaligen Zeit in keiner Weise therapeutisch anzugehen war. Auch heute noch ist die Therapie zur Bekämpfung dieser Krankheit nicht ausreichend und die Letalität liegt noch immer bei 50-75 % (ULLRICH 1966, S. 203). Aus Unkenntnis über Ätiologie und Pathogenese und aus einer uns für die damalige Zeit verständlichen Hilflosigkeit gegenüber diesen infektiösen Krankheiten des Fohlens erklärt sich die therapeutisch wie auch prophylaktisch angewandte Drüsenexstirpation. Ebenso verhält es sich mit der Kastration, durch die Apsyrτος diese Fohlenerkrankung zu verhindern glaubt.

Zum Schluß dieses Kapitels finden sich in den §§ 9 - 14 zum größten Teil noch einmal recht vernünftige Vorschläge zur Behandlung von Drüsenentzündungen. Nach Theomnestos (§ 9) soll ebenso wie in den §§ 11-13 mit zerteilenden Umschlägen die Abszeßreifung herbeigeführt und gegebenenfalls gespalten werden. Zur Blutstillung soll die Schnittwunde gebrannt werden. Die Erläuterungen des Hippokrates zur Ätiologie (§ 10) beruhen auf dem Gedanken der Humoraltheorie. Deshalb wird auch als erste Maßnahme der Aderlaß empfohlen. Wein, Öl, Eier und Honig werden als Roborantien, und Zedernharz (ACHUNDOW, 1898, S. 242) zur Demarkation zerstörten Gewebes gegeben.

Von besonderer Bedeutung ist die von Apsyrτος beschriebene Drüsenexstirpation im Hinblick auf die in der Stallmeisterzeit vorgenommene Feifeloperation. Der Krankheitsbegriff "Feifel" stammt nach den Angaben HÖFLERS (1899, S. 125 f.) aus dem mittelalterlich-lateinischen Wort vivae oder vivolae. Im Altfranzösischen bezeichnet "les avives" (= wildes Fleisch) eine Sub-

maxillardrüsenanschwellung. Im Englischen wird Feifeln *fives*, *vives* genannt und unter *vives of horses* versteht man die Kehlsucht (Druse) ... Unter einer Feifel hat man primär "eine Anschwellung der Mandeln und Submaxillar-, Speichel- und Ohrdrüsen des Pferdes, die sich entzünden und eitern unter Bildung granulierender Fleischwärtchen (*caro viva*) im Geschwärtgrunde" (l. c.) zu verstehen (HIRT 1979, S. 102). Unter dem Begriff "Feifeln" hat man also ursprünglich nicht nur eine Erkrankung der Parotis bzw. der parotidealen Lymphknoten zu verstehen, sondern genauso gut eine Entzündung der Mandibularlymphknoten bzw. eine Angina, wie sie bei dem Krankheitsbild der Druse auftreten. Da die Krankheit der Drüsenanschwellung sicherlich in der Mehrzahl der Fälle im Zusammenhang mit der Druse steht, wobei es auch zur abszedierenden Entzündung der retropharyngealen und subparotidealen Lymphknoten, aber selten zu einer Parotitis kommt, liegt es doch nahe, daß die Feifeloperation ihren Ursprung in der Exstirpation der Lymphonodi mandibulares hat. Denn die Behandlung der sog. Parotis in CHG I, Kap. XVI §§ 1 und 3, in Buch II, Kap. 13 §§ 87-88 der M. Ch. (WÄSLE 1976, S. 16 f.) wie auch bei der Erkrankung der Ohren in Buch II, Kap. 2 und 3, §§ 61-62 der M. Ch. (l. c., S. 11 f.) hat nur die Abszeßreifung und die Spaltung mit dem Messer zum Ziel, besteht aber nie in einer Maßnahme, die Ähnlichkeiten mit der später in der Stallmeisterzeit vorgenommenen Parotitisbehandlung hat. Ausgehend von dem Begriff der Drüsenanschwellung, die im Griechischen mit "*Choirás*" bezeichnet wird und von Galen in Buch X (KÜHN 1821, S. 880) als eine mit Verhärtung einhergehende und schwer zu heilende Drüsenentzündung am Hals definiert ist, kann man feststellen, daß Apsyrtos diese Einschränkung nicht berücksichtigt und die Exstirpation bei jeder Art von Drü-

senschwellungen, d. h. bei deren akuter und chronischer Entzündung, vornimmt. Beim Auftreten einer mit Lymphknotenentzündung einhergehenden Infektionskrankheit wie z. B. der Druse, werden dann die sichtbar angeschwellenen Lymphknoten, in der Regel wohl die Mandibularlymphknoten, exstirpiert. Falls dabei die subparotidealen Lymphknoten entzündet sind, kann von Apsyrtos ebenso deren chirurgische Entfernung gemeint sein, da unter der Bezeichnung "Choirás" allgemein eine Drüsenschwellung am Halse und an den Ohren zu verstehen ist (GALEN, Buch X, S. 880). Bei Apsyrtos lassen sich also keinerlei Angaben über die Lokalisation dieser Drüsenschwellungen finden, und nur so ist es zu verstehen, daß sich dann in der Stallmeisterzeit die Operationsstelle, vielleicht auch in Zusammenhang mit den ursprünglich sinnvoll durchgeführten Behandlungen am Ohr, später hauptsächlich auf die regio parotidea konzentrierte. Nach HIRT (1979, S. 103) werden folgende Lokalisationsstellen für die Feifeloperation beschrieben: " Nach einer auf RUFFUS zurückgehenden Handschrift liegen die Drüsen zwischen Hals und Kopf und zwar beiderseits der Kinnwinkel (Rezept 119). Nach THEODERICH VON CERVIA, dem die "Medicina equorum" des JORDANUS RUFFUS als Vorlage für seine "Pferdeheilkunde" diente, befinden sich die Feifeln ebenfalls beiderseits zwischen Kopf und Hals aber unter den Schläfen (Rezept 120). Dagegen begnügt sich LAURENTIUS RUSIUS mit der Feststellung, daß die "Drüsen" zwischen Kopf und Hals liegen (Rezept 121). Dieselbe Angabe macht der "Liber de cura equorum" (1408), eine Kompilation von ALBERTUS MAGNUS und JORDANUS RUFFUS Werken, fügt aber hinzu, die Drüsen seien nicht zu sehen, sondern nur zu fühlen. Deshalb läßt auch er als weiteres Hilfsmittel, um die richtige Stelle zum Schneiden und Brennen zu finden,

die Ohrspitze herunterziehen (Rezept 122). Andere Roßbuchschreiber beschränken sich in ihren Rezeptanweisungen auf die Angabe: hinter den Ohren (Rezept 125), an den Ohren und Hals (Rezept 130), zwischen Kinnbacken und Hals (Rezept 142)." Ein Anlaß für die in der Stallmeisterzeit bedenkenlos ausgeführte Feifeloperation an der gesunden Parotis zur Behandlung und Prophylaxe vieler anderer Erkrankungen kann in der bereits von den Sarmaten übernommenen Maßnahme des Apsyrτος gesehen werden, wonach die Drüsenexstirpation am Fohlen die mit Drüenschwellungen zusammenhängenden Erkrankungen verhindern soll.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die von Apsyrτος so ausführlich geschilderte Drüsenexstirpation vermutlich den entscheidenden Beitrag für die von den Stallmeistern vorgenommene Feifeloperation darstellt. Für diesen Zusammenhang sprechen auch die als "beiderseits der Kinnwinkel" lokalisierten Drüsen, wie sie in einer auf RUFFUS zurückgehenden Handschrift, also zu Beginn der Stallmeisterzeit beschrieben werden (vgl. HIRT 1979, S. 92 Rezept 119). Die Feifeloperation ist demnach nicht aus der von den antiken Veterinären beschriebenen Parotitisbehandlung entstanden (vgl. l. c., S. 107), sondern aus der von Apsyrτος ausgeführten Drüsenexstirpation am Hals, die wiederum von den alexandrinischen Chirurgen übernommen ist.

CHG I, Kap. XXI, §§ 1-5, S. 101-103

Übersetzung: Kap. XXI von Apsyrτος über den Nasenpolyp

1. Apsyrτος grüßt Arkadiîtes.

Da du dich mit der Pferdezucht beschäftigst, sollst du von mir wissen, daß es sich dann um einen Polypen

handelt, wenn eine widernatürliche Geschwulst in der Nase entsteht, die hinsichtlich ihres Wesens dem Fleisch eines Meerespolypen ähnlich ist und aus dicker und zäher Flüssigkeit entsteht. Die Therapie aber ist für beide, sowohl für den Polypen als auch für die übelriechenden Gewächse in der Nase, ähnlich. Wenn die Krankheit des Polypen in der Nüster des Pferdes entsteht, wird das Tier dadurch geplagt. Die Nase wird nämlich verstopft und übelriechender Eiter tritt aus. Es röchelt furchtbar und wird am ganzen Körper abgezehrt. Es ist ständig niedergeschlagen und kann nicht wiehern. Der Polyp ist so groß wie eine kleine Maulbeere.

2. Behandelt wird, wenn er außen erscheint, oder wenn ein Teil von ihm sich zeigt. Er wird herausgeschnitten, und mit rohem Kupfererz bestreut. Es paßt aber auch, wenn dasselbe mit Essig gemischt und zu einer dicken Salbe gemacht und dicker aufgetragen wird, oder gekochte Amorge mit Aristolochia. Wenn er aber im Innern und weiter oben ist, gibt es dafür keine Heilung. Andere sagen, man solle ihn mit Blei einreiben. Dies kommt aber mehr in der Gegend von Sarmatien vor.

Krieros über dasselbe

3. Ein Polyp entsteht in der Nase etwa wie eine Maulbeere dem Umfange nach und er plagt das Tier stark. Die Nasenlöcher werden nämlich verstopft, und übelriechender Eiter kommt aus ihnen hervor. Es röchelt furchtbar, magert ab, sieht ständig niedergeschlagen aus und kann nicht wiehern. Wenn nun der ganze Polyp oder ein Teil von ihm zum Vorschein kommt, wird er abgeschnitten und rohes Kupfererz daraufgestreut. Es paß aber auch, wenn das Kupfererz, mit Essig zu einer festen Salbe gemacht, dicker aufge-

tragen oder gekochte Amorge mit Aristolochia gemischt wird.

4. Wenn er allerdings im Innern und weiter oben sitzt, ist er nur schwer heilbar. Es vertreten aber einige die Meinung, daß man ihn mit Blei einreiben müsse. Diese Art der Erkrankung herrscht besonders in der Gegend von Sarmatien vor. Andere aber sagen, man soll, indem man drei lange Nadeln zusammenbindet und den Kopf hinaufdreht, ihn zuerst durchstoßen, bis alles herauskommt, sodann mit Wein und Öl sofort spülen und die übrigen Tage ebenso. So wird Heilung eintreten.

Ein anderes (Heilmittel) gegen dasselbe

5. Mische 6 Unzen Weihrauch, ebensoviel Natron, Harz und Raute in einer Xeste sauren Weins und gieße es ein.

Besprechung zu Kap. XXI:

Dieses Kapitel findet sich nahezu wörtlich in Buch IV, Kap. 22, § 343 der *Mulomedicina Chironis* wieder (vgl. WÄSLE 1976, S. 43). Die einzigen Unterschiede bestehen in der Verwendung von Kupfer statt Kalk als Ätzmittel und bei der Beschreibung für den Fall, daß sich der Polyp "weiter oben", d. h. also für Apsyrtos aufgrund der ungünstigen Lokalisation nicht erreichbar, befindet. Die *Mulomedicina* spricht hier in Abwandlung des ursprünglicheren Textes von "Fäulnis von den inneren Teilen", was WÄSLE (l. c., S. 45) als geschwürigen Zerfall von Tumoren deutet. In der einleitend von Apsyrtos, in der *Mulomedicina Chironis* nicht wiedergegebenen Definition des Nasenpolypen läßt

sich einmal mehr der selbstbewußte Standpunkt dieses bekanntesten antiken Tierarztes erkennen, den er gegenüber seinen Kollegen und Freunden einnimmt (vgl. BOESSNECK 1975, S. 17).

Apsyrtos kennt neben den Polypen noch sog. "übelriechende Gewächse in der Nase", für die aber dieselbe Therapie anzuwenden ist. Demnach handelt es sich dabei um Polypen, die infolge bakterieller Zersetzung von Schleimhaut und eventuell auch Geschwürteilen zu üblem Geruch führen, wobei natürlich andere gestielte Tumoren nicht auszuschließen sind. Interessant ist vor allem die Bezeichnung "übelriechende Gewächse in der Nase", da bereits bei GALEN in Buch XII (KÜHN, 1821), S. 684 ein Rezept für ein Mittel "gegen Polypen und übelriechende Gewächse in der Nase" beschrieben ist. Diese Stelle mag als weiteres Beispiel dafür gelten, wie sehr sich Apsyrtos mit seinen Mitautoren der Hippokratika an der Medizin orientierte (vgl. BOESSNECK 1975, S. 18).

Hierokles, der das Apsyrtos-Kapitel wörtlich wiedergibt, fügt noch einen Behandlungsvorschlag für "im Innern und weiter oben sitzende" Polypen an, den er offenbar von anderen Tierärzten übernommen hat. Aufgrund der umständlichen Beschreibung bleibt aber unklar, wie mit den drei langen Nadeln die Entfernung der Neubildung vorgenommen werden konnte. Nach BOLTZ/DIETZ (1968, S. 134 f.) werden die Polypen mit einer Zange erfaßt und durch Torsion abgedreht. Es ist nicht ausgeschlossen, daß mit der von Hierokles vorgeschlagenen Maßnahme der Polyp auf ähnliche Weise entfernt werden sollte.

Im übrigen werden die klinischen Symptome, die chirurgische Entfernung und die Wundbehandlung zutreffend

geschildert (vgl. WÄSLE 1976, S. 44 f.). Einzig im Gegensatz dazu steht das in § 5 beschriebene Mittel, bestehend aus Weihrauch, Natron, Harz und Raute, das oral verabreicht werden soll. In einer Dosis von jeweils 162 g entfalten Natron bzw. Soda (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 147 f.), die ätherischen Öle als Hauptwirkstoffe des Harzes (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 242 ff.) und das Rautenöl (l. c., S. 311 f.) im Magendarmkanal eine örtlich stark reizende Wirkung, die für die Gesundheit des Tieres keinesfalls nützlich und zur Heilung von Nasenpolypen sinnlos ist. Ebenso verhält es sich mit dem in derselben Menge verabreichten Weihrauch, für den FRÖHNER (1921, S. 430) als Obergrenze 30 - 60 g angibt. Bei einer solchen Behandlung erkrankte also das Tier noch an einer iatrogenen, durch die überdosierten Reizstoffe verursachten Magendarmentzündung.

Abgesehen von diesem letzten Rezept zeigt sich aber, daß das chirurgische Vorgehen bei einer äußerlich sichtbaren Erkrankung sowie die Beobachtung der Ursachen und Folgen zutreffend und sinnvoll dargestellt werden. Die abschließende Wundbehandlung ist der damaligen Zeit angepaßt und durchaus praktikabel.

CHG I, Kap. XXIII, § 1, S. 120-121

Übersetzung: Kap. XXIII von Hierokles: Wenn der Nacken eines Zugtieres geschwollen ist

1. Wenn der Nacken eines Zugtieres aufgerieben und angeschwollen ist, ist es gut die Behandlung anzuwenden, die wir bei dem Libyer Kleomenes fanden: Zerreiße Tamariske und Meerzwiebel, von beiden gleichviel, mische den gleichen Teil Schweineschmalz und

Wachs dazu, das du vorher zergehen lassen hast, dazu mische noch Schwefel, Bleiglätte, Manna¹⁾ und zu gleichen Teilen Weihrauch, Blëiweiß und Zedernharz. Wenn du alle trockenen (Bestandteile) zerrieben hast, gieße das Zedernharz hinzu, und wenn du es gut vermischt hast, salbe damit ziemlich fett ein. Oder verreibe Bleiweiß und Bleiglätte zu gleichen Teilen, gieße Rosenöl hinzu und wende dies als dicke Wachssalbe an. Wenn es aber von einem Peitschenschlag oder sonst von irgendetwas derartigem her eine Anschwellung hat, dann verreibe Schwefel, koche ihn mit Essig auf und streiche ihn auf die erkrankte Stelle.

Besprechung zu Kap. XXIII:

Der kurzen Beschreibung nach handelt es sich hier um Schürfwunden in der Geschirrlage. Sie entstehen zumeist als Folge von Druck, Scheuern oder einer Infektion durch Geschirrteile.

Man behandelt die frisch entstandenen Druckläsionen mit feuchter Wärme und Kataplasmen, später mit zerteilenden und resorptionsfördernden Mitteln. Falls sich dann bei infizierten Wunden, die zu subkutanen und subfasziellen Phlegmonen führen können, eine Abszeßbildung anzeigt, wird dessen Spaltung durch vertikale Schnitte durchgeführt (vgl. SILBERSIEPE/BERGE 1976, S. 181 f.)

Hierokles geht in seinen Ausführungen nur auf die therapeutische Medikation ein. Hinsichtlich der medizinischen Wirksamkeit sind dabei die Inhaltsstoffe folgen-

1) getrockneter Saft von *Fraxinus ornus* (PROBSTMAYER S. 474), der zu Körnern (= manna) verklebt; nach PASSOW besonders Weihrauchkörner

der Mittel von Bedeutung: aufgrund ihres Saponingehaltes wirkt die Meerzwiebel (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 155 und 175) lokal als Reinigungsmittel, dieselbe Eigenschaft besitzt u. a. die Tamariske (ACHUNDOW 1893, S. 231). Als Adstringentien wirken die letztgenannte Pflanze (l. c., S. 231), der Weihrauch, der zusätzlich die Granulationsbildung fördert (l. c., S. 250 f.) und die Bleisalze (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 242). Bei der Anwendung des Schwefels steht hier dessen desinfizierende Wirkung im Vordergrund (l. c., S. 325).

Als einziger, weniger geeigneter Bestandteil ist das Zedernharz anzusehen, das bei äußerlicher Anwendung starke Reizwirkungen hervorrufen und somit zu noch heftigeren Entzündungserscheinungen führen kann. Aufgrund der fehlenden Dosierungsangabe läßt sich aber nicht klären, wieweit sich dieser Bestandteil in seiner Konzentration schädlich auswirken konnte.

Die Anwendung dieses Heilmittels ist zwar heute nicht mehr gebräuchlich, läßt aber z. B. beim Vorliegen nicht infizierter Wunden durchaus einen Erfolg erwarten. Auch die durch Peitschenschläge verursachten Quetschungen werden mit Essig und Schwefel sinnvoll behandelt (vgl. FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 213 und 325).

CHG I, Kap. XXIV, §§ 1-5, S. 121-123

Übersetzung: Kap. XXIV von Apsyrtos über die "Paragogé"¹⁾
des Halses

1. Apsyrtos grüßt Órion aus Alexandria.

1) Verdrehung oder Einrenken

Du schreibst mir mit der Bitte zu erfahren, mit welcher Methode man die Verrenkung des Halses bei Pferden in eine naturgemäße Lage versetzen soll. Du sollst also wissen, daß es keine Ausrenkung, sondern eine Verdrehung ist. Diejenigen, die bei diesen Bandagen durch Schienen und Stricke anlegen, machen nichts Vorteilhaftes. Von uns wurde folgende Heilmethode gefunden: man muß am stehenden Pferd die schiefe und gekrümmte Seite des Halses zurückdrücken, dann aus Tamariske hergestellte Spangen der Haut entlang an (dieser) Stelle anbringen, wobei man sie mit der Lanzette als Haarseile durchzieht. Man verknüpft sie durch den sog. Wolfsknoten, nimmt die (einzelnen) Spangen zusammen und verbindet sie so. Man benetzt die Stelle gut mit Essig und Öl zweimal am Tag, bis sie herausfallen, übergießt sie mit warmem Wasser und behandelt die Wunde mit der Fettsalbe. So wird es heilen. Der Strick aber soll aus Lein oder Hanf und so dick wie die Sehne eines Bogens sein.

Hierokles über die Verrenkung des Halses

2. Diese Krankheit hat die Bezeichnung Verrenkung des Halses, Apsyrtos aber sagt, daß es keine Ausrenkung, sondern eine Verdrehung ist; er tadelt auch, wenn Verbände durch Schienen angewendet werden. Er sagt, daß man am stehenden Pferd die schiefe und gekrümmte Seite des Halses in die richtige Haltung zurückdrücken muß, dann aus Tamariske hergestellte Spangen der Haut entlang an (dieser) Stelle anbringen und sie mit der Lanzette als Haarseile durchziehen muß. Hinsichtlich der Art des Knotens macht man den sogenannten Wolfsknoten, nimmt die einzelnen Spangen zusammen und verknüpft sie ebenso. Die Stelle

muß man gut mit Essig und Öl zweimal am Tag benetzen, bis sie herausfallen, mit warmem Wasser die Wunden übergießen und mit der sogenannten Fettsalbe behandeln. Der Strick aber soll aus Lein oder Hanf und so dick wie die Sehne eines Bogens sein.

Theómnestos über die Verrenkung des Halses

3. Ein Pferd oder ein anderes Zugtier erleidet eine Verdrehung des Halses, wenn es zum ersten Mal angehängt oder an einen Baum gebunden wird, es dabei tobt und sich verrenkt, oder wenn es unterm Joch unwillig ist, oder wenn es beim Umstürzen des Wagens sich im Geschirr verrenkt. Die eine Seite des Halses wird dabei hohl, die andere Seite krümmt sich auf. Wir behandeln dies nun, indem wir (das Tier) mit der concaven Seite des Halses auf die Erde und mit der convexen nach oben legen, ihn beschweren und mit Gewalt zurückstoßen, bis die verrenkten Wirbel in ihre natürliche Lage zurückkehren. Dann stellt man ebenfalls drei Spangen aus Tamariske her, durchbohrt mit der Lanzette auf der konvexen Seite den Hals in gleichen Abständen, zieht mit einem kräftig gedrehten Hanfstrick, der die Stärke einer Bogensehne hat, fest. Als Knoten benützt man den sogenannten Wolfsknoten, mit dem man sie verknüpft. Man benetzt sie gut mit Essig und Öl dreimal am Tag, zieht die Riemen so zusammen, bis sie herausfallen, übergießt sie mit warmem Wasser und heilt es so. Auf diese Weise wird es sich nämlich nicht mehr verrenken.

Eumelus gegen die Verrenkung des Halses

4. Mische Schafsmist mit altem Wein und Öl, mache es

heiß und reibe den Hals öfter damit ab. Gib ihm einen Trank mit lauwarmem Honigwasser. Wenn es aber auf derselben Stelle hart werden sollte, nimm je einen Liter Schweineschmalz und Ziegenfett, 6 Drachmen Korinthisches Harz, den vierten Teil Gänseschmalz und eine halbe Kotle Cyprisches Öl, laß alles auf einem kleinen Feuer zergehen und nimm es zum Einsalben. Mische aber auch Honig und Öl und gieße es durch die Nase ein.

Pelagonius gegen den gebrochenen Hals oder Schenkel

5. Nimm 2 Unzen Fett, einen Liter Wachs, 2 Unzen Alaun und 2 Unzen Knoblauch-Zwiebeln, verreise alles untereinander und koche es. So wende es an.

Besprechung zu Kap. XXIV:

Als weitere Krankheit am Hals wird von einer "Paragogé" berichtet, was sich nach dem TGL mit Verdrehung übersetzen läßt und im heutigen medizinischen Sprachgebrauch Torticollis genannt wird. Als Torticollis (Schiefhals, Caput obstipum) bezeichnet man verschiedenartige Krankheitszustände, die sich äußerlich durch eine Verkrümmung oder Schiefhaltung des Halses kenntlich machen und denen entweder eine Fraktur oder Luxation der Halswirbel bzw. eine Kontraktur der Wirbelgelenke oder Kontusionen und partielle Einreißen der Halsmuskeln zugrunde liegen (SILBERSIEPE/BERGE 1976, S. 368).

Eine recht anschauliche, auf sorgfältiger Beobachtung beruhende Darstellung der Ätiologie schildert Theonnestos in § 3, während Apsyrtos und Hierokles darauf völlig verzichten. Apsyrtos legt dagegen besonderen Wert auf die Feststellung, daß es sich bei dieser Er-

krankung nicht um eine Verrenkung, d. h. eine Luxation von Halswirbeln, sondern um eine "Verdrehung" handelt, worunter in erster Linie Fortsatzfrakturen, Kontrakturen und Kontusionen der Wirbelgelenke bzw. Muskulatur zu verstehen sind, die für das Überleben der Tiere prognostisch günstiger liegen (vgl. SIMON 1929, S. 48). Subluxationen und Luxationen der Wirbel sind fast immer mit Rückenmarkläsionen verbunden, deren neurologische Ausfallerscheinungen von Lokalisation und Ausmaß der Schädigung abhängen (SCHEBITZ/BRASS 1975, S. 440). Im Hinblick auf den Erfolg seiner Behandlung betont Apsyrtos mit Recht, daß es sich nicht um Luxationen handeln kann, da bei diesen ähnlich wie bei Wirbelkörper- oder Wirbelbogenfrakturen die Prognose zumindest zweifelhaft wäre. Daher kann Apsyrtos auch so verstanden werden, daß seine Methode nur bei Fällen, die nicht mit einer Luxation gleichbedeutend sind, angewendet werden und dann auch zu einem erfolgreichen Abschluß der Therapie führen können. Im übrigen kann das von Apsyrtos entwickelte Verfahren als ein Beweis seines praktischen Könnens angesehen werden.

Theomnestos gibt in § 3 eine genaue Schilderung über Reposition und Fixation der Halswirbelsäule. Er bringt bei seiner Anweisung, den Hals "zurückzustoßen, bis die verrenkten Wirbel in ihre natürliche Lage zurückkehren", klar zum Ausdruck, daß es sich um eine vollständige Luxation handelt. Zur Aufrechterhaltung des Repositionsergebnisses übernimmt er das von Apsyrtos "erfundene" Verfahren, das im Einziehen von aus Tamariske hergestellten Spangen, die durch die Haut geführt und dann außen mit einem Strick zusammengezogen und verknotet werden, besteht. Ob dabei diese Technik auch mit Erfolg eingesetzt werden konnte,

läßt sich nicht klären, zumal "das Ergebnis auch dann von dem Ausmaß der Rückenmarksschädigung abhängig ist" (l. c., S. 440). Da die Behandlung einer solchen Verletzung neben dem Einrichten der Verrenkung die zuverlässige Verhinderung einer Reluxation bis zur Heilung der zerrissenen Bänder zur Aufgabe hat, scheint das Anlegen eines Schienenverbandes, wie es in Buch VI der *Mulomedicina Chironis*, Kap. 34, §§ 566-567, beschrieben wird, zumindest genauso gut dazu geeignet zu sein. In diesem Fall wäre dann also die ablehnende Haltung des Apsyrtos, die er in § 1 gegenüber diesem Verfahren zum Ausdruck bringt, nicht gerechtfertigt. Ein endgültiges Urteil über den Wert der hier von Apsyrtos erstmals beschriebenen Methode kann bei der Vielfalt der Gründe, die das Krankheitsbild des Torticollis verursachen können, nicht getroffen werden.

Eumelus und Pelagonius beschränken sich in ihrer Therapie auf lokale Wärmeapplikation und die Anwendung von Einreibungen, die neben Wein, Öl und verschiedenen Fetten als Hautreizstoffe wirksame Mittel wie Harz, Knoblauch und Alaun enthalten (FRÖHNER/REINHARDT, 1950, S. 200 ff. und S. 247). Bei Kontrakturen myo-, neuro- und arthrogenen Ursprungs der Halswirbelsäule können sie dabei durchaus Erfolge erzielt haben.

Insgesamt gesehen wird über den Krankheitszustand des Torticollis sehr ausführlich berichtet und in der Therapie auch sinnvoll vorgegangen. Bemerkenswert ist dabei die Ausführung über das Wesen der Krankheit, wonach Apsyrtos bereits verschiedene Ursachen dieses Leidens kennt und sie offensichtlich auch zu differenzieren versucht.

CHG I, Kap. XXVIII, §§ 1-5, S. 145-146

Übersetzung: Kap. XXVIII von Apsyrτος gegen eitrige
Geschwüre an der Backe

1. Die Krankheit tritt an der Kinnlade auf. Brenne also Kupfer in Feuer, damit es glühend wird, verreib es mit Honig, so daß es glatt wird, und gib es in eine Büchse. Wende es gegen eiternde Geschwüre, gegen Geschwüre im Maul und sonst überall an.

Hierokles über dasselbe

2. Wenn ein eiterndes Geschwür entsteht, lege es offen, mach es sichtbar und brenne darauf. Hüte dich aber dabei die Sehne zu berühren. Wenn es sich aber am Rückgrat befindet, durchschneide alsbald dessen Hülle und brenne darauf. Wenn es sich aber an der Seite befindet, schneide bis auf den Knochen, wobei du genau achtgibst, sodann streiche Zypresse, die du gut zerschlagen hast, auf, gib gleichviel Gerstenmehl hinzu und vermische dies mit Essig. Vorher aber bestreiche die Stelle mit Öl. Die Wunde darfst du jedoch drei Tage lang nicht abwaschen. Am vierten Tag wasche sie dann ab, bringe aber dabei nicht deine Hand daran. Oder zerstoße Kohlblätter, gib Gerstenmehl dazu, vermische es mit Wasser und lege es auf. Oder zerstoße wilden oder gezüchteten Lauch, gib Gerstenmehl hinzu, verreib es und lege es auf.
3. Wenn aber der Schorf herabfällt und das Geschwür sichtbar wird, trage zuerst ein Traumatikum¹⁾ auf, zerstoße Aristolochia oder gib rohes Pech auf das

1) Wundenarzneimittel

Geschwür, oder zerreibe Ochsenzunge oder Kupfer-
erz oder Wollkraut-Blätter oder Eisenkraut. Die
Zusammenstellung der Arzneimittel gegen eiternde
Geschwüre findest du in meinem zweiten Buch unter
den Zubereitungen.

Ein anderes (Heilmittel)

4. Zerstoße saure Granatäpfel, streue Gerstenmehl da-
zu und bestreiche damit, nachdem du sie in Essig
vermischt hast. Oderzerschlage Zypresse, gieße
zu Gerstenmehl etwas Essig dazu und trage es auf.

Ein weiteres (Heilmittel)

5. Nimm zerstoßenen und gesiebten Bergseidelbast, die
gleiche Menge von den Stengeln der Aristolochia,
die ebenso zerrieben und gesiebt sind, und vermi-
sche sie mit Wasser. Damit lege einen Verband an.

Besprechung zu Kap. XXVIII:

Dieses Kapitel befaßt sich mit der Therapie von Ge-
schwüren. Als Geschwüre bezeichnet man eine schlecht
heilende Wunde der Haut oder Schleimhaut (BOLZ 1970,
S. 131). Man unterscheidet dabei primäre und sekun-
där entstehende Geschwüre. Differentialdiagnostisch
sind sie von Neubildungen der Haut zu unterscheiden.
Nach BOLZ (1970, S. 134) hat die Behandlung nach der
Beseitigung der auslösenden Ursache die Abstellung
der Eiterung und die Reinigung des Geschwürsgrundes
mit antiseptischen Verbänden zum Ziel. Bleibt diese
Therapie erfolglos, so kann auch durch radikales
Schneiden, Ätzen oder Verschorfen mit dem Glüheisen
vorgegangen werden.

Das chirurgische Vorgehen beider Autoren ist nicht einheitlich. Während sich Apsyrtos auf die Anwendung einer Salbe, die aus dem leicht ätzend wirkenden gediegenen Kupfer (KOBERT 1896, S. 77) und Honig als äußerlichem Desinfizienz (FROEHNER/REINHARDT 1950, S. 335) besteht, beschränkt, läßt Hierokles das Geschwür aufschneiden und brennen, warnt aber gleichzeitig vor einer dabei möglichen Sehnenverletzung. Bei der darauffolgenden medikamentellen Versorgung werden Essig zur Blutstillung (l. c., S. 213), Zypresse und Lauch, die auch als Hautreizmittel wirken (RINNE 1896, S. 51, GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 328), zur Unterstützung der Wundheilung eingesetzt. Wie aus § 3 zu entnehmen ist, wird eine Heilung unter dem Schorf angestrebt, unter dem sich dann ein gesundes Granulationsgewebe bilden kann. Nach dem Abfallen des Schorfes wird zur Unterstützung der Epithelisierung neben einem Traumatikum nicht bekannter Zusammensetzung eine Vielfalt von Wirkstoffen aufgezählt: Aristolochia, Wollkraut und Eisenkraut (l. c., S. 386, S. 406, S. 210) wie auch die Kohlblätter aus § 2 (MESSEGUE 1976, S. 170 f.) werden als Wundmittel bei schlecht heilenden Wunden bzw. Geschwüren angewendet. Bei der Ochsenzunge und den Granatäpfeln (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 93, FROEHNER/REINHARDT 1950, S. 175) wird deren adstringierende, entzündungswidrige Wirkung genutzt. Pech bzw. Pix liquida (l. c., S. 256) ist ein desinfizierendes Mittel und fördert die Granulation.

Obgleich die hier genannten Medikamente alle eine spezifische Wirkung auf die Heilung von Geschwüren besitzen, ist doch aus ihrer Vielzahl zu entnehmen, daß nicht in allen Fällen ein positiver Verlauf der Behandlung gewährleistet war. Auch heute ist die Therapie, besonders von sekundären Geschwüren, nicht im-

mer erfolgreich (vgl. BOLZ 1970, S. 134). Bei beiden Autoren dieses Kapitels kann aber von einem sinnvollen therapeutischen Vorgehen gesprochen werden, das sich an heute noch gültigen chirurgischen Grundsätzen orientierte.

CHG I, Kap. LX, S. 250

Übersetzung: Kap. LX über Geschwüre im Maul

Wenn im Maul, dem Rachen und der Arterie¹⁾ Geschwüre verursacht werden, nimm getrocknete Granatapfelschale, zerstoße sie und drücke sie durch ein feines Sieb. Streue sie ins Maul, wobei du die Zunge für eine halbe Stunde festbinden sollst, sodaß die zusammenziehende Wirkung lang genug ist. Sodann löse die Zunge, ziehe sie aus dem Maul heraus und wasche sie mit unvermishtem Wein. Wenn du aber kein solches Mittel zur Verfügung hast, trockne Ölbaumblätter, zerstoße sie und streue sie hinein, nachdem du sie durch ein feines Sieb gedrückt hast. Vorher aber binde die Zunge für eine halbe Stunde fest, sodann wasche sie mit Wasser, bis sie heilt.

Besprechung zu Kap. LX:

Dieses Kapitel gleicht inhaltlich dem folgenden Kap. LXI und wird dort besprochen.

CHG I, Kap. LXI, §§ 1-4, S. 250-252

Übersetzung: Kap. LXI von Hierokles über Aphthesis

1. Wenn es an "aphthesis" leidet, so nämlich bezeichnet man die Krankheit, bringt es üblen Geruch und

1) Trachea

Schaum hervor und die Maulhöhle ist entzündet. Zerreiße also adstringierende Granatäpfel, siebe sie und streiche damit das Maul ein. Vorher binde die Zunge eine halbe Stunde fest, sodann löse sie und spüle mit Wasser aus. Dies führe solange durch, bis Heilung eintritt.

Ein anderes

2. Dieses Leiden entsteht bei den Pferden in deren Maul gewöhnlich durch grünes Gras, meistens in der Zeit des Frühlings. Es gibt aber nur eine einzige Art, die in zwei verschiedenen Formen auftritt. Die eine (Form) entsteht nämlich im Maul ohne übelriechende Fäulnis und bringt feuerartigen Schaum hervor, die andere (Form) entsteht mit blutiger Geschwürbildung im Maul und selbst im Rachen. Deren Behandlung werde ich hier darlegen.

Behandlung des Ausschlags ohne Geschwürbildung

3. Den übelriechenden, schaumartigen und feurigen Ausschlag wirst du so behandeln: Zerstoße adstringierende, getrocknete Granatäpfel möglichst fein, sodann ziehe die Zunge des Tieres heraus und befestige diese mit einer Binde am Halfter, bestreue das Maul des Tieres, und reibe es ein wenig ein, hänge es für eine halbe Stunde auf und spüle es so mit Wasser. Diese Behandlung des Tieres führe 7 Tage lang durch. Das Aufhören des üblen Geruchs aber soll dir im Hinblick auf die Behandlung ein Zeichen sein.

Ein anderes zur Behandlung des Ausschlags mit Geschwürbildung

4. Wenn ein Ausschlag unbemerkt entstanden ist, dann

verursacht er am Rachen, dem Schlund¹⁾ und der Arterie²⁾ Geschwüre. Dies wirst du so behandeln: Befestige die Zunge ebenso an einer Wollbinde und binde sie fest, streiche die geschwürigen Stellen mit Honig ein, nach einer halben Stunde binde sie los, so daß es gleichsam an seiner Zunge selbst die Geschwüre ableckt und sie dabei von dem Schorf befreit. Nun binde die Zunge wieder fest, nimm die bereitgestellten getrockneten und aufs feinste verriebenen Granatäpfel und ebenso getrocknete Ölbaumblätter, vermische sie zu gleichen Teilen, bestreue damit die geschwürigen Stellen und hänge sie wie beim vorhergehenden Leiden eine halbe Stunde lang auf, damit sie sich zusammenziehen. Dann spüle mit Wein aus und behandle so täglich 9 Tage lang.

Besprechung zu Kap. LX und LXI:

Der Symptomenbeschreibung nach handelt es sich in beiden Kapiteln um eine Entzündung der Maulschleimhaut unter Mitbeteiligung des Rachens und der Trachea. Inwieweit freilich eine Tracheitis diagnostiziert werden konnte, bleibt unklar, da keine dafür typischen Symptome genannt werden und deren Entzündung gewöhnlich bei Erkrankungen der Atmungsorgane auftritt.

Aus der Beschreibung der Symptome und der Therapie, wie auch der Bezeichnung "aphth^uesis" geht hervor, daß es sich um eine bläschenartige, möglicherweise infektionsbedingte Stomatitis handelt, bei der nach Ablösung der Beläge Erosionen der Schleimhaut entstehen und sich infolge einer Sekundärinfektion mit Eitererregern Geschwüre ausbilden. Beim Pferd ist in diesem

1) Anfang der Speiseröhre (PASSOW)

2) Trachea

Zusammenhang differentialdiagnostisch an eine Pokkenerkrankung oder an die Stomatitis vesicularis zu denken (vgl. ROLLE/MAYR 1978, S. 316 und 494 ff.).

Von der Auffassung über die Krankheitsursache abgesehen, wonach grünes Gras das Leiden hervorrufen soll, enthalten diese Kapitel vom heutigen Standpunkt aus betrachtet jedoch nur Sinnvolles. Die Symptomatik ist klar und eindeutig geschildert und die Unterscheidung des Ausschlags in eine Form mit bzw. ohne Geschwürbildung wird klar herausgestellt.

Die beschriebenen Therapiemaßnahmen beeindrucken vor allem wegen der geschickten Durchführung. Alle angewandten Heilmittel enthalten desinfizierende (Wein, Honig) und adstringierende Bestandteile (Granatapfel, Ölbaumblätter), die die vorhandene Stomatitis zum Abklingen bringen können (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 23 ff., S. 335; POLUNIN/HUXLEY 1974, S. 163; v. GROT 1889, S. 121).

Insgesamt gesehen wird in diesem Fall vernünftig und planvoll vorgegangen, die durchgeführten Behandlungsmaßnahmen haben die Heilung sicher unterstützt.

CHG I, Kap. LXIII, §§ 1-5, S. 255-256

Übersetzung: Kap. LXIII von Hierokles über die verwundete Arterie¹⁾

1. Wenn die Arterie¹⁾ "gerissen" ist, hustet es hart und kann keine Nahrung aufnehmen. Es soll ihm nun Wasser, nachdem darin Feigen gekocht wurden, ungefähr 4 Kotylen, und nachdem 2 Eier dazugemischt

1) Trachea

wurden, durch's Maul eingeflößt werden, oder Gerstengraupensaft, der mit Eiern gekocht wurde.

Ein anderes über die gerissene Arterie¹⁾

2. Wenn die Arterie¹⁾ gerissen ist, atmet es schwer, schnaubt, hustet, Eiterartiges läuft aus den Nasenlöchern heraus und es lahmt auf den Vorderfüßen (die Hoden zittern häufig, die Seiten zucken, die Schenkel werden steif und zittern, die Adern werden sehr trocken oder mit Blut angefüllt, im Maul bildet sich ein Ausschlag, und es läßt sich am Körper nicht mit der Hand anfassen)²⁾. Man muß nun Kichererbsen einweichen, zwei Tage und Nächte lang und dann abseihen, wenn sie durchgeweicht sind. Wenn sie aber schon sehr trocken geworden sind, muß man sie fein zerhauen, sieben und in einen Trank geben, indem man zu 2 Teilen süßen dunklen Wein und zu 5 Teilen Wasser mischt. Es wird nämlich geheilt werden und es wird ihm durch diesen Trank in 60 Tagen Hilfe gebracht.

Pelagonius über die Zubereitung eines anderen Mittels zur Heilung der Luftröhre

3. Vier Unzen troglodytische Myrrhe, je 3 Unzen Safran und Binsenblüten, 5 Unzen Zimt, 5 Unzen weißen Pfeffer, 4 Unzen schwarzen Pfeffer, eine halbe Unze Kassienlorbeer, 5 Unzen kolophonisches Harz, 4 Unzen Aristolochia, 3 Unzen Kalmus und 3 Unzen Lorbeerfrüchte.

Ein weiteres

4. 10 Unzen Myrrhe, 3 Unzen Pfeffer, 1 Liter gedörrten

1) Trachea

2) dieser in Klammern gesetzte Abschnitt fehlt bei Chiron

Leinsamen, 1 Xeste gedörrte Weinbeeren und 1 Xeste Strobilos¹⁾; koche die auflösbaren Mittel ab, füge dann die trockenen Linsen und mische sie in Honig dazu. Als Arzneidosis mache Kügelchen von der Grösse einer Walnuß und du wirst die Behandlung so durchführen, daß du sie durchs Maul 8 Tage lang ein gibst.

Ein weiteres

5. 3 Unzen Myrrhe, 1 1/2 Unzen Zimt, 3 Unzen Safran, 4 1/2 Unzen männlichen Weihrauch, je 4 Unzen syrische Narde, Terpentinarz , weißen Pfeffer und Ammoniakum, 2 Unzen Narde, einen Liter Tragant und einen Liter vorzüglichen Honig; verreise alles, vermische es mit Wein und gieße es durch die Nase ein.

Besprechung zu Kap. LXIII:

Es ist schwierig, die hier geschilderten und zum Teil unverständlichen Symptome einem bestimmten Krankheitsbild zuzuordnen. Da ein eitriger Nasenausfluß sowie Husten und eine schwere Dyspnoe erwähnt werden, könnte man sich einen Zusammenhang mit einer eitrigen Bronchopneumonie vorstellen, neben der auch eine Tracheitis vorhanden ist. Unverständlich bleibt dabei die Beschreibung der "gerissenen" Trachea, da hierfür weder eindeutige Symptome noch Angaben über deren Ätiologie genannt werden. Gegen eine Verletzung der Trachea spricht auch die Aufzählung von Symptomen wie Lahmheit, Körperzittern und ein Ausschlag der Maulschleimhaut (vgl. WOHLMUTH 1978, S. 18 ff.). Nach diesen Symptomen ist eher eine innere, möglicherweise infektiös bedingte,

1) die länglichrunde Frucht der Fichte und Tanne, Fichten- oder Tannenzapfen, besonders die Zirbelnuß, *nux pinea* (PASSOW)

Erkrankung mit schwerer Störung des Allgemeinbefindens (Schüttelfrost!) in Betracht zu ziehen, wie sie etwa unter dem Bild einer akuten Pneumonie auftreten kann (vgl. ULLRICH 1966, S. 77 ff.). Die Vorstellung, daß bei diesem Leiden die Trachea zerreißt, kann ihre Erklärung in der damaligen Auffassung vom Wesen dieser Krankheit finden.

Da nicht zu ermitteln ist, um welche Krankheit es sich handelt, bleibt auch unklar, welchen therapeutischen Erfolg man mit den verwendeten Heilmitteln zu erreichen suchte. Die aufgezählten Mittel werden ausschließlich innerlich verabreicht, wobei in § 5 wieder die sicherlich unsinnige Applikationsweise durch die Nase genannt wird. Daß ihre Zusammensetzung nicht auf ein klares Behandlungsziel ausgerichtet ist, zeigt schon die Vielzahl und verschiedenartige Wirkung der Einzelbestandteile. Sollte es sich hier um eine Erkrankung der Lunge handeln, lassen sich als spezifisch wirksame Inhaltsstoffe Gerste (Broncholytikum), Myrrhe, Terpentinharz und Ammoniakgummi (Expektorantien) finden (RINNE 1896, S. 60 f., GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 244 ff., FRÖHNER 1914, S. 41), während unter den übrigen Bestandteilen nur noch die Applikation des spasmolytisch wirkenden Kalmus und des Zimt (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 265; FRÖHNER 1903, S. 437) als sinnvoll bezeichnet werden kann. Honig und Eier werden dabei als Roborantien eingesetzt.

ODER gibt als entsprechenden Text in der Mulomedicina Chironis Buch VI, Kap. 19, § 548 an (vgl. GUGGENBICHLER 1978, S. 13 f.). Beim Vergleich beider Textstellen läßt sich eine weitgehende Übereinstimmung feststellen.

CHG I, Kap. LXXXIII, §§ 1-2, S. 304-305

Übersetzung: Kap. LXXXIII von Apsyrtos über die Sehnen-
kranken

1. Dem Sehnenkranken stößt es zu, daß es am Nacken Schmerzen empfindet, daß es den Kopf überstreckt und das Maul¹⁾ in die Höhe reckt. Das Maul aber kann es nicht öffnen, weshalb es weder fressen noch saufen kann. Auch fällt ihm das Schamglied vor, es setzt nur ein wenig Urin ab und betreffs des Magens macht es nichts²⁾. Es geschieht aber, daß es beim Umhergehen hin- und hertaumelt und auf den Hals fällt und zwar deswegen, weil sich die inneren Neura in abgerissenem Zustand befinden. Das so beschaffene (Tier) aber ist nicht lebensfähig.

Von Hierokles

2. Bei denen, die Neuritika bekommen haben, kann kein Hilfsmittel nützen. Gut sind aber die Symptome beschrieben, damit keiner meint, daß der an Neura leidende unter eine andere Krankheit gefallen sei und damit man erkennt, daß man sie nicht behandeln kann. Das an Neura leidende (Tier) also streckt den Hals, reckt den Kopf hoch, spannt das Gesicht an und kann das Maul nicht öffnen, weshalb es weder fressen noch saufen kann. Es fällt ihm das Schamglied vor, setzt nur wenig Urin ab und der Leib öffnet sich nicht durch den Stuhlgang nach unten²⁾. Es kommt aber auch vor, daß es beim Umhergehen sich hin- und herbewegt und auf

1) wörtlich: Schnauze, Rüssel

2) d. h. leidet an Verstopfung

den Hals fällt, und zwar deswegen, weil sich die inneren Neura in sehr aufgelockertem Zustand befinden. Daher kann es, wie gesagt, wenn es davon befallen ist, wohl nicht leben.

Besprechung zu Kap. LXXXIII:

In diesem Kapitel berichten Apsyrtos und Hierokles von einem unheilbaren Krankheitszustand, der von ihnen seinen äußeren Symptomen nach für eine Sehnenerkrankung gehalten wird. Für diese Auffassung mag dabei die auffallend starke Anspannung des an Hals und Rücken verlaufenden Band- und Muskelapparates bestimmend gewesen sein. Beide Autoren geben eine klare Symptomenbeschreibung wieder, erkennen aber die ätiologischen Zusammenhänge nicht. Dabei wäre hier als Ursache in erster Linie an eine Tetanusinfektion zu denken, deren infektiöser Charakter den Hippiatern nicht als offensichtlich erscheinen konnte, da Tetanus nicht seuchenhaft um sich greift. Der Symptomenkomplex - gestreckte Kopfhaltung, Kau- und Schluckbeschwerden, Erektion beim Hengst, herabgesetzte Peristaltik und Bewegungsstörungen - entspricht weitgehend dem von ULLRICH (1966, S. 190 ff.) beschriebenen Krankheitsbild bei Starrkrampf. Es fehlt nur ein Hinweis auf den Zusammenhang zu Wunden, die für die Entstehung dieser Krankheit wichtig sind.

Als Differentialdiagnose zu Tetanus kommen neben Meningitiden verschiedenster Genese auch alle Encephalomyelitiden wie z. B. bei der Borna'schen Krankheit in Betracht. Im Zusammenhang mit Tetanus wäre der Hinweis auf den tödlichen Ausgang und das Fehlen einer Behandlungsvorschrift völlig gerechtfertigt. Wenn heute noch keine ausreichende Therapie entwik-

kelt ist, um diese Krankheit zu bekämpfen (l. c., S.192) und die Mortalität immer noch bei 45-90 % liegt (ROLLE/MAYR 1978, S. 734), war dieses Leiden damals sicher ohne Aussicht auf Genesung. Abschließend bleibt aber festzustellen, daß aufgrund des unvollständigen Krankheitsbildes keine sichere Deutung möglich ist.

CHG I, Kap. LXXXIV, §§ 1-2, S. 305

Übersetzung: Kap. LXXXIV von Apsyrtos gegen die Ver-
letzungen, die das "Neuron" betreffen

1. Am besten für die Pferde gegen die Verletzungen, die das "Neuron" betreffen, ist es, eine Kotyle alter Amorge¹⁾, zu einem Drittel gekocht, eine Kotyle des ausgezogenen Saftes der Rinde der Ulmenwurzel, eine halbe Kotyle Stiergalle und 4 Stater feiner Aristolochia (wenn aber keine Galle vom Stier vorhanden ist, dann vom wilden Ziegenbock) zu nehmen, diese zusammen in ein Gefäß zu schütten und im Freien zu kochen. Während es aber gekocht wird, nimmt man einen Holzspan und läßt es in ein irdenes Gefäß tropfen, und wenn es fest ist, fügt man es rasch zusammen und verwendet es.

Ein anderes (Mittel) gegen Verletzungen an den Sehnen

2. Ein Liter Wachs, 8 Unzen Öl, 3 Unzen Veilchenöl, ein Liter gedörrtes Harz, 3 Unzen Weihrauchkörner und Essig in ausreichender Menge; wenn du die Weihrauchkörner mit dem Veilchenöl zusammen mit genügend Essig verrieben und vermischt hast, streiche es darauf.

1) Bodensatz des Olivenöls

Besprechung zu Kap. LXXXIV:

Da sich dieses Kapitel unmittelbar an die Beschreibung der "Sehnenkranken" anschließt, **und sich** keine weitere Abhandlung über eine ähnliche Krankheit im CHG I finden läßt, also im Rahmen eines an anderer Stelle zu besprechenden Krankheitskomplexes zusammenhangslos dargestellt werden müßte, wird dieser Abschnitt hier kurz besprochen.

Apsyrtos beschränkt sich in seinen Ausführungen auf die Herstellung bzw. Zusammensetzung von Heilmitteln gegen Sehnenverletzungen. Eine spezifische Wirkung kann dabei bestenfalls von den in § 2 genannten Bestandteilen Weihrauch und Harz erwartet werden, die beide als Hautreizmittel wirksam sind. (RINNE 1836, S. 75; GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 244 ff.). Essig kann zu Umschlägen und Waschungen bei Kontusionen und Entzündungen gebraucht werden (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 213).

In § 1 kann lediglich der Gebrauch von hautreizen-der Amorge und des adstringierenden Ulmenwurzelsaftes als sinnvoll bezeichnet werden (ACHUNDOW 1893, S. 225), während die Verwendung von Stier- bzw. Ziegengalle im Aberglauben ihre Begründung haben dürfte (VON HOVORKA und KRONFELD 1908, S. 457 f.). Da von Apsyrtos weder die Art noch die Lokalisation der Verletzung angegeben werden, läßt sich nicht beurteilen, ob hinsichtlich der Erkrankung eine entscheidende Wirkung zu erwarten ist.

CHG I, Kap. XCV, §§ 1-6, S. 323-326

Übersetzung: Kap. XCV von Apsyrtos über das Heran-
wachsen der Zähne

1. Apsyrtos <grüßt> Menekrátēs aus Klazómenai.

Ich wünsche, daß du bei den Pferden und den übrigen Einhufern über das Heranwachsen der Zähne und das Zusetzen der Jahre Bescheid weißt. Wir beobachten nämlich folgendes: Wenn das Fohlen 30 Monate alt ist, wechselt es zum ersten Mal die sogenannten mittleren¹⁾ Schneidezähne, oben zwei und unten zwei, welche stärker und größer sind. Die zweiten aber verliert es nach Beginn des 4. Lebensjahres im 6. Monat, darauf einen von oben und einen von unten aus beiden Reihen. Es scheinen aber auch die Hundszähne zu dem Zeitpunkt zu wachsen. In den anderen 12 Monaten bekommt es die Vervollständigung. Wenn es 5 Jahre vollendet, das 6. erreicht und das Jahr zu Ende gebracht hat, wird es die Ungleichheiten ausgeglichen haben, und es ist nicht mehr leicht, in den übrigen Jahren das Alter zu erkennen. Wenn es sich aber mit hervorgetretenen Zähnen zeigt, die Augenbrauen aber grau und die unterhalb der Augenbrauen liegenden Stellen und die Augen tieferliegend hat, soll von allen beobachtet worden sein, daß sich das Pferd im 16. Lebensjahr befindet.

2. Das (Pferd) mit weichen Füßen aber steht ab der Vervollständigung über 8 weitere Jahre in voller Kraft, das mit festen Füßen über 10. Wisse aber, daß, wenn du es über diesen Zeitraum hin zuviel bewegst, es ermüdet und nicht standhält. Es lösen sich an den Vorderfüßen die haarigen Kronen, die auch Fesseln

1) gemeint die inneren, d. h. die Zangen

genannt werden, von den Knöcheln am Fuße, es kann weder herumgehen, noch stehen und es fällt in sich zusammen. Das mit festen Füßen lebt von seiner Geburt an bis ins hohe Alter hinein 28 oder 29 Jahre lang, 30 Jahre vollendet es aber nicht leicht; das mit weichen Füßen aber nur 24 (Jahre).

3. Bei einigen aber vergehen vom Wechsel der ersten Zähne bis zu dem der zweiten 8 Monate, und bis sie die äußersten wechseln, vergeht derselbe Zeitraum. Im frühesten Lebensalter ragt keiner von denen, die zum ersten Mal wechseln, hervor und er bleibt auch nicht zurück, in der folgenden Zeit aber ist dasselbe nicht bei allen der Fall, und sie warten auch nicht dieselbe Zeit ab, sondern die zweiten halten die ersten und die äußersten die zweiten zurück. Wir aber fanden, daß sie, wenn sie zum ersten Mal wechseln (oder die Milchzähne verlieren) in demselben Zeitraum die vorderen Backenzähne wechseln, oben einen und unten einen in beiden Reihen die ersten, und daß sie gegen die an ihnen nachwachsenden wechseln. Wenn sie aber seit der Vervollständigung in weiteren 3 Jahren gewachsen sind, wird der Zahn abgerieben, wird rund und bildet ein Dreieck, und meistens befällt dann ein Rheuma das Maul des Pferdes.
4. Es hat aber an vorderen Zähnen oben 8 und unten 8 mit den Hundszähnen, und an Backenzähnen hat es in der einen Kinnlade oben 6 und unten 6, und in der anderen ebenso. Insgesamt aber hat es 40, außer den daranhängenden, Esel und Maulesel aber haben 36¹⁾ und die nachwachsenden.

1) diese Zahl ergibt sich, wenn die Canini in Ober- und Unterkiefer unberücksichtigt bleiben

Von Tibérios ein Apokrustikon gegen Zähne, die an "Rheuma" leiden, das auch bei Menschen hilft

5. Eine Unze gedörrte Glächon¹⁾, je 1 Unze gedörrtes illyrisches Veilchen und Steinsalz, den dritten Teil einer Unze verbrannten Sepiaknochen, 3 Unzen verbrannte Käryx²⁾-Schale und je 1 Gramm Pfeffer und Myrrhe.

Ein Styptikon gegen Zähne, damit es den Zahnwechsel 1 Jahr und 6 Monate bewältigt.

6. Drei Unzen Brombeerzweige, 3 Unzen Galläpfel, je eine Unze Granatäpfel und gespaltenen Alaun, je eine Unze Sory³⁾, Veilchen und Vitriolerz und 3 Unzen alexandrinisches Akanthion⁴⁾. Zerreiße dies und koche es in 6 Sextarien Essig solange, bis 4 Sextarien übrigbleiben. Und wenn das Tier im Begriff ist, die Zähne zu wechseln, tauche einen kleinen Schwamm darin ein und lege ihn auf die Narbe selbst auf der Innen- und Außenseite dreimal im Monat auf. Wenn nämlich die Zähne bereits nachwachsen, sodaß sie herausfallen, drücke sie mit den Fingern zurück und laß durch das Heilmittel zusammenziehen, und es wird die vorhin beschriebene Zeit einhalten.

Besprechung zu Kap. XCV:

Apsyrtos berichtet hier über den Zahnwechsel und die Altersbestimmung der Einhufer. Die älteste schriftliche Aufzeichnung über die Altersbeurteilung anhand der Zähne stammt von Xenophon (430 - 354 v. Chr.),

1) Gundelrebe, Polei

2) Meerschneckenart (PASSOW)

3) adstringierendes Mineral (nach PROBSTMAYER)

4) Distelart

einem Schüler des Sokrates, der ein Werk "Über die Reitkunst" verfaßt hat. Eine weitere Beschreibung des Zahnwechsels aus dem klassischen Griechenland finden wir in Buch VI, 22 der "historia animalium" des Aristoteles (384 - 322 v. Chr.), wo genauere Aufzeichnungen über den Wechsel der Schneidezähne, die Anzahl der Zähne sowie das Höchstalter bei Pferd, Esel und Maulesel gemacht werden (vgl. GOHLKE 1957, S. 287 ff.). Diese Angaben des Aristoteles werden bei Apsyrtos nur noch präziser und ausführlicher dargestellt. Die Schwierigkeit der Altersfeststellung nach Beendigung des Zahnwechsels erwähnen beide Autoren, aber lediglich von Apsyrtos wird zum ersten Mal auf die Formveränderungen der Schneidezahnflächen hingewiesen, die drei Jahre nach der Vervollständigung des Gebisses zunächst rund und schließlich dreieckig sein sollen. Offensichtlich nicht erkannt oder nicht als zuverlässig angesehen hat Apsyrtos den Wert der Kunden in diesem Zusammenhang, da er deren Verschwinden an den Ersatzschneidezähnen nicht erwähnt und gleichzeitig auf die Schwierigkeit der Altersbestimmung nach dem Zahnwechsel hinweist.

Als weitere Möglichkeit wird noch die Beurteilung des Exterieurs genannt (Einfallen der Oberaugenhöhlengegend, Ergrauen der Augenbrauen), wobei aber nur eine grobe Schätzung etwa ob es sich um ein bereits älteres Pferd handelt, möglich ist. Neben Überlegungen zur Höchstaltersgrenze, die 30 Jahre betragen soll, wird auch richtig bemerkt, daß beim Pferd erst nach Abschluß des Zahnwechsels eine vollwertige Ausnutzung seiner Arbeitskraft gewährleistet ist (vgl. HABERMEHL, 1961, S. 24). Hauptsächlich wirtschaftliche Gründe waren also für die Altersbestim-

mung von Bedeutung, da nur das Pferd im besten Alter eine rentable Nutzung erwarten läßt.

Über Zahnkrankheiten dagegen wird in diesem Kapitel fast nichts berichtet. Nur in § 5 wird von einem "Rheuma" der Zähne gesprochen, wobei aber auf keinen bestimmten, heute gebräuchlichen Krankheitsbegriff eindeutig geschlossen werden kann. Aufgrund der verwendeten Bezeichnung "Rheuma" könnte man bestenfalls eine Gingivitis vermuten. Als belanglos darf auch das in § 6 erwähnte Styptikon angesehen werden, da die Entwicklung der Zähne in diesem Zeitraum kaum durch eine lokale Medikation unterstützt werden kann. Die beiden Rezepte enthalten hauptsächlich adstringierende Bestandteile (Gundelrebe, Gallapfel, Brombeere, Granatapfel, Alaun, Sory), die bei einer vorhandenen Gingivitis sinnvoll eingesetzt werden konnten (GESSNER/ORZECOWSKI 1974, S. 458, S. 221, S. 227; FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 175, S. 247; RINNE 1896, S. 85).

In der *Mulomedicina Chironis* ist in Buch IX, §§ 775 - 778 "die Lehre von den Zähnen" ebenfalls im Hinblick auf die Altersbestimmung abgefaßt. Hervorzuheben ist dabei § 778, in dem auf das Vorhandensein der Kunden hingewiesen wird. Beim eingehenden Vergleich beider Texte lassen sich jedoch keine Parallelstellen feststellen, wenngleich naturgemäß Übereinstimmungen in Zahlenangaben bestehen.

CHG I, Kap. CI, §§ 1-12, S. 347-352

Übersetzung: Kap. CI von Apsyrtos über Wahnsinn und Tollwut

1. Apsyrtos grüßt den Pferdearzt Gáios aus Alexandria.

Du schriebst mir, um zu erfahren, welche Arzneimittel man bei an Wahnsinn und Tollwut leidenden (Tieren) anwenden soll. Sie werden aber mit 4 Kotylen herben Weines geheilt, indem er ihnen durch die Nase eingeflößt wird und sie mit einem Halfter und der Binde festgebunden werden. Oder koche wilde Feigenwurzel in zwei Kotylen Wein, vermische sie mit Natron und gieße es ihm ein. Und verreise wiederum schwarze Nießwurz einmal in Essig, streiche es auf den ganzen Körper, besonders aber auf den Kopf, wende das kräftigere Reiben an, trainiere es noch mehr und laß an den Schenkeln und Schultern zur Ader. Gerste aber darf man diesen (Pferden) nicht vorsetzen, solange bis sie sich erholt haben.

2. Es wird aber behauptet, daß sie sowohl ruhig, als auch an einem dunklen Ort stehen müssen. Indem wir dies machten, hatten wir sie noch mehr angestrengt und nicht zustimmend¹⁾. Ein einziges und wirksames Mittel aber ist, sobald man bemerkt, daß es sich erhebt, es hinzuwerfen und die Hoden herauszuschneiden. Sie tritt bei ihm auf wegen eines Übermaßes an Hitze, oder einer Verabreichung von zuviel Kichererbsen oder eines Blutandranges an die Hirnhaut oder deshalb, weil die Galle in die blutabführenden Adern hineingerät, oder aufgrund einer Untauglichkeit von Säften.

Hierokles über dasselbe

3. Zur Krankheit des Wahnsinnes und der Tollwut kommt es bei den Pferden am meisten aufgrund eines Übermaßes an Hitze oder einer Verabreichung von zuviel Kichererbsen oder dadurch, daß sich zuviel Blut an

1) Sinn schwer verständlich

die Hirnhaut herandrängt, oder daß die Galle in die blutabführenden Adern hineingerät, oder aufgrund einer Untauglichkeit von Säften. Es wiehert nun zur unrechten Zeit, beißt und greift Menschen an. (Die Pferde) werden aber geheilt, indem ihnen 4 Kotylen sauren dunklen Weines eingegossen und sie mit einem Halfter sicher angebunden werden, oder indem ihnen von gekochter wilder Gurkenwurzel in 2 Kotylen Wein, mit Natron vermischt, oder Raute zusammen mit wohlriechender Minze zerschlagen, eingegeben wird. Sie sollen aber über den ganzen Körper hin mit schwarzer Nießwurz, die einmal in Essig aufgekocht ist, bestrichen werden, am meisten aber der Kopf, wobei ein kräftigeres Reiben stattfinden soll. Sie sollen aber noch mehr bewegt werden und Blut soll man an den Schenkeln und Schultern entnehmen. Gerste aber darf man nicht vorsetzen, bis sie sich erholt haben.

4. Einige aber behaupten, daß man sie in einen dunklen Raum und ruhig stehen lassen soll, was aber, wie Apsyrtos lehrt, nichts nützt, er billigt aber von allen jenes besonders, daß man, sobald einer merkt, es beginnt zu toben, es hinwirft und die Hoden herausschneidet; es wird nämlich so sein Rasen beendet.

Ein weiteres (Mittel)

5. Wenn ein Pferd zu rasen beginnt, liegen seine Augen tiefer, die Nasenlöcher sind mehr aufgerichtet und die Ohren stehen gerade. Wenn es nun zu beißen beginnt, wirst du es folgendermaßen behandeln: laß es an seinen Schenkeln und Schultern zur Ader, und an demselben Tag soll es nüchtern bleiben, am nächsten Tag aber gib nur kleine Mengen, und nach

3 Tagen gib dem Fastenden 1 Unze Schierlingskraut, die du mit Wasser vermischt hast.

Eumelus über dasselbe

6. Wahnsinn pflegt ein Tier häufig zu befallen. Man erkennt ihn so: es bricht ten phátē¹⁾, durch Bisse verzehrt es sich selbst, fällt Menschen an, bewegt seine Ohren ununterbrochen, die Augen stehen fest und glänzen und es schäumt. Binde es sorgfältig fest und laß es an den Schenkeln und am Hals zur Ader, reibe mit demselben Blut zusammen mit Wein den Körper ab und brenne am Bauch und an den Schläfen mit einem Brenneisen in vielen Stichen ein. Und wenn es noch Hoden hat, so verschneide es. Halte es in einem dunklen Raum verschlossen, bis es nach Futter verlangt. Und nachdem es allmählich sanft geworden ist, wirst du es so behandeln: Gieße ein Oxybaphon zerriebenen Schierlingskrautsamen zusammen mit einer halben Xeste Wasser durchs Maul ein. Reinige aber auch nach unten den Leib durch Abführmittel, bestreiche den Kopf mit gekochtem Essig zusammen mit zerriebener schwarzer Nießwurz und bedecke ihn mit Schafsfellen. Sodann zerreibe Raute, bestreiche seinen Kopf in der gleichen Weise und es soll an einem warmen Ort stehenbleiben.

Ein anderes

7. Wenn ein Tier durch irgendeine heftige Erregung so weit in Verwirrung gerät, sodaß es sich selbst fremd wird, verreise Menschenkot fein, mische gewöhnlichen Wein dazu und gib dies 3 Tage lang durch ein Trinkhorn ein.

1) nicht übersetzbar, aber wahrscheinlich von he phátne = die Krippe

Ein weiteres von Hippokrates

8. Das rasende Pferd begleiten folgende Zeichen: Die Augen treten blutunterlaufen hervor, die Adern werden in die Höhe gehoben¹⁾, der Körper ..., es frißt nicht und es ängstigt sich. Behandeln muß man nun folgendermaßen: Wirf ein Tuch über das Gesicht, so- daß es die Herannahenden nicht erblicken kann, binde es mitten am Hals fest, öffne die breiten Adern und laß solange abfließen, bis es müde wird. Sodann binde es am Hals los, bringe das Blut zum Stehen, Sorge dafür, daß es an einem dunklen Ort steht, und laß es sich ausruhen, wobei weder irgend- ein Geräusch noch ein Geschrei dorthin gelangen soll. Gegen den Abend zu aber gib ihm 1 Kanne Wasser zum Saufen, am nächsten ebenso, wobei du ihm das Futter und den Trank bis zu 3 Tagen vorenthältst. Dann setze das Gewohnte vor.

Pelagonius über ein anderes

9. Vor allem soll ein solches Pferd an einem dunklen Ort stehen, mit weicherem Futter ernährt und mit folgenden vorher dargereichten Tränken behandelt werden: ein Bündel grünes Selinon²⁾ zerrieben, 4 Unzen guten Honig, 1 Unze zerriebenes Kardamon und 2 Kyathoi Weißwein, das alles verreise mit dem Wein und gieße es ihm in den Rachen. Wenn es sich so aber nicht behandeln läßt, mache unter dem Kopf ein Feuer und salbe ihn mit warmen Salben ein, wie wir es bei denen, die an Opisthotonus leiden, gesagt haben. Salbe aber auch die Augen mit einem Kollyrium ein.

1) Sinn: schwellen an

2) Selinon = apium = Eppich

Ein anderes

10. Zuerst lasse es an den Schläfen zur Ader, dann aber wende 5 Tage lang einen Trank aus Selinonsamen, Nardenöl, makedonischer Petersilie, Latichsamen und Mohnsamen zu gleichen Teilen an, nachdem du es mit Honigwasser vermischt hast. Seinen Kopf aber bedecke mit einem Wollfell, das mit Öl bestrichen ist.

Ein anderes

11. Löse gewaschene Beeren vom Lorbeerstrauch in Öl auf, gib warmen Wein dazu und gieße es durch die Nase ein.

Ein weiteres

12. Es hat einen furchtbaren, glänzenden Blick, die auf dem Weißen (des Auges) vorhandenen Adern sind dunkelrot, es wendet den Blick häufig hin und her, die Kinnbacken zucken, es beißt sich selbst, wenn es steht und auch wenn es sich wälzt, es läuft auf den Danebenstehenden los, um ihn zu beißen und es schwitzt. Entnimm nun an den Schenkeln eines solchen (Tieres) etwa 6 Kotylen Blut, binde es an und setze ihm nichts vor, damit das Blut nicht fließt. Wenn aber die Sonne untergeht, setze ihm ungefähr eine Choinix rohe Lösung vor, wobei du etwa 4 Kotylen lauwarmes Wasser dazugießt. Gib ihm nichts anderes, am nächsten Tag aber am besten saftiges Futter, andernfalls an trockenem soviel wie 2 Bündel und als Trank soviel wie von der rohen Lösung. Weiterhin soll es nicht viel herumlaufen und es soll ihm eine Decke umgehängt werden. Fer-

ner soll es unter ein Schutzdach gestellt werden, von Gras soll man ihm mehr als gewöhnlich vorwerfen, einen Trank soll man ihm in geringerer Menge und Gerste nicht ausreichend und nur allmählich vorsetzen, damit es nicht in dieselbe Krankheit fällt. Streue Salz ins Maul, es soll herumgehen, und wenn es sich nicht bessert, dann schneide die Hoden heraus, verstopfe die Adern der Hoden, gieße Pech, Salz und Öl darauf und bestreue mit Asche, sodann bringe es täglich zum Schwitzen und du wirst es heilen.

Besprechung zu Kap. CI:

In diesem mit "Wahnsinn und Tollwut" überschriebenen Kapitel nimmt die Beschreibung der Therapie den größten Raum ein, während die Symptome nur sehr kurz dargestellt sind. Erwähnt werden Beißsucht, auffälliges unnatürliches Wiehern, Speichelfluß, Aggressivität gegenüber Menschen, Unruhe und Zucken der Backenmuskulatur (vgl. ROLLE/MAYR 1978, S. 484). In den meisten Fällen liegt sicher eine Tollwuterkrankung vor, doch kann differentialdiagnostisch nicht ausgeschlossen werden, daß andere Gehirnerkrankungen beschrieben werden (vgl. l. c., S. 486).

Die Ursachen der Krankheit werden entsprechend der Humoralpathologie erklärt. Nach Apsyrtos bzw. Hierokles entsteht das Leiden infolge "übermäßiger Hitze", einer "Untauglichkeit von Säften" oder eines "Blutandranges an die Gehirnhaut", was besonders im Kopf durch Giftwirkung zu Schmerzen führt. Ganz in diesem Sinn wird auch die Therapie vorgenommen. Aderlaß, Brennen und Purgationsverfahren durch Einreiben und Schwitzkuren sollen den gewünschten Erfolg bringen,

wobei die Verwendung von menschlichem Kot zur Behandlung der Tollwut natürlich sinnlos ist und in den Bereich des Aberglaubens gehört. Die Unsicherheit in der Therapie zeigt sich auch in der Anweisung, den Aderlaß bis zur Erschöpfung des Tieres durchzuführen, ebenso wie in der Vornahme der Kastration. Weitere noch aufgeführte Tränke dienen fast ausschließlich der Verdauungs- und Stoffwechselanregung und sind wie die diätetischen Maßnahmen im Zusammenhang mit zerebralen Erkrankungen nicht erwähnenswert, abgesehen davon, daß die Tollwut heute noch unheilbar ist. Unverständlich bleibt daher auch der Hinweis, daß die Tiere durch die beschriebenen Heilverfahren ihren früheren Gesundheitszustand wieder erreichen sollen.

CHG I, Kap. CIII, §§ 1-21, S. 352-360

Kap. CIII von Apsyrtos über das Rheuma im Kopf

1. Apsyrtos grüßt den Pferdearzt Pasíkrates aus Alexandria.

Du sollst von mir wissen, daß, wenn ein Rheuma im Kopf entsteht, sei es daß eine Absonderung von selbst oder beim Abrichten des Pferdes entsteht, sich nichts Schlimmes ereignet. Andernfalls leidet es an inneren Geschwüren und Katarrh. Dafür gibt es folgende Zeichen: Es hat aus seiner Nase weißen, dicklichen Ausfluß, der faulig riecht und es kann nicht husten, obwohl es sich anstrengt. Es magert ab, weil es appetitlos ist, beim Wälzen wirft es sich nicht ganz herum¹⁾, schüttelt auch nicht den Kopf, er wird nämlich beschwert und die Adern an ihm und im Gesicht sind geschwollen. Behandelt wird es aber durch Übungen, durch nicht viel Bewegung im Trab, durch Begießen des Kopfes mit warmem Wasser, durch Räuchern des Maules und der Nase mit Lorbeer-

1) wörtlich: überwirft es sich nicht selbst

frucht auf Kohlen und durch Reiben des Körpers außer dem Kopf, damit die Poren nicht verstopft werden.

2. Man soll aber reinigende Eingießungen anwenden, am besten mit Aristolochia zusammen mit Wein durch die Nase, oder auch mit Natron zusammen mit Wasser in der gleichen Weise, oder 2 Holkai¹⁾ zusammenziehender Phorime und ebensoviel Salz zusammen mit einer Kotyle Wein eingießen. Wenn es aber bei diesen nicht zum Durchbrechen des Eiters kommt, soll man folgendes anwenden und zusammenstellen: 2 Oxybapha Blut eines Stieres, wenn davon keines vorhanden ist, von einem jüngeren Rind, 1 Oxybaphon Weihrauch und ein halbes Oxybaphon Salz, zerreibe diese, und zwar jedes für sich, und gieße wiederum möglichst scharfen Essig dazu, verreibe sie und trockne sie an der Sonne. Wenn es aber fest wird, stelle kleine Kugeln von der Größe einer Walnuß her, und nachdem du sie getrocknet hast, hebe sie auf und gieße davon eine pro Tag ins Maul, indem du sie in Essig verreibst. Wenn es aber schwach ist, verreibe sie in Wein. Bevor man aber die Arzneimittel verabreicht, soll man es mit viel warmem (Wasser) waschen. Danach aber soll man es beräuchern und sein Maul öffnen. Wenn es sich aber vor dem Rauch sträubt, muß man das Maul niederhalten.

Ein anderes (Mittel) gegen den Kopfschmerz

3. Bei dem Pferd, das von Kopfschmerzen geplagt wird, findet man folgende Zeichen: es hat die Augen geschwollen und durch das Maul verliert es Feuchtes.

1) Drachmengewichte

Man muß nun seinen Kopf mit heißem Wasser erleichtern¹⁾ und üppigen Schlaf anwenden. Entnimm aber auch Blut an den Augenbrauen, verreise Blätter aus Klee und gib sie ihm als Trank. Wenn ihm aber die Augen hervorquellen, wirst du ihm am Hals und Schädel Blut entnehmen müssen. Sodann nimm 3 Unzen Salz, löse es in Wasser auf und schütte es ihm ein. Wenn du dieses aber nicht zur Verfügung hast, nimm Regenwürmer und ungefähr 2 Xesten abgestandenen Urin, reibe sie zusammen und gieße sie durch das linke Nasenloch ein.

Ein weiteres <von Eumelos> gegen dasselbe

4. Den Kopfschmerz zeigen tränende Augen und verdrehte, d. h. gesenkte Ohren an, wobei der Kopf sich nach unten neigt. Man soll nun folgendermaßen behandeln: Öffne die unter dem Auge liegende Ader, bähle das Maul mit warmem Wasser, Sorge dafür, daß es sich des Futters enthält, halte es vom Futter fern, am folgenden Tag aber bereite ihm frisches Gras und lauwarmes Wasser. Am dritten Tag aber bereite ihm Gerste zusammen mit Bohnenkraut als Futter, es soll aber wenig saufen, damit es in seiner Gesundheit den naturgemäßen Fortschritt nimmt.

Ein anderes Mittel gegen dasselbe

5. Zwei Unzen Bibergeil, 6 Unzen Lorbeerfrüchte, je 2 Unzen Natron, Bryttion²⁾ und Weihrauchkörner, 6 Unzen altes Öl und 6 Unzen bittere Mandeln, zerreise diese (Mittel), vermische sie, wasche sie vorher in Urin und salbe damit ein.

1) eigentlich: seinen Kopf abschöpfen

2) Trester

Ein anderes zur Reinigung des Kopfes

6. Den Kopf reinigt eine Kotyle Garon, indem es durch die Nase eingegossen wird.

Ein anderes: Ein feuchter Umschlag gegen Kopfschmerzen von Pferden

7. Weiche 12 Stater Bleiweiß eine Nacht und einen Tag lang in Wasser in einem neuen Gefäß ein, seihe das Wasser ab, zerreibe das Bleiweiß im Mörser, damit es möglichst fein wird. Sodann mische Wachs dazu, verreibe es ausreichend, und wenn es ganz fein wird, mische eine Chäme Honig dazu und reibe ihn damit zusammen, nimm Öl in deine Hand und drücke den Fingerring an die Schläfen der Pferde. Wende dies aber auch an Menschen gegen jede Abgeschlagenheit an. Die Kerote¹⁾ aber soll 5 Stater haben.

Ein weiteres gegen Katarrh

8. Wenn sich im Kopf vom Reiten oder von irgendeiner anderen Anstrengung her Blut zusammenzieht, findet man folgende Zeichen: Es hat die Ohren aufgerichtet und kalt, die Augen entlassen einen Fluß durch die Nase, und das Maul ist im Innern kalt. Man soll nun den Kopf mit warmem Wasser begießen, und wenn man den Kopf mit Tüchern eingehüllt hat, soll man es mit getrockneten zusammenziehenden Mitteln einräuchern. Gib ihm aber auch Weizenkörner, die du in Wein angefeuchtet hast, zum Fressen. Wenn es dabei aber keine Besserung erfährt, so entnimm am Maul oder am Nacken Blut.

1) pomadenartige Wachssalbe

Apsyrtos über Katakrania

9. Zeichen für Katakrania sind folgende: es hängen ihm die Ohren herunter, der Kopf wird niedergedrückt und es kann nichts fressen. Es wird folgendermaßen behandelt: zerschlage schwarze Nießwurz, siebe sie durch, verreise sie mit Wein, Öl und Natron und streiche sie auf den Kopf und ins Innere der Nasenlöcher und der Ohren, wobei du das Mittel warm anwendest. Oder (nimm) 20 Lorbeerfrüchte, eine Handvoll von den frischen spitzen Lorbeerblättern, ebensoviel Granatapfelschalen, ungefähr 3 Kyamoi¹⁾ Myrrhe, ungefähr 2 Kyamoi kyrenaischen Saft, verreise dies fein, löse es in 4 Kotylen wohlriechenden dunklen Weines auf und gieße es in das rechte Nasenloch. Laß es aber auch an der Nase zur Ader. Es ist aber auch geeignet, gut gekochte Gerstengraupe durchs Maul einzugießen.

Gegen Kopfschmerz nach Eumelos

10. Kopfschmerz, den einige <Kata>kranion nennen, entsteht, wenn das Tier nicht zur rechten Zeit seine Nahrung verdaut. Man muß nun an den Schläfen eines solchen (Tieres) Blut nehmen, bis die Ursachen der Krankheit beseitigt sind. Wenn aber reines Blut entströmt, soll man unverzüglich eine Anastole²⁾ anbringen und auf folgende Weise bähnen: Koche gut feinste Kleie in scharfem Essig und Öl, wenn es Sommer ist, im Winter aber koche sie in Wein und Öl ab und verwende den Absud davon. Oder vermische je eine Unze schwarze Nießwurz und Natron mit derselben Menge Öl in Wein, verreise alles gleichzeitig, erhitze es und streiche damit

1) wahrscheinlich Kyathoi

2) Entblößung einer Wunde durch Zurücklegen des Fleisches (PASSOW)

den Kopf ein; leicht wird dadurch die Krankheit reif werden.

Erkennung und Heilung des Kopfschmerzes nach Theómnestos

11. Das an Kopfschmerzen leidende Pferd blickt ständig zu Boden, es kann den Kopf nicht in die Höhe recken; es ist ständig betrübt, die Augen benetzt es mit Tränen, es läßt nichts an sich heran, verschließt sich und blickt zwar mißmutig auf, <sonst aber ununterbrochen auf seine eigene Gestalt; und es läßt auch keine Nahrung an sich heran.> Dieses sollst du nun folgendermaßen behandeln: Öffne sein Maul und laß es am Gaumen zur Ader, wobei du keine gerade, sondern eine breite Aderlaßfliete benützt. Gib folgende diuretische Eingießungen: 1 Liter Selinon-Samen, <8 Unzen Petersilie>, 4 Xesten Saft abgekochten Lauchs, 1 italische Xeste mit Öl gemischten Weines; vermische dies und gieße es durchs Maul ein. Und sieh zu, daß du das Pferd ruhig gehen läßt und laß es kurze Zeit rasten. Sodann soll es in Wasser abgekühlt werden, wie eines, das an Krithiasis¹⁾ leidet. Wenn es aber Durchfall hat, wird es zwar von der Krankheit befreit, aber es putzt sich häufig die Augen. Es soll aber mit Honig und Fenchelsaft eingerieben werden und sehr schnell wird es davon geheilt werden.

Ein weiteres von Pelagonius

12. Zeichen für Kopfschmerzen sind tränende Augen, schlaff gewordene Ohren, ein zu Boden gesenkter Hals und ein veränderter Blick. Wenn sich das Tier jedoch in einem solchen Zustand befindet, soll man aus dem Maul Blut abzapfen und ihm eine

1) Rehe

abführende Eingießung geben, die den Leib nach unten öffnen kann. Seine Behandlung aber ist die gleiche wie bei den Tieren, die an Krithiasis leiden. (Wisse aber, daß, wenn sich der Leib schneller "in Bewegung setzt" und die Augen sich Leukomata zuziehen, das Tier nichts Schlimmes haben wird. Behandle aber gleichzeitig seine Augen.)

Ein weiteres

13. Vor allem muß man den Kopf des Tieres auf folgende Weise reinigen: Koche Euphorbium¹⁾, Tausendgüldenkraut, feines Weihrauchmehl in einem Topf längere Zeit mit Wein und gieße es unter warmer Sonne durch die Nase ein. Und kurze Zeit danach tropfe ein wenig Rosenöl zusammen mit altem Öl und Mauersalz ins Ohr.

Ein weiteres

14. Träufle ein wenig sehr scharfen Essig zusammen mit altem Öl und Mauersalz ins Ohr, oder koche sogenannte Oniskoi-Würmer²⁾ zusammen mit Butter und einem Bündelchen Raute im Öl, und wenn es lauwarm geworden ist, gieße es ins Ohr. Oder gib Hühnerschmalz zusammen mit Nardenöl ins Ohr.

Ein weiteres

15. Wenn das Tier am Kopfe krank ist, muß dieses mit Sorgfalt kuriert werden, damit es nicht sehr schnell in Gefahr gerät. Zeichen für eine derartige Unpäßlichkeit sind folgende: auf die Seite gewendet geht das Tier umher, stürzt auf den Füßen zusammen,

1) Wolfsmilchart

2) Kellerwürmer

stößt ständig an und seine Schenkel schrumpfen zusammen. Das so beschaffene Tier nun muß man einspannen, damit durch den Schweiß und die Anstrengung jedes Leiden zerschlagen wird. Damit es aber nach der anstrengenden Arbeit besser kuriert wird, muß man folgende Methode anwenden: Zerschlage gut 20 Lorbeerkerne, 1 Liter Natron und 1 Bündelchen grüne Raute zusammen mit Essig und warmem Lorbeeröl, streiche es auf den Kopf zwischen den Ohren aus und binde ein Fell, das mit dieser Arznei getränkt ist und Wolle enthält, um den Kopf.

Ein weiteres

16. Vermische Gerstenmehl mit Harz und lege es auf. Wende aber auch folgende vorher dargereichte Tränke an: Zerschlage 7 Flußkrebse, vermische sie mit einer Xeste Ziegenmilch und einem Kyathos Öl, seihe dies sauber durch und gib dies durchs Maul ein; wenn dies aber nicht zur Verfügung steht, verreise zugleich 3 Kyathoi Honigwassergemisch, 1 Obulus weißen Pfeffers und 2 Scrupel Safran in Wein und gib dies durchs Maul ein.

Ein weiteres zur Reinigung des Kopfes

17. Nimm Mandragorafrüchte und spalte sie in viele Teile, dörre sie an der Sonne oder im Ofen, sodann zerstoße und siebe sie und reinige damit den Kopf.

Ein weiteres gegen "Anfüllung" des Kopfes

18. Wenn ein Tier den Kopf angefüllt oder kalt hat, muß es auf beiden Seiten entweder an der Schläfe oder am Maul zur Ader gelassen werden, sodann

mische und koche zwei Teile Gerstenkörner und alte Akazie zusammen mit saurem Wein und lege es auf den Kopf, solange es noch warm ist.

Ein weiteres gegen Kopfbeschwerden

19. Wenn sich durch die Nase viel Flüssigkeit ergießt, wirst du mit folgendem vorher dargereichten Trank behandeln: verreise sauber 1 Oxybaphon Senf mit ebensoviel Honig und verabreiche davon mit einer Hämine Wein jeden Tag einen Trank über 9 Tage hin.

Ein weiteres: eine Kopfsalbe

20. Vermische Rosenöl und Bibergeil, bittere Mandeln und grüne Raute mit Essig und wende sie nun an.

Ein weiteres (Mittel) gegen Kopfschmerz

21. Bei allen Tieren, welche von heftigen Krankheiten her an Verstopfung leiden, muß man ein Reinigungsverfahren anwenden. Es ist nämlich nötig, bei solchen damit zuvorzukommen, damit sie nicht in die Krankheit des Malis fallen, oder damit sie nicht an inneren Geschwüren leidend werden, welche nämlich schwierig zu heilen sind. Wende nun folgende Behandlungsweise an: Vermische zugleich 2 Eier, 20 Pfefferkörner und 1 Unze Honig und schütte es mit einem Trinkhorn ein. Sodann beuge seinen Kopf auf die Füße hinab und laß es so eine halbe Stunde stehen, bis die schlechten Säfte herauskommen. Weiterhin lege auf diese Weise als stärkendes Mittel das erhitzende auf im Hinblick auf das Nachlassen, und schließlich flöße ihm durch die Nase kostbarsten Wein ein und laß es herumgehen.

Besprechung zu Kap. CIII:

In diesem Kapitel wird eine Krankheit beschrieben, die von den verschiedenen Autoren als "Rheuma im Kopf" oder "Kopfschmerz" bezeichnet wird. Als Ursache dieses Leidens werden Überhitzung (§§ 1 und 8) und fehlerhafte Verdauung (§ 10) angesehen, weil sich dadurch das Blut im Kopf "zusammenzieht". Diese Auffassung über die Pathogenese wie auch die Schilderung allgemeiner, fast ausschließlich unspezifischer Symptome machen es nahezu unmöglich, bestimmte Krankheitsbilder zu erkennen. Am ehesten ist dabei noch an eine Entzündung der Kopfschleimhäute zu denken, da als Symptome häufig Nasen- und Augenausfluß erwähnt werden, was auch die in § 8 verwendete Bezeichnung "Katarrh" bestätigen könnte. Diese in § 15 geschilderten Krankheitssymptome (seitliches Abbiegen des Kopfes, Zusammenstürzen, Anstoßen) erinnern an das Bild des Dummkollers, wie es z. B. als Nachkrankheit bei einer Borna-Infektion auftreten kann (vgl. ULLRICH 1966, S. 187 ff.). Alle übrigen genannten Erscheinungen (Inappetenz, Abmagerung, Niedergeschlagenheit, kalte Ohren) lassen auf innere Krankheiten schließen, ohne daß sie genau benannt werden können.

Wie bei all diesen Erkrankungen stellt der Entzug der "schlechten" Körpersäfte durch Aderlaß, "reinigende" Tränke, Räucherungen des Kopfes, Einreibungen und diätetische Maßnahme die Behandlung dar. Neben der Verwendung einiger ganz brauchbarer Stomachika (Salz, Myrrhe, Weihrauch) wird dennoch deutlich, daß hier Krankheiten vorliegen, denen man in der Behandlung hilflos gegenüberstand. Diese Unsicherheit in der Diagnose und Behandlung beweisen auch die Vielzahl und Verschiedenheit der therapeutischen Maßnahmen. Eine Linderung kann mit einigen dieser Therapievor schläge sicherlich erzielt worden sein, eine Heilung

aber dürfte bei schweren inneren Erkrankungen nicht möglich gewesen sein. Wie bei allen Erkrankungen, deren Ursache man nicht ergründen konnte und denen man in der Therapie machtlos gegenüberstand, versuchte man unter anderem auch, mit geheimnisvollen Mitteln zu behandeln. Das zeigt in diesem Fall die Anwendung von Flußkrebsen und Regenwürmern, die offenbar als heilkräftig galten.

D) Übersicht über die Erkrankungen an Kopf und Hals im CHG I und die Vergleichsstellen in der Mulomedicina Chironis bzw. bei Vegetius

	CHG I	M. Ch.	Veg.
Kap. XI:	Über das Leukom am Auge		
Kap. XII:	Über die tiefe Wunde am Auge		
Kap. XIII:	Über (Pferde) mit verschiedenfarbigen Augen und weißem Maul	VIII sq.753-755	
Kap. XIV:	Über das Belegen	VIII 750-752	
Kap. XVI:	Über die "Parotis"	X 980 fin	II 24 fin ¹⁾
Kap. XVII:	Über eine eiternde Wunde am Ohr	IV 325 VI 527-528	II 14, 4 II 14, 6
Kap. XVIII:	Über die "Paristmiai"		
	Die Entstehung von Steinen in den Backen (§ 4)		
Kap. XIX:	Über die Kynanche	IV 323	
Kap. XX:	Über das Herausschneiden von "Choirades"		
Kap. XXI:	Über den Nasenpolyp		
Kap. XXIII:	Wenn der Nacken eines Zugtieres geschwollen ist		
Kap. XXIV:	Über die Paragoge des Halses		
Kap. XXVIII:	Gegen eiternde Geschwüre an der Backe		
Kap. LX:	Über Geschwüre im Maul		
Kap. LXI:	Über Aphthesis		
Kap. LXIII:	Über die verwundete Trachea	VI 548	
Kap. LXXXIII:	Über die Sehnenkranken		
Kap. LXXXIV:	Gegen die Verletzungen, die das "Neuron" betreffen		
Kap. XCV:	Über das Heranwachsen der Zähne		III 5, 2 ¹⁾
Kap. CI:	Über Wahnsinn und Tollwut		
Kap. CIII:	Über das Rheuma im Kopf		II 7 ¹⁾ II 29 ¹⁾

1) keine direkt vergleichbaren Stellen, nur Rezeptangaben übereinstimmend

E) Diskussion

Die im CHG beschriebenen Krankheiten an Kopf und Hals sind von sehr unterschiedlicher Ätiologie und Genese. Dabei ist es vor allem bei inneren Krankheiten nicht immer möglich, die Symptomenbilder einem unserer modernen Krankheitsbegriffe zuzuordnen. Das liegt daran, daß Symptome, die im Zusammenhang mit Allgemeinerkrankungen auftreten, aber nur am Kopf zur Beobachtung kommen, als eigene Krankheit verstanden werden. In einigen Fällen können die gleichen Symptome bei leichten und ernstesten Krankheiten gleichermaßen auftreten. Da man die Krankheiten oft makroskopisch nicht oder nur schwer unterscheiden kann, ist es möglich, daß die Hippriater keine Differenzierungen zwischen den einzelnen Krankheiten vornehmen konnten. Sehr deutlich wird die Unsicherheit der damaligen Pferdeärzte bei der Beschreibung von Krankheiten, deren Ursache man nicht kannte. Hier wird versucht, im Sinne der Humoralpathologie die Ätiologie solcher Krankheiten zu erklären und die daraus resultierenden Behandlungsmaßnahmen zu rechtfertigen. Oft aber handelt es sich bei den Kopfkrankheiten aus inneren Ursachen um schwere, zum Teil auch heute noch unheilbare Leiden, denen man damals machtlos gegenüberstand. Die große Unsicherheit bei ihrer Behandlung zeigt sich in der Aufzählung von alternativ anzuwendenden Rezepten, die im Sinne einer Polypragmasie zu verstehen sind (Kap. CI und CIII). Zusätzlich werden Aderlässe, diätetische Maßnahmen und Tränke neben Purgationen und Beräuchern genannt. Ihre Hilflosigkeit gegenüber unheilbaren Krankheiten, wie dies am Beispiel der Therapie der Tollwut besonders deutlich wird, erkennt man an der als ultima ratio empfohlenen Maßnahme der Kastration (Kap. CI, § 12). Während es unverständlich bleibt, daß in solchen hoffnungslosen Fällen eine Heilung

zugesichert wird, kommt aber auch zum Ausdruck, daß sich die Hippiater ihrer medizinischen Grenzen bewußt waren. So versprechen Apsyrtos und Hierokles im Kapitel über die Sehnenerkrankungen (Kap. LXXXIII) keine Genesung, sondern raten dem Besitzer zur Aufgabe des Tieres. Behandlungen abergläubischer Art wurden bei den hier beschriebenen Krankheiten selten erwähnt. Solche Behandlungsvorschläge tauchen bezeichnenderweise auch nur bei Erkrankungen auf, die auf keine Therapie ansprachen und daher die Hippiater zu dieser letzten Ausweichmöglichkeit greifen ließen.

Anders verhält es sich bei Krankheiten, die chirurgische Maßnahmen erfordern. Alle Kapitel, die eine Behandlung von Verletzungen oder ein chirurgisches Vorgehen aus anderer Indikation beinhalten, gehören zu den klareren und sinnvolleren Beiträgen. Aber nur wenige Beispiele lassen sich hierfür anführen: die Operation des Nasenpolypen (Kap. XXI), die Versorgung des Torticollis (Kap. XXIV) sowie die Entfernung von Speichelsteinen (Kap. XVIII, § 4) und des Pterygiums (Kap. XI, § 39). Es bestätigt sich hier, daß bei Erkrankungen und Verletzungen, die an äußeren Teilen des Tierkörpers auftreten und bei denen Erfolg oder Mißerfolg einer Therapie erkennbar und beurteilbar sind, aufgrund der Möglichkeit der genauen Adspektion und Palpation die humoralpathologische Vorstellung nicht so stark in den Vordergrund tritt und daher auch fachgerecht und überlegt vorgegangen wird. Das erklärt den zur damaligen Zeit höheren Stand der Chirurgie gegenüber der inneren Medizin, wo sich falsche Krankheitsauffassungen bei der Therapie nachteilig auswirken konnten (vgl. BOESSNECK 1975, S. 22).

Das chirurgische Vorgehen bei der Behandlung von Gelegenheits- oder Operationswunden weicht sehr vom heutigen Standpunkt ab. Danach soll nämlich die Wunde in

allen Phasen der Wundheilung vor weiteren Alterationen geschützt werden, da das Gewebe bis zum Sichtbarwerden der Granulationen besonders empfindlich ist (vgl. SCHEIBITZ/BRASS 1975, S. 182 ff.). Das Einbringen von ätzenden Salben, wie es im CHG die Regel ist, wird heute völlig verworfen. Da man jedoch damals die Notwendigkeit eines antiseptischen Vorgehens bei Operationen nicht kannte, war man auf die desinfizierende Wirkung dieser scharfen Medikamente angewiesen und mußte erhebliche Komplikationen der Wundheilung in Kauf nehmen. Eine sekundäre Wundheilung war damals die Regel.

Vor allem in den Kapiteln mit chirurgischem Vorgehen läßt sich eine logische Gliederung erkennen, die uns das systematische Vorgehen der Hippiaater beweist. Am Anfang eines jeden Kapitels findet man eine kurze Symptomenbeschreibung mit sich anschließenden Äußerungen über etwaige Ätiologien, danach folgen die Behandlungsvorschriften mit den Rezepten und bisweilen eine prognostische Aussage. Die in den Rezepten der einzelnen Kapitel auftauchenden zahlreichen pflanzlichen, animalischen und mineralischen Bestandteile haben großenteils pharmakologisch heilkräftige Wirkung und werden häufig sinnvoll eingesetzt.

Als spezielle, aus der Medizin übernommene Operationsmethode findet sich die Exstirpation der Halslymphknoten, die Apsyrtos von der chirurgischen Schule der Alexandriner übernommen hat (Kap. XX). An dieser Stelle zeigt sich sehr deutlich der Einfluß der Humanmedizin auf die Tierheilkunde zur Zeit der Hippiaater, der für die Antike nur andeutungsweise belegt werden konnte (vgl. BOESSNECK 1975, S. 18). Von besonderer Bedeutung wiederum ist diese von Apsyrtos in die Tiermedizin eingeführte Operation aufgrund ihres Einflusses auf die Entwicklung der Tierheilkunde im Mittel-

alter. Wie in dieser Arbeit gezeigt werden konnte, stellte diese Methode die Grundlage für die in der Stallmeisterzeit bedenkenlos ausgeführte Feifeloperation dar.

Das Corpus hippiatricorum graecorum stellt eine Sammlung veterinärmedizinischer Schriften aus dem 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr. dar. Die Entstehungszeit der *Mulomedicina Chironis* und der "*Ars veterinaria*" des Vegetius kann für die Zeit um 400 n. Chr. angesetzt werden. Dieser zeitliche Zusammenhang legt nahe, beide Werke auf ähnliche Textstellen hin zu untersuchen. Beim Vergleich fällt auf, daß sich auf dem Gebiet der Kopfkrankheiten nur wenige Textstellen finden lassen, die eine deutliche Übereinstimmung oder einen wörtlichen Gleichlaut aufweisen. Der Vergleich mit der Roßarznei von Zechendorffer ergibt, daß zwischen beiden Werken eine weitgehende Übereinstimmung besteht.

Abschließend ist zu sagen, daß das CHG besonders bei der Therapie von Krankheiten chirurgischer Art ein durchaus sinnvolles Vorgehen erkennen läßt. Die Kunst der Hippiaten ist dabei im Rahmen der therapeutischen Möglichkeiten ihrer Zeit und den damals herrschenden Vorstellungen über die Krankheiten und deren Entstehung zu beurteilen. Bei der Beurteilung, wie sie sich aus dem Vergleich der hier besprochenen Werke aus der Antike ergibt, stellt sich aber heraus, daß die *Mulomedicina Chironis* und die "*Ars veterinaria*" des Vegetius im tierärztlichen Wissensstand zur spätrömischen Zeit hervorragendere Werke darstellen, die die veterinärmedizinischen Kenntnisse des CHGs übertreffen.

F) Zusammenfassung

Aufgabe dieser Arbeit war es, die im Corpus hippiatricorum graecorum beschriebenen Krankheiten im Kopf- und Halsbereich erstmalig aus dem Griechischen ins Deutsche zu übersetzen, auf ihren fachlichen Inhalt hin zu untersuchen und die Befunde mit der Mulomedicina Chironis sowie der "Ars veterinaria" des Vegetius zu vergleichen.

In den einzelnen Kapiteln werden Krankheiten besprochen, die zum Teil der Chirurgie, zum Teil der inneren Medizin zugeordnet werden können. Es handelt sich um Verletzungsfolgen, Erkrankungen verschiedener Organe des Kopfes und Symptome allgemeiner Erkrankungen, die als Kopfkrankheiten gedeutet werden. Viele Erklärungen der Krankheitsursachen und die daraus resultierenden Behandlungsmaßnahmen gründen auf den Vorstellungen der Humoralpathologie. Der Vergleich mit der modernen Tiermedizin ergibt, daß man vielen inneren Krankheiten machtlos gegenüberstand und nur wenig wirklich erfolgreiche Therapiemöglichkeiten besaß. Die chirurgischen Behandlungen dagegen lassen ein sinnvolleres Vorgehen erkennen und beweisen ein beachtliches praktisches Können. Diese guten Kenntnisse auf dem Gebiet der Chirurgie beruhen nicht zuletzt auf dem Einfluß der bereits zur Wissenschaft ausgebauten Medizin auf die Tierheilkunde. Als bestes Beispiel kann die von der chirurgischen Schule der Alexandriner übernommene Lymphknotenexstirpation am Hals genannt werden, die die Grundlage für die später in der Stallmeisterzeit sinnlos vorgenommene Feifeloperation darstellt.

Bei der Textuntersuchung sind nur in wenigen Fällen engere Übereinstimmungen zwischen dem CHG und den Vergleichswerken festzustellen. Im Vergleich zum CHG stel-

len die *Mulomedicina Chironis* und die "*Ars veterinaria*" des Vegetius hervorragendere veterinärmedizinische Werke von fachlich höchstehendem Inhalt für die damalige Zeit dar.

Summary

In this thesis the chapters from the "*Corpus hippiatricorum graecorum*" about the diseases of head and throat are translated from Greek into German for the first time, their professional contents are examined and the statements are compared to the corresponding chapters from the "*Mulomedicina Chironis*" and the "*Ars veterinaria*" of Vegetius.

The individual chapters deal with diseases which can partly be assigned to surgery, partly to internal medicine. They mainly concern after-effects of injuries, diseases of different organs of the head and symptoms of general diseases which can be considered to be illness of the head. Many explanations referring to the causes of an illness and the consequent therapies are based on the ideas of "humoral pathology". Comparing the text with modern veterinary science we see that many internal diseases could not be treated successfully and that only few actually successful therapies were known at that time. The surgical treatments, however, show a more skilful proceeding and demonstrate considerable practical knowledge. This good knowledge in the field of surgery is also based on the influence of medicine, which was already scientifically established then, on veterinary medicine. The best example for this fact is the extirpation of lymph nodes from the throat adopted from the surgical school of Alexandria, which is the basis for the "vives"-operation senselessly

performed later on during the so-called "Stallmeisterzeit" .

Analysing the text we can find close relations between the "Corpus hippiatricorum graecorum" and the comparable works only in few instances. In comparison to the "Corpus hippiatricorum graecorum" the "Mulomedicina Chironis" and the "Ars veterinaria" of Vegetius are outstanding works on the veterinarianian knowledge with excellent professional contents regarding the times of writing.

G) Literaturverzeichnis

- ACHUNDOW, A. Ch.: Die pharmakologischen Grundsätze des Abu Mansur Muwaffah bin Ali Harawi. In: KOBERT's "Historische Studien", 3, 137-481, 1893 (Reprint "Historische Studien zur Pharmakologie der Griechen, Römer und Araber", Teil III, Leipzig 1968)
- AHRENS, K. (Hrsg.): Columella, Über Landwirtschaft, Berlin 1972
- ARISTOTELES: siehe GOHLKE, P.
- BAUMGARTNER, A.: Buch I der Mulomedicina Chironis. Übersetzung und Besprechung. Diss. München 1976
- BENSELER, G.E. u. K. SCHENKL: Griechisch-Deutsches Schulwörterbuch, Leipzig/Berlin 1911
- BOESSNECK, J.: Mosaik der Geschichte der Tierchirurgie. In: SCHEBITZ/BRASS: Allgemeine Chirurgie, S. 1-57, Berlin/Hamburg 1975
- BOLZ, W.: Lehrbuch der Allgemeinen Chirurgie für Tierärzte. Stuttgart 1970
- BOLZ, W., O. DIETZ, H. SCHLEITER u. R. TEUSCHER: Lehrbuch der Speziellen Veterinärchirurgie. Stuttgart 1968
- COLUMELLA, L.-J.-M.: De re rustica libri XII. In der Übersetzung von K. AHRENS: Über Landwirtschaft. Berlin 1972
- DAHME, E. u. E. WEISS: Grundriß der speziellen pathologischen Anatomie der Haustiere. Stuttgart 1978
- ENDERLE, C.: Buch X der Mulomedicina Chironis. Übersetzung und Besprechung. Diss. München 1975

- FRIK, R.: Buch II und Buch IV Kapitel 38-57 der Mulo-
medicina Chironis. Übersetzung und Besprechung.
Diss. München 1979
- FRÖHNER, E.: Lehrbuch der Arzneimittellehre für Tier-
ärzte, 6. Aufl. Stuttgart 1903
- FRÖHNER, E. u. R. REINHARDT: Lehrbuch der Arzneimittel-
lehre für Tierärzte, 18. Aufl., Stuttgart 1950
- FRÜCHTEL, L.: Griechische Grammatik. München 1958
- GALENUS, C.: siehe KÜHN, D.C.G.
- GEORGES, K. E.: Ausführliches Lateinisch-Deutsches
Handwörterbuch, Band I und II. Hannover 1962
- GESSNER, O. u. G. ORZECOWSKI: Gift- und Arzneipflanzen
von Mitteleuropa. Heidelberg 1974
- GOHLKE, P. (Hrsg.): Aristoteles, Tierkunde. Paderborn 1957
- GROT, R., VON: Über die in der hippokratischen Schriften-
sammlung enthaltenen pharmakologischen Kenntnisse.
In: KOBERT's "Historische Studien", 1, 58-133,
1889 (Reprint "Historische Studien zur Pharmako-
logie der Griechen, Römer und Araber", Teil II,
Leipzig 1968)
- GUGGENBICHLER, C.: Buch IV, Kap. 1-37, der Mulomedicina
Chironis. Übersetzung und Besprechung. Diss.
München 1978
- GURLT, E.: Geschichte der Chirurgie und ihre Ausübung.
Band I. Hildesheim 1964

- HABERMEHL, K.-H.: Altersbestimmung bei Haustieren, Pelztieren und beim jagdbaren Wild. Berlin und Hamburg 1961
- HIRSCHBERG, J.: Geschichte der Augenheilkunde (1898). In: SAEMISCH, T.: Handbuch der gesamten Augenheilkunde. 12. Band. Leipzig 1899
- HIRT, U.: Chirurgische Eingriffe am Hals des Pferdes in der Stallmeisterzeit unter besonderer Berücksichtigung tierquälerischer Maßnahmen. Diss. München 1979
- HÖFLER, M.: Deutsches Krankheitsnamen-Buch. München 1899
- HOVORKA, O., VON, u. A. KRONFELD: Vergleichende Volksmedizin. Eine Darstellung volksmedizinischer Sitten und Gebräuche. Anschauungen und Heilfaktoren, des Aberglaubens und der Zaubermedizin. Bd. I u. II. Stuttgart 1908 und 1909
- KÓMÁR, G. u. L. SZUTTER: Tierärztliche Augenheilkunde. Berlin/Hamburg 1968
- KRÜGER, J.: Buch IX der Mulomedicina Chironis. Übersetzung und Besprechung. Diss. München 1981
- KÜHN, D.C.G.: Medicorum graecorum OPERA Quae extant. Volumen I-XX Claudii Galeni. Lipsiae 1821
- LAMPRECHT, W.: Die geburtshilflichen und gynäkologischen Probleme in der Mulomedicina Chironis. Diss. München 1976
- LIDDELL, H.G. u. R. SCOTT: A Greek-English Lexicon. Oxford 1968
- MESSEQUE, M.: Das Messéque Heilkräuter-Lexikon. Wien/München/Zürich 1976

- MULOMEDICINA CHIRONIS. In der lateinischen Ausgabe von
E. ODER: Claudii Hermeri Mulomdicina Chironis.
Leipzig 1901
- NICKEL, R., A. SCHUMMER u. E. SEIFERLE: Lehrbuch der
Anatomie der Haustiere. Band III, Kreislaufsys-
tem, Haut und Hautorgane. Berlin und Hamburg 1976
- ODER, E. u. C. HOPPE: Corpus Hippiatricorum Graecorum.
Vol. I. Leipzig 1924
- PAPE, W. u. G. BENSELER: Wörterbuch der griechischen
Sprache. Graz 1959
- PASSOW, F.: Handwörterbuch der griechischen Sprache.
Leipzig 1847
- POLUNIN, O. u. A. HUXLEY: Blumen am Mittelmeer, München 1974
- PROBSTMAYER, W.: Wörterbuch der Veterinär-Medizin und
ihrer Hilfswissenschaften. München 1871
- PSCHYREMBEL, W.: Klinisches Wörterbuch mit klinischen
Syndromen. Berlin 1975
- RIECK, W.: Tieraugenheilkunde im Wandel der Zeitn. Vet.
hist. Jahrb. 8, 7-73, 1936
- RINNE, F.: Das Receptbuch des Scribonius Largus. In:
ROBERT's "Historische Studien", Band 5. Halle
1896. (Reprint "Historische Studien zur Phar-
makologie der Griechen, Römer und Araber".
Teil I. Leipzig 1968)
- ROEREN, T.: Buch III der Mulomedicina Chironis. Über-
setzung und Besprechung. Diss. München 1977
- ROLLE, M. u. A. MAYR: Mikrobiologie und allgemeine
Seuchenlehre. Stuttgart 1978

SCHÄFFER, J.: Die Rezeptesammlung im Corpus hippiatricorum graecorum Band I (Kap. 129, 130; Appendices 1-9) Diss. München 1981

SCHAUENBERG, P. u. F. PARIS: BLV-Bestimmungsbuch: Heilpflanzen. München 1975

SCHEBITZ, H. u. W. BRASS: Allgemeine Chirurgie für Tierärzte und Studierende. Berlin/Hamburg 1975

SCHWARZER, H.: Buch V der Mulomedicina Chironis. Übersetzung und Besprechung. Diss. München 1976

SILBERSIEPE, E., BERGE, E. u. H. MÜLLER: Lehrbuch der speziellen Chirurgie für Tierärzte und Studierende. Stuttgart 1976

SIMON, F.: Das Corpus Hippiatricorum von E. Oder und C. Hoppe in seiner Bedeutung als Sammelwerk griechisch-römischer Überlieferungen in griechischer Sprache über Heilbehandlung von Tieren in den nachchristlichen Jahrhunderten unter besonderer Berücksichtigung des damaligen Standes der Veterinär-Chirurgie. Diss. München 1929

SKUPAS, M.: Altgriechische Tierkrankheitsnamen und ihre Deutungen. Diss. Hannover 1962

STEPHANUS: Thesaurus graecae linguae. Vol. I-IX. Graz 1954

THESAURUS GRAECAE LINGVAE: siehe STEPHANUS

THESAURUS LINGVAE LATINAE: Editus Auctoritate et Consilio Academiarum quinque Germanicarum Berolinensis, Gottingensis, Lipsiensis, Monacensis, Vindobonensis, Leipzig 1904-1968

ULLRICH, K.: Grundriß der speziellen Pathologie und
Therapie der Haustiere. Stuttgart 1966

VEGETIUS, P.-R.: Digestorum artis mulomedicinae libri
In der lat. Ausgabe von E. LOMMATSCH: P. Vegetii
Renati digestorum artis mulomedicinae libri.
Leipzig 1903

WÄSLE, G.: Die in der Mulomedicina Chironis besproche-
nen Krankheiten im Kopfbereich. Diss. München 1976

WOHLMUTH, W.: Teile von Buch VI und VII der Mulomedicina
Chironis. Übersetzung und Besprechung. Diss. Mün-
chen 1978

ZECHENDORFFER, G.: Roßarznei. Buch I. und II. Nürnberg 1575

Dank

Herrn Prof. Dr. J. BOESSNECK danke ich für die freundliche Überlassung des Themas und seine mir gewährte Hilfe.

Mein Dank gilt auch Frau Dr. G. AMBERGER für die laufende Betreuung meiner Arbeit.

Bedanken möchte ich mich herzlich bei Oberstudienrat L. SCHÖNHÄRL, Freising, für die Unterstützung bei den Übersetzungsarbeiten.

Lebenslauf

Am 20. Februar 1953 wurde ich, Georg Reiter, als zweites von vier Kindern des Landwirtes Johann Reiter und seiner Ehefrau Sophie, geb. Huber, in Niederalting, Kreis Landshut, geboren.

Von 1959 bis 1964 besuchte ich die Volksschule in Pauluszell. Anschließend ging ich an die Heimvolksschule Schloß Fürstenried und wechselte 1966 an das Domgymnasium Freising über, an dem ich 1973 die Reifeprüfung ablegte.

Meinen Wehrdienst leistete ich vom 1. Juli 1973 bis , zum 30. September 1974 ab.

Im Wintersemester 1974/75 begann ich das Studium der Tiermedizin an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Im Jahre 1979 legte ich dort das Staatsexamen ab und erhielt im Februar 1980 die Approbation.

